

Herzheimer Heimatbrief 2000



Impressum

Herausgeber:	Herxheimer Heimatverein
Vorsitzende:	Rosemarie Tritschler
Verantwortl. Schriftleiter:	Dr. Klaus Eichenlaub
Redaktionsteam:	Dümler, Alois Eichenlaub, Klaus Bauer, Michael Dewes-Demmerle, Ildiko. Dümler, Alois Ehmer, Egon Eichenlaub, Klaus Erhard, Erich Flick, Arno Fuhr-Eichenlaub, Beate Imhoff, Andreas Issle, Katja Jochim, Walter Köhler, Simone Müller, Annerose Müller-Schnitzbauer, Dieter Rieder, Hermann Roeber, Martin Schultz, Robert Seither, Gerhard Stenger, Liselotte Weiller, Heinrich Witzel, Paul
Mitarbeiter:	

Dank an Rudi Ehmer für die Übernahme
des Korrekturlesens

Auflage: 900 Exemplare
Erscheinungsdatum: 2. Dezember 2000

Titelfoto: Rainer Knöll (2. Preis des Fotowettbewerbs
des Herxheimer Heimatvereins)

INHALT

Chronik der Ortsgemeinde	6
Chronik des Ortsbezirks Hayna	18
Chronik der Verbandsgemeinde	19
Gewunne	21
Nach fast 40 Jahren wieder Störche in Herxheim	22
Alte Geräte - junge Menschen	25
Herxheimer Heimatmuseum um Museumsscheune erweitert	28
Aus dem Leben der Kirchengemeinden	
Katholische Kirchengemeinde	29
Protestantische Kirchengemeinde	41
Fotos jedenfalls	54
Aus den Schulen	
St.-Laurentius-Sonderschule	55
Hauptschule im Pamina-Schulzentrum	56
Realschule im Pamina-Schulzentrum	61
Gymnasium im Pamina-Schulzentrum	63
Vun A - Z im Zeilentakt	66
Aus dem Vereinsleben	
Radsport schon über 100 Jahre in Herxheim	67
70 Jahre im Zeichen der Kreuzlilie	71
Verein der Vogelfreunde - eine Chronik	78
Frauefrieschdick	80
Beiträge zur Herxheimer Geschichte	
Alte Häuser in neuem Glanz	81
Herxheim vor 100 Jahren	85
Mejn Herxemer Wind	95
175 Jahre altes Schul- und Gemeindehaus	96
Herxheims Ortspolizeiverordnung aus dem Jahre 1863	100
Früheres Brauchtum um Hochzeit und Geburt	102
Ein Herxheimer in Mörlheim	104
Gros und Gros können zweierlei sein	108
Drei neie Pälzer HOLLERDIRIA-HUPSER	110
Herxheimer früher und heute	
In memoriam Josef Lanzet	111
August Seither, 1868 -1947	117
Fußballnationalspieler Jürgen Knorr beim TV Hayna	123
Herxheimer in aller Welt	127
Standesamtliche Nachrichten	
Sterberegister	131
Unterhaltames	
Mein Onkel August, der stolze Reitersmann	136

Wir machen den Weg frei



V X RAIFFEISENBANK HAYNA EG

GRUSSWORT

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Herxheimer von „draußen“,

der erste Heimatbrief an der Schwelle zum neuen Jahrtausend liegt auf dem Tisch. Die Autoren unter der behutsamen Führung des Schriftleiters Dr. Klaus Eichenlaub haben in den letzten Wochen fleißig recherchiert, Dokumente und Urkunden von geschichtlicher Tragweite ausgewertet und auch Zeitungsnotizen mit Erinnerungswert gesichtet. Herausgekommen ist, wie in den Jahren zuvor, ein Druckwerk mit interessanten Einzelbeiträgen, die in der Summe das gesellschaftliche Leben im Großdorf Herxheim widerspiegeln. Manch wissenswerte Begebenheit tritt an das Tageslicht, Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, in Herxheim gebürtig oder in Herxheim lebend, werden mit ihrem Lebenswerk für die Nachwelt in Erinnerung gebracht. Der Mensch ist es, der Spuren hinterläßt, als Einzelperson oder in Verantwortung für einen Verein oder eine gesellschaftliche Gruppe.

Der Heimatbrief wird so zu einem wichtigen Nachschlagewerk, er ist ein Beitrag gegen das Vergessen.

Wir sind dem Herxheimer Heimatverein unter dem Vorsitz von Frau Rosemarie Tritschler, dem Redaktionsteam mit Schriftleiter Dr. Klaus Eichenlaub und dessen Mitarbeiter Alois Dümmler wie auch den Autoren sehr dankbar, daß sie wieder ein hervorragendes Nachschlagewerk vorgelegt haben. Mit Fleiß und Hingabe haben alle Beteiligten sich mit ihrem Beitrag um Herxheim verdient gemacht.

Die aufgeschlossenen Bürgerinnen und Bürger sind unser großes, stilles Kapital. Das pulsierende gesellschaftliche Leben, getragen von mittlerweile fast 100 Vereinen und bürgerschaftlichen Initiativen, deren gemeinnütziges Wirken nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist eine Frucht für die Lebenskraft der bürgerschaftlichen Basis unseres Dorfes.

Wir hoffen, daß auch der Heimatbrief 2000 ebenso viele Abnehmer findet wie seine Vorgänger.

Gerne nutzen wir die Gelegenheit, Sie alle sehr herzlich zu grüßen. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, mit dem Sie Ihrer Zuneigung zu Ihrer Heimatgemeinde Ausdruck geben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihre

Elmar Weiller
Bürgermeister

Kurt Müller
Erster
Ortsbeigeordneter

Manfred
Hüttenhofer
Ortsbeigeordneter

Ludwig Zotz
Ortsbeigeordneter

CHRONIK DER ORTSGEMEINDE HERXHEIM

Martin Roeber

4 x 11 Jahre: Carnevalistisches Jubiläum des CV Narrhalla

Es war eine würdige Geburtstagsfeier: 44 Jahre alt und immer jung geblieben, so präsentierten sich die Herxheimer Karnevalisten aus Anlaß des 4 x 11-jährigen Bestehens. Landrätin Theresia Riedmaier war als Gratulantin angereist. Der Tachometer ihres Autos zeigte vor der Festhalle genau 133.333 Kilometer an. Bürgermeister Elmar Weiller bekundete Respekt und Achtung: "Der CV Narrhalla ist eine gesellschaftliche Größe im Dorf." Vor der versammelten Schar ehemaliger und aktueller Prinzenpaare begrüßte der 1. Vorsitzende Michael Mann die zahlreich erschienenen Gäste. Das sechsstündige Festprogramm bot ein Feuerwerk karnevalistischer Höhepunkte aus 44 Jahren. Ben Hergl vom Chawwerusch Theater sang als Gott Apollo einen bluesigen Lobgesang auf die Pfälzerinnen.

Von Bütteln und Tintenfässern: 175 Jahre altes Schul- und Gemeindehaus

Liebevoll und kompetent geriet die Ausstellung "175 Jahre altes Schul- und Gemeindehaus". Der Heimatverein hatte dazu eine Fülle von Fotos, Dokumenten, Zeitungsausschnitten und Gegenständen zusammengetragen. Das reichte von der Schelle des "Bill", des ehemaligen Büttels, bis zur ehrwürdigen Schulbank nebst Tintenfässern. Bürgermeister Elmar Weiller würdigte die Arbeit von Rosa Tritschler, der Vorsitzenden des Heimatvereins, und von Anne Müller und Dr. Andreas Imhoff, die das Werk professionell begleitet haben. Übrigens: Schon August Becker hatte in seinem vielzitierten Klassiker "Die Pfalz und die Pfälzer" das „palastähnliche Schulhaus" der Herxheimer erwähnt.



Für sie wurde die eigene Schulzeit wieder lebendig - Besucher der Ausstellung im Heimatmuseum

Foto: Petra Bibus

Hohe Anforderungen erfüllt: Ehrenplaketten für verdiente Ratsmitglieder

Bei einer Feierstunde in der Villa Wieser zeichnete Bürgermeister Elmar Weiller drei verdiente Ratsmitglieder mit der Ehrenplakette in Silber aus. Bruno Eichenlaub, Pirmin Metz und Karl Kuntz wurden für ihre jahrzehntelange Tätigkeit im Gemeinderat geehrt. Die Anforderungen für die Auszeichnungen sind hoch: Als deutliches Bekenntnis zum Ehrenamt gibt es sie nur für "außerordentliche Leistungen für die Allgemeinheit". In 17 Jahren hat die Gemeinde nur 36 Plaketten an Ratsmitglieder, Vereinsvorsitzende, Beigeordnete, Vertreter der Wirtschaft und ausländische Bürger im Rahmen der Partnerschaften vergeben.

Bruno Eichenlaub: „Mann der klaren Sprache und Original der Ortspolitik“

Foto: Petra Bibus



Pirmin Metz: Ur-Haynaer und Mann des Ehrenamtes

Foto: Petra Bibus

Karl Kuntz: "De Kronewerd vun Häne" - würdiger Repräsentant seiner Heimatgemeinde

Foto: Petra Bibus



Kommunalpolitiker, Musiker, Sprachfan: Rudi Ehmer wurde 70 - 50 Jahre Chorleiter

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1999 wurde Rudi Ehmer 70 Jahre alt. Für Herxheims Bürger ist er eine Institution. Als Bürgermeister der Ortsgemeinde war er Vorgänger von Elmar Weiller und maßgeblich an der politischen Entwicklung Herxheims beteiligt. Im Kulturleben ist er noch heute ein Fixpunkt. Er dirigiert die Chorgemeinschaft und war lange Jahre Leiter des Männerquartetts. Dabei setzte er musikalische Maßstäbe. Seinem zweiten Hobby, der Schönheit und Genauigkeit der deutschen Sprache, konnte er beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe nachgehen. Dort war er für die sprachliche Richtigkeit der Urteile verantwortlich. Die Karlsruher Justizjournalisten schätzten ihn als stets kompetenten Ansprechpartner. Rudi Ehmers soziales Engagement dokumentiert das traditionelle „Singen und Musizieren unter dem Adventskranz“.

Die dabei seit Jahren gesammelten Spenden gehen an gemeinnützige Institutionen. Für die nunmehr 50 Jahre dauernde Nebentätigkeit als Chorleiter durfte Rudi Ehmer im Rahmen eines Liederabend aus den Händen des Präsidenten des Pfälzischen Sängerbundes, Hartmut Doppler, die Ehrung des Deutschen Sängerbundes entgegennehmen. Bei der gleichen Veranstaltung charakterisierte Bürgermeister Elmar Weiller den Jubilar als „Repräsentanten des kulturellen Lebens in Herxheim im allgemeinen und des Chorgesangs im Besonderen“ und gratulierte ihm mit einer Ehrengabe der Gemeinde.



Vorsitzender des Sängerkreises Südliche Weinstraße, Kurt Gamber; Präsident des PSB Hartmut Doppler; rechts Rudi Ehmer

Foto: Helmut Dudenhöffer

Neues, stattliches Haus: Einweihung des Neubaus der Sozialstation

Im Januar 1978 nahm die Ökumenische Sozialstation in Herxheim ihre Arbeit auf. Als Domizil diente das alte Rathaus in der Richard-Flick-Straße. Die Liste der Aufgaben wurde im Laufe der Jahre immer länger. Zur häuslichen Pflege kamen Haushaltshilfen und Familienpflege. Auch der Verwaltungsaufwand wuchs. Anstelle der anfänglichen Halbtagskraft arbeiten inzwischen fünf Vollzeitkräfte. 61 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können heute auf einen Fuhrpark von 43

Dienstfahrzeugen zurückgreifen. Jetzt entstand in der verlängerten Käsgasse im Garten der ehemaligen Gärtnerei Rosa Trauth der Neubau. Die Baukosten betragen 1,78 Millionen Mark, für die Einrichtung sind 125.000 Mark veranschlagt.

Gemeinde- und Städtebund ehrt langjährige Ratsmitglieder

Zwei aktuelle und sechs ehemalige Mitglieder wurden vom Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz mit der Ehrenurkunde für langjährige Tätigkeit in den Kommunalparlamenten ausgezeichnet. Alois Dümler ist seit 1979 im Ortsgemeinderat, seit 1989 ist er auch Erster Beigeordneter der Verbandsgemeinde. Manfred Hüttenhofer gehört dem Gemeindeparlament seit 1974 an; seit 1994 ist er 2. Ortsbeigeordneter. Bruno Eichenlaub und Karl Kuntz aus Hayna waren 25 Jahre im Rat mit dabei. Kuntz war außerdem von 1989 bis 1999 stellvertretender Ortsvorsteher von Hayna. Dr. Walter Munzinger brachte es zwischen 1969 und 1999 sogar auf 30 Jahre. Außerdem sitzt er seit 1972 auch im Verbandsgemeinderat.



Von links: Bruno Eichenlaub, Manfred Hüttenhofer, Dr. Walter Munzinger, Alois Dümler, Karl Kuntz, Pirmin Metz und Bürgermeister Elmar Weiller
Foto: Helmut Dudenhöffer

Grünes Licht für Fußgänger entlastet Schülerlotsen

Seit März 2000 ist ein "neuralgischer Punkt" für Fußgänger in Herxheim entschärft. Bürgermeister Elmar Weiller übergab die "Bedarfs-Lichtzeichenanlage" am Rathaus den Bürgern. Auf Knopfdruck gibt es jetzt grünes Licht - nicht nur für die Grundschüler - zwischen Rathaus und Villa Wieser. Dies stellt den vorläufigen Abschluß der verkehrsberuhigenden Maßnahmen in der Ortsmitte dar. Die Am-

pel hat eine lange Vorgeschichte. 1992 beantragte die Wählergruppe einen gesicherten Überweg am Rathaus, der vor allem den Schulkindern und den Besuchern der Gottesdienste in der Pfarrkirche zugute kommen sollte. Doch zunächst



Herzheimer Grundschüler, die Polizei, Schülerlotsen, Lotsenleiterin Dorette Munzinger und Bürgermeister Elnar Weiller warten noch auf "Grün"

Foto: Harald Thüring

waren die Verkehrszähler und Gutachter an der Reihe. Nach der Auswertung des Tests mit einer mobilen Ampel gaben die Behörden grünes Licht. Dorette Munzinger, Leiterin des Schülerlotsendienstes, freute sich, dass sie jetzt mindestens zwei Lotsen einsparen kann.

Enorme finanzielle und moralische Leistungen: 50 Jahre VdK Herxheim

Mit einer gehaltvollen Feierstunde beging der Verband der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner, VdK, die Gründung des Herzheimer Ortsverbandes vor 50 Jahren. Vorsitzender Adolf Trauth gab einen Überblick über die Geschichte des Vereins. 100 Mitglieder waren es im



Ehrungen für langjährige VdK-Mitgliedschaft anlässlich der Jubiläumsfeier

Foto: Helmut Dudenhöffer

Gründungsjahr; jetzt sind es 177. Die Sorge um die Kriegshinterbliebenen ist inzwischen in den Hintergrund getreten. Neue Aufgaben, wie die Betreuung der Sozialrentner, sind hinzugekommen. Bürgermeister Elmar Weiller würdigte die "enormen Leistungen finanzieller und moralischer Art". Segensworte und nachdenkliche Überlegungen zum Kriege gab es von den Pfarrern Bernhard Bohne und Dieter Müller-Schnitzbauer. Die Südpfalzlerchen und die Jugendkolpingskapelle gaben der Feier den niveaувollen künstlerischen Rahmen.

Schwester Marie Bernard feiert Goldenes Profeßjubiläum

Am 19. März 2000 feierte Schwester Marie Bernard ein besonderes Jubiläum: Vor 50 Jahren legte sie ihre Profeß, das Ordensgelübde der Ordensangehörigen, ab. Nach dem festlichen Gottesdienst mit Weihbischof Georgens in der Kirche des Provinzmutterhauses in Esthal wurde zum Nachmittagskaffee eingeladen und mit einem abendlichen Imbiß im Herxheimer Altenzentrum weitergefeiert. Pfarrer Bernhard Bohne und Bürgermeister Elmar Weiller überbrachten Glück- und Segenswünsche, untermauert von Geschenken. Maria Boesner gratulierte für den Pfarrgemeinderat. Heimleiter Heinz Gilb und Pflegedienstleiterin Patricia Niederer überbrachten die Glückwünsche des Altenzentrums.



*Schwester Marie Bernard feiert ihr Goldenes
Professjubiläum Foto: Helmut Dudenhöffer*



*Kein Brand, nur ein Besuch der Vogelfreunde bei den
Herxheimer Störchen Foto: Helmut Dudenhöffer*

Inspektion bei Adebars: Herxheimer Störche sind wohlauf

Dazu braucht man schon die Drehleiter der Freiwilligen Feuerwehr: Norbert Kruzel, Vorsitzender des Vereins der Vogelfreunde Herxheim, Edgar Schlee aus Insheim von der "Aktion Pfalzstorch" und Wehrführer Erwin Kuntz inspizierten im Juni das Storchennest auf dem Kamin der ehemaligen Ziegelei Speth am Langgasserweg. Nachdem der Verein auf dem Kamin eine Nestunterlage montiert hatte, zog bereits im Frühjahr 2000 ein Paar ein. Der Besuch in 20 Metern Höhe ergab: Zwei Storchenkinder, zwei und zwölf Tage alt, fühlten sich pudelwohl in ihrem Herxheimer Domizil. Mit solchen Nestbesuchen will die Aktion Pfalzstorch

Anzahl, Größe und Zustand der Küken feststellen. Außerdem sollen Unrat und Fremdgegenstände entfernt werden. Auch die Eigentümerin des Kamins, Frau Kunt-Roth, durfte per Drehleiter ihre neuen Nachbarn kennenlernen.

20-jährige Partnerschaft mit Ilfracombe: Queen Victoria gratulierte

35 Mitglieder des Freundschaftskreises und Kommunalpolitiker waren zum 20-jährigen Partnerschaftsjubiläum per Bus nach Ilfracombe gereist, um mit den britischen Freunden gemeinsam zu feiern. Der offizielle Festakt wurde umrahmt von der "Ilfracombe & District Youth Band" mit ihrer Twirlinggruppe und dem heimischen Männerchor. Ilfracombes Bürgermeister Bill Hedges zeigte sich optimistisch: "Schon unsere Eltern waren zum Schüleraustausch in Herxheim." Sein Herxheimer Kollege Elmar Weiller erinnerte an den Schüleraustausch, der bereits vor 26 Jahren den Grundstein für die Partnerschaft gelegt habe. Almuth Doleschal vom Freundschaftskreis resümierte: "Die Partnerschaft ist erwachsen geworden."



*Nicht ganz echt: Auch Queen Victoria feiert das Jubiläum mit
Foto: Norbert Kuntz*

Half Pipe und Streetball: Jugendparlament nahm seine Arbeit auf

Herxheim hat seit dem Juni 2000 ein Jugendparlament. Bei den Wahlen war die nötige Wahlbeteiligung nur knapp erreicht worden. Dennoch konnte Bürgermeister Elmar Weiller die erste Sitzung der Nachwuchsparlamentarier im Rathaus eröffnen. Nachdem die jungen Abgeordneten mit Vanessa Dudenhöffer ihre eigene Vorsitzende gewählt hatten, konnten sie die Arbeit aufnehmen. Zunächst ging es um die Einrichtung eines "Skater-Parks" beim Pamina-Schulzentrum. Diskutiert wurde über die Aufteilung der Finanzierung von Half Pipe und Streetball zwischen Ortsgemeinde, Verbandsgemeinde und Landkreis. Die Jugendlichen lieferten sogleich konkrete Verbesserungsvorschläge für Berichterstatter Elmar Weiller.

Fahrradwerkstatt "Flips 2000" überzeugt Jury durch innovative Planung

Die Jury in Mainz zeigte sich überzeugt: Die Fahrradwerkstatt Flips 2000 beweist "innovative Planung und konsequente Umsetzung". 15 Hauptschüler im Pamina-Schulzentrum haben sich mit Lehrer Alexander Platz zu einer Arbeitslehregruppe

zusammengetan und einen "Fahrradladen" gegründet. 600 Hauptschüler aus ganz Rheinland-Pfalz nahmen im Jahr 2000 am 15. Leistungswettbewerb im Fach Arbeitslehre teil. 24 Schulen konnten sich in der Vorentscheidung als Bezirksieger behaupten. Die besten sieben kamen nach Mainz. Die Herxheimer Radbastler heimsten den Sieg ein. 500 Mark gab es als Belohnung, überreicht von Staatssekretärin Doris Ahnen.

"Südpfalzlerchen" international

Mit einer Reise nach Ungarn und mit dem Empfang von Gastchören in Herxheim begingen die "Südpfalzlerchen" das Jahr der internationalen Chorbegegnungen. Der Jugendchor "Gybon" aus Hradec in Tschechien und der Kinderchor Kyoto/Japan weilten zu Chorbegegnungen in Herxheim und gaben jeweils ein Konzert. Während des Aufenthaltes in Herxheim wohnten sie in den Familien der "Südpfalzlerchen". Mit dem Besuch des Kinderchors der König-Matthias-Schule in Pecs/Ungarn und des Knabenchors aus Chattanooga/Tennessee in Herxheim geht das Jahr der internationalen Chorbegegnungen zu Ende.



Der Kinderchor aus der alten japanischen Kaiserstadt Kyoto zu Gast in Herxheim

Foto: Petra Bibus

Mit Körperkraft und Köpfchen: Selbstsicherheitstraining im Schulzentrum

Wie begegnet man der alltäglichen Anmache, den plumpen Annäherungsversuchen? Ein Selbstsicherheitstraining im Pamina-Schulzentrum lieferte den Schülerinnen und Schülern Antworten. Spezialisten vom Bundesgrenzschutz in Bad Bergzabern und von der Bundeswehr zeigten, wie man sich gegen Belästigungen zur Wehr setzen kann. Studiendirektor und Gymnasiumsleiter Lothar Bade hatte

die Experten im Rahmen der Projekttagge "Gegen Gewalt und Rassismus" eingeladen. Die Verteidigungsstrategie basiert auf der chinesischen Kampfsportart Wing Tsen. Gefragt sind selbstbewußte, körperlich fitte Typen mit psychologischem Hintergrundwissen, die eine Opferrolle ablehnen, keine "Schläger".

Besichtigungen, Wandern, Familienleben: Schüleraustausch mit Ilfracombe

Schon 26 Jahre besteht diese Partnerschaft. Lehrer Kevin Cook aus Ilfracombe ist von Anfang an dabei. Und auch im Jahr 2000 reisten wieder Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschule des Pamina-Schulzentrums für eine Woche in die britische Partnerstadt. Die 20 Teilnehmer erwarteten Wanderungen, ein Ausflug zur Glasfabrik in Torrington, Museumsbesichtigungen und ein Empfang beim Bürgermeister von Ilfracombe. In einem Wettbewerb zum Thema "Wasser" gestaltete jeder Schüler zusammen mit seinem englischen Partner eine Präsentation der Strände von Ilfracombe und Umgebung.

Edelstahlblitzende modernste Kochtechnik: Neue Küche im Altenheim

Die Umstellungsphase war hart, aber es mußte sein. Die alte Küche im Altenzentrum war zu klein geworden und entsprach nicht mehr den modernen Hygienevorstellungen. Und der Bedarf ist hoch: Die Bewohner des Altenzentrums brauchen viermal täglich 110 Mahlzeiten: Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee und Abendessen. Auch die Aktion "Essen auf Rädern" will bedient werden, mit



Warmes Essen vom Fließband: Die neue Küche im Altenzentrum

Foto: Helmut Dudenhöffer

zusätzlich 50 Mittagessen. Einige Monate wurde in der Festhalle und in der Cafeteria gekocht. Jetzt sind die Notküchen überflüssig. Im Altenzentrum konnten

Heimleiter Heinz Gilb und Küchenchef Christian Stucky eine Hightech-Küche auf neuestem Stand einweihen. Und auch für den wachsenden Bedarf ist schon vorgesorgt: Die neue Küche ist für 250 Mahlzeiten ausgelegt.

Weltstars in Herxheim: Palatia Jazz kombiniert Musik und Kulinaria

Die Jazzfans waren von weither angereist, angelockt von großen Namen der aktuellen Szene. Chico Freeman, der Alleskönner zwischen traditionellem und freiem Jazz, musizierte mit Tony Martinez und dessen Cuban Band. Die percussionistisch angeheizte Musik sorgte vor der stimmungsvollen Kulisse vor dem Rathaus für Begeisterung. Die rund 1000 Gäste genossen nicht nur den hochkarätigen Auftritt der Musiker. Sie delectierten sich auch beim Bankett-Service Bauer und an den Weinen der Güter Anton (Herxheim), Becker (Rohrbach), Bus (Insheim), Heiner (Rohrbach) und Schaurer (Insheim).



Jazzstar Chico Freeman inmitten seiner Mitstreiter der Tony-Martinez-Band

Foto: Helmut Dudenhöffer

Naturschutzbeauftragter Edgar Schlee bestellt

Der neue Naturschutzbeauftragte für die Verbandsgemeinde, Edgar Schlee aus Insheim, wurde im August in sein Amt eingeführt, nachdem sein Vorgänger Walter Bahlinger aus beruflichen Gründen dieses Amt nicht mehr ausüben konnte. Herr Schlee hat die Aufgabe, zusammen mit der Unteren Landespflege bei der Kreisverwaltung SÜW für die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben in Feld und Flur zu achten.

38 Sponsoren machen es möglich: Das Altenheim hat ein neues Sozialmobil

Das neue Sozialmobil des Altenheims ist so bunt wie die Liste der Sponsoren lang ist. 38 Firmen haben die nötigen 60.000 Mark gespendet und durften sich deshalb auf dem Mercedes Sprinter 280 D verewigen. Heimleiter Heinz Gilb freute sich für seine Heimbewohner. Sie genießen jetzt eine erhöhte Beweglichkeit. Das Auto bietet neun Sitze und viel Platz für Rollstühle im hinteren Bereich. Bürgermeister Elmar Weiller betonte bei der Übergabe des Sozialmobils: "Hier wird die Lebensqualität der Senioren erhöht. Alte Menschen werden wieder ins Leben hineingeführt."



Mehr Beweglichkeit für alte Menschen: Das neue Sozialmobil

Foto: Helmut Dudenhöffer

"Blickpunkte": Gerahmte Pfälzer Landschaften namhafter Bildhauer

Man kann nicht nur Bildern einen Rahmen geben. Man kann auch die Realität einfassen. Unter den Stichworten "LandArt" und "BlickPunkte" erhält jetzt jede Verbandsgemeinde des Landkreises Südliche Weinstraße einen bildhauerischen "Bilderrahmen", um die Schönheiten der Realität ins rechte Bild zu rücken. Für Herxheim schuf der in Landau lebende Bildhauer Jochen Kitzbühler zwei Granitstelen auf der Anhöhe nördlich der Landauer Kapelle. Dem

„Zwei Stelen wohnen ach ...“ - Jochen Kitzbühlers granitener Blickpunkt
Foto: Helmut Dudenhöffer



Kunst- und Realitätsfreund eröffnet ein Gang um das Kunstwerk neue Ausblicke auf den Schwarzwald, den Wasgau und - natürlich - auf die Silhouette Herxheims.

Ein seriöser und integrier Banker: Heinrich Hammer verabschiedet

Aufsichtsratsvorsitzender Michael Bernzott brachte es bei seiner Laudatio auf den Punkt: Heinrich Hammer, langjähriger Direktor der Raiffeisenbank Herxheim, war immer ein seriöser und integrier Banker, der stets gute Tipps für Kunden und Mitarbeiter parat hatte. 30 Jahre lang lenkte Hammer die Geschicke des Geldinstituts. Unter seiner Leitung wuchs die Bilanzsumme von ursprünglich 11 Millionen Mark auf heute 200 Millionen. Hammer hatte 1955 als Lehrling in Rheinzabern begonnen. Sein Nachfolger wurde Bernd Mayer aus Bellheim.



45 Jahre Banker: Aufsichtsratsvorsitzender Bernzott überreicht Hammers Frau den Abschiedsstrauß

Foto: Petra Bibus

CHRONIK DES ORTSBEZIRKS HAYNA

Gerhard Winstel Ehrenvorsitzender des TV

Der TV Hayna hat seinen langjährigen Vorsitzenden Gerhard Winstel, der ein Vierteljahrhundert lang die Geschicke des Vereins leitete, zum Ehrenvorsitzenden ernannt. In seiner Amtszeit wurde das Clubhaus zweimal erweitert und außerdem an das Kanalnetz angeschlossen.

Erste Kinderkleiderbörse

Die Krabbelgruppe „Kleine Zwerge“ veranstaltete in der Mehrzweckhalle die erste Haynaer Kinderkleiderbörse, bei der gebrauchte Kleider getauscht und gekauft werden können.

Langjährige Ortsbeiratsmitglieder verabschiedet

In einer Feierstunde verabschiedete und ehrte Ortsvorsteher Otmar Kuntz langjährige Ortsbeiratsmitglieder. Die Ehrung erfuhren Karl Kuntz, Pirmin Metz, Alex Weigel, Gottfried Schwitzke, Hermann Weindel und Stefan Metz. Geehrt wurde auch Werkleiter Dieter Liebel für seine Verdienste in seiner Heimatgemeinde Hayna.

Karl Kuntz erhielt den Wappenschild des Landkreises

„Kronenwirt“ Karl Kuntz erhielt von Landrätin Theresia Riedmaier den Wappenschild des Landkreises Südliche Weinstraße. Die Landrätin würdigte die Verdienste von Karl Kuntz um das Wohl des Landkreises und seiner Bevölkerung.

Erstmals Kerwerede

Zur Eröffnung der Haynaer Kerwe hielt Ortsvorsteher Otmar Kuntz in Frack und Zylinder die erste Kerwerede in Hayna. Dann zapften er und Stellvertretender Ortsvorsteher Gerhard Winstel das obligatorische erste Faß zur Kerwe an.

CHRONIK DER VERBANDSGEMEINDE HERXHEIM

Ratsmitglieder verabschiedet

In einer Feierstunde in der Villa Wieser verabschiedeten Bürgermeister Elmar Weiller, Erster Beigeordneter Alois Dümler und Beigeordnete Maria Eichenlaub Mitglieder des Verbandsgemeinderates, die dem Gremium nicht mehr angehören. Verabschiedet wurden Michael Beckenhaut, Klaus Fuß, Julius Linzmaier, Hans-Jürgen Lutz, Raimund Müller, Gerhard Paul, Alfons Roth und Helmut Steigner.

Auszeichnungen für Ferienwohnungen und Privatzimmer

Eine unabhängige Bewertungskommission des Vereins Südliche Weinstraße vergab Sterne an Ferienwohnungen und Privatzimmer. Das „Gästehaus Rosemarie“ in Herxheim und das „Haus Schneider anno 1731“ in Rohrbach erhielten je zwei Sterne für ihre Privatzimmer. Das „Gästehaus Rosemarie“ bekam für ihre Ferienwohnung gar drei Sterne.

Klasse 4a siegte beim ZDF-Quiz

Das ZDF veranstaltete ein Kinderquiz mit dem Titel „Eins, zwei oder drei“, bei dem drei Kinderteams aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gegeneinander antreten. Die Grundschule Herxheim vertraten Lisa Bader, Manuel Eisinger und Gunnar Mattusch von der Klasse 4a der Grundschule. In München siegte das Trio für Deutschland, zusätzlich wurde Gunnar Mattusch mit 9 möglichen Punkten Tagessieger.

Werkleiter Dieter Liebel verabschiedet

In einer familiären Atmosphäre verabschiedete Bürgermeister Elmar Weiller den langjährigen Werkleiter Dieter Liebel in den Ruhestand. Der Bürgermeister resümierte, die Wasserversorgung sei „top“, bei der Abwasserentsorgung, einem Schwerpunkt der Arbeit von Dieter Liebel, ließen die moderaten Gebühren und Beiträge auf eine kluge Investitionsfinanzierung schließen, das E-Werk schließlich sei eine „gesunde Tochter der Ortsgemeinde“.

Erweitertes ÖPNV-Busangebot für die Verbandsgemeinde

Mit dem Fahrplanwechsel zum 28. Mai 2000 wurde das Busangebot des ÖPNV für die Verbandsgemeinde neu geordnet und erheblich verbessert. Bei der Auftaktveranstaltung beim Busbahnhof am Pamina-Schulzentrum erläuterten Landrätin Theresia Riedmaier und Bürgermeister Elmar Weiller das neue, verbesserte Plankonzept der verschiedenen Buslinien.

Hauptschulrektor Günter Zimmermann verabschiedet

Kollegium, Schüler und Eltern des Pamina-Schulzentrums sowie Vertreter des öffentlichen Lebens verabschiedeten den Rektor der Hauptschule, Günter Zimmer-

mann, in seinen neuen Wirkungskreis bei der Leitung der Siedlungs-Grundschule seiner Heimatstadt Speyer. Das Rahmenprogramm besorgten die Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums, auch das Kollegium brachte dem scheidenden Rektor ein Ständchen. Bis zur Bestellung eines neuen Hauptschulleiters wird Konrektor Walter Jochim kommissarisch der Schule vorstehen.



Ein Händedruck zum Abschied: Rektor Zimmermann und Bürgermeister Weiller
Foto: Klaus Eichenlaub

„Pamina“ nun offiziell

Die offizielle Namensgebung für das Pamina-Schulzentrum wurde in der vollbesetzten Großsporthalle zu einem bunten, fröhlichen und begeisterten Bekenntnis zu der Pamina-Region und zu Europa. Alle Redner, federführender Schulleiter Hermann Wolters, Studiendirektor Lothar Bade, der Vorsitzende des Schulfördervereins Erwin Welsch, Landrätin Theresia Riedmaier und Bürgermeister Elmar Weiller begrüßten die Namensgebung als Zeichen einer länderübergreifenden Zusammenarbeit.

„Schule Herxheim“ in Indien

Das Pamina-Schulzentrum hat Patenschaften mit Kindern im indischen Bophal und unterstützt darüber hinaus Pater Franklin bei seiner Arbeit im Subkontinent. Die Mittel für diese Unterstützung kommen zusammen aus Erlösen von Flohmärkten, Kaffee- und Kuchenverkauf bei Schulveranstaltungen und vielen anderen Aktionen. Zum Bau einer Schule erhielt neben anderen Spenden vorher Pater Franklin nun 20.000,00 DM. In einem Brief bedankte sich der Pater sehr herzlich und schickte auch Fotos mit, die Schule hat nun den Namen „Schule Herxheim“.

Ungetüm rollt durch die Verbandsgemeinde

An einem frühen Sonntagmorgen rollte ein nicht alltäglicher Transport über die Straßen der Verbandsgemeinde. Eine über 200 t schwere, eigens für die Firma Buchmann bei Annweiler hergestellte Maschine, die zum Glätten von Kartons dient, rollte auf einem 23-achsigen Spezialtieflader auf abgesperrten Straßen seinem Ziel zu. Dank der Routine der Mitarbeiter des mit dem Transport beauftrag-

ten Spezialunternehmens, es mußten hindernde Verkehrszeichen abgesägt und hinterher wieder angeschweißt werden, erreichte das Ungetüm ohne Zwischenfälle sein Ziel.

GEWUNNE

Robert Schultz

Mer hänn uns immer gebraucht
zum e bissel Vorjammere,
d`Lense un ich.
Seit Woche häbb ich Owwerwasser ghat
mit mejm dicke Knie.
Jetzt esch se grad vum Dokter kumme.
Sou, wie se guckt,
ahn ich nix Guudes.
Mit emme Ruck schmeist se d`Hoor serick,
schtreich mit de Händ driwwer,
hebbt s`G`Sicht nooch owwe,
e paar Sekunde garnix,
Triumpf in de Ääche
un dann:

Galleschdää!

In de nägschde Zeit
häbb ich kää Chance mee.

Quelle:

Robert Schultz: „Du und ich un meer zwää“

NACH FAST 40 JAHREN WIEDER STÖRCHE IN HERXHEIM

Norbert Kruzel

Wie in vielen Dörfern der Vorderpfalz waren in früheren Zeiten auch in Herxheim Störche beheimatet. Ein Nest befand sich auf dem Dach der früheren Zigarrenfabrik Fried (Obere Hauptstraße, heute Möbelhaus Weber). Zeitweilig gab es auch ein Baumnest in der Nähe der Mühle Dorkenwald. Das Nest in der Hauptstraße war bis 1961 von einem Storchenpaar besetzt.

Der Grund für das Verschwinden der Störche aus Herxheim und den anderen pfälzischen Orten waren die gravierenden Veränderungen in der Landschaft.

Durch Trockenlegen von Feuchtgebieten, Bachbegradigungen und die Umwandlung von Wiesen in Ackerland hat der Mensch seinem Freund Adebar nach und nach die Lebensgrundlage entzogen. In Herxheim wurde die Flurbereinigung 1961 durchgeführt. Man darf davon ausgehen, dass es einen innigen Zusammenhang

zwischen dem massiven Eingriff des Menschen in die Natur und dem Verschwinden der Störche im gleichen Jahr gibt.

1973 brütete das letzte pfälzische Storchenpaar auf der Neumühle bei Offenbach, danach galt der Weißstorch in unserer Region als ausgestorben.

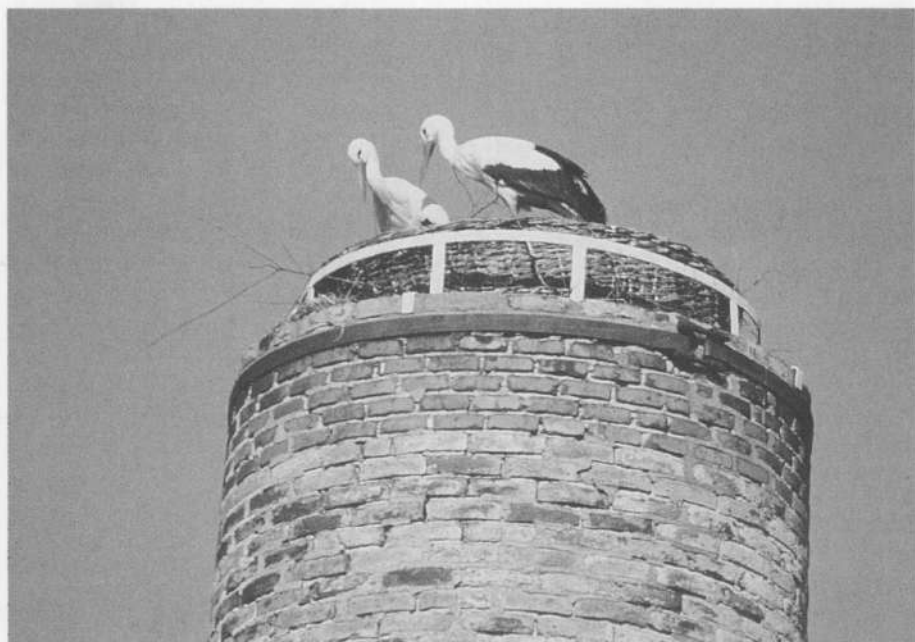
Nachdem in Baden-Württemberg mit Erfolg Störche wieder angesiedelt wurden, hat sich die 1994 gegründete „Aktion PfalzStorch“ zur Aufgabe gemacht, den Weißstorch auch in der Pfalz wieder heimisch werden zu lassen. Als Vertreter des „Vereins der Vogelfreunde Herxheim“ nahm 1. Vorsitzender Norbert Kruzel an den PfalzStorch-Versammlungen teil. Er konnte die Herxheimer Vereinsmitglieder davon überzeugen, dass vor Ort für den Storch auch etwas getan werden sollte. Man kam überein, im Ort zwei Storchennester als Nisthilfe zu installieren. Hierzu eignete sich hervorragend der Kamin der ehemaligen Ziegelei am Langgasserweg. Familie Roth, als Besitzerin des Kamins, gab dem Verein bereitwillig die Zustimmung, dort ein Storchennest zu installieren. Als Nestunterlage wurde von den Vogelfreunden eine runde Metallkonstruktion gefertigt und mit Hilfe der



Das frühere Storchennest auf dem Kamin der Zigarrenfabrik Fried in den fünfziger Jahren

Foto: Heimatsammlung Helmut Heikamp

Feuerwehr auf dem Kamin befestigt. Als Schutz vor Wind und Regen wurde in die Metallkonstruktion ein Weidenkorb eingesetzt und mit Reisig befüllt. Ein weiteres Nest wurde in den Klingbachwiesen hinter der Neumühle (Dorkenwald) aufgestellt. Hierbei handelt es sich um einen Baumstamm, der eine Holzplattform trägt. Diese Konstruktion errichteten Monteure der Pfalzwerke mit ihren geländegängigen Spezialgeräten in Zusammenarbeit mit den Vogelfreunden.



Mitte April 2000 bezog das Storchepaar sein Nest auf dem Kamin der ehemaligen Ziegelei

Es dauerte dann doch 3 Jahre, bis sich im April dieses Jahres (2000) ein Storchepaar auf dem Kamin ansiedelte, sehr zur Freude der Vereinsmitglieder, der Storchenf Freunde aus der Bevölkerung und der Herxheimer Gemeindevertreter. Denn auch die Gemeinde Herxheim ist Mitglied der „Aktion PfalzStorch“.

Nach der Eiablage in der Osterwoche brütete das Paar abwechselnd 32 Tage.

In der letzten Maiwoche schlüpfen dann zwei Storchenküken. Wiederum war es die Feuerwehr, die mit ihrer Drehleiter Storchenfachleuten dazu verhalf, einen Blick ins Nest zu werfen. Die Jungen waren gesund und munter, der Zustand des Nestes war in Ordnung.

70 Tage verbrachten die Jungstörche in ihrem Nest, abwechselnd von den Eltern fleißig gefüttert. Die Nahrung wurde überwiegend aus den Klingbachwiesen beschafft.

Ein weiteres Mal kam die Herxheimer Feuerwehr zu Hilfe, als es galt, den Storchenfachmann Walther Feld aus Leopoldshafen zum Beringen der Störche mittels Drehleiter zum Nest hochzubringen. Die Ringe sind Identitätszeichen für Geburtsjahr und Herkunft der Störche.



Die beiden Storchenküken am 8. Juni 2000

In der ersten Augustwoche war es dann soweit: Erstmals hoben die beiden Jungstörche vom Kamin ab. Mit den Eltern unternahmen sie die ersten Nahrungsflüge, ebenfalls in die Klingbachwiesen, wo sie infolge der vorangegangenen Nässe ein reichliches Nahrungsangebot vorfanden.

Am 22. August verließen dann zunächst ein Altstorch mit einem Jungen und drei Tage später die beiden anderen das Nest, um sich auf die Reise ins Winterquartier nach Afrika zu begeben. Jetzt konnte auch Rudi Eichenlaub sen., der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Storchennest sein Anwesen hat, sein Fernglas beiseite legen, mit dem er täglich die Störche beobachtete und die Verantwortlichen über das Geschehen auf dem Kamin auf dem Laufenden hielt.

Die Herxheimer Vogelfreunde, die „Aktion PfalzStorch“ und auch die Bevölkerung hoffen, daß die Störche im Frühjahr 2001 wohlbehalten aus dem Winterquartier zurückkehren und den Kaminhorst wieder besetzen.

ALTE GERÄTE - JUNGE MENSCHEN

„AUSSTELLUNGSPROJEKT IM ZUKÜNFTIGEN HEIMATMUSEUM“

I. Dewes-Demmerle

VILLA DESIGNerinnen-Kunstprojekt „Gerät-Maschine-Mensch in der Zeitbegegnung“ am Herxheimer Heimatmuseum.

Langatmig, fast altbacken klingt diese Bezeichnung für ein Kunstprojekt, das jedoch in jeder Hinsicht völlig neue Wege einschlug und dennoch auf Gefallen stieß. Annette Marquardt, Rosina Fritsch und De-De ergriffen die Gelegenheit, entwickelten eine Konzeption und realisierten das Projekt. Als Vertreterinnen einer „Mittlergeneration“ zwischen drei Jahrhunderten waren sie wie geschaffen dafür, den Bogen von Vergangenheit zu Gegenwart und Zukunft zu spannen, haben doch diese drei Frauen mittleren Alters ihre Urgroßmütter noch gekannt, deren Erzählungen über den Alltag im 19. Jahrhundert gelauscht - De-Des Urgroßmutter z.B. wurde 1872 geboren. Die jüngeren Kinder der Künstlerinnen dagegen wachsen bereits in der digitalen und virtuellen Welt des 21. Jahrhunderts auf, in der Welt der Massenwaren und des schönen Scheins; die Mühsal der Arbeit und den Mangel einer Nachkriegszeit kennen diese Kinder allenfalls aus Museen und Geschichtsbüchern. Von diesem Erlebnishintergrund zu der Inszenierung einer ZEITBEGEGNUNG in dem historischen Gemäuer des Heimatmuseums war es nur ein kleiner Gedankenschritt.

Am 14. Mai schließlich wird die 1. Projektausstellung eröffnet: 30 historische Geräte aus Landwirtschaft, Hauswirtschaft und Handwerk begegnen dem Aufmarsch einer Armee von moderner Maschinen und Massenprodukte (100 Farbfotografien), bunt Glänzendes, trendy Gestyltes gegen grau-braun Abgegriffenes, mitunter noch handgefertigte Zeugnisse von Mangel, Bescheidenheit und schwerer körperlicher Arbeit vergangener Zeiten. Im zweiten Stock des Museums wird eine meditative Rauminstallation zum Sitzen, Verweilen und Reflektieren angeboten: Ein Gegenüber dreier gleicher historischer Stühle mit Schnitzwerk und Sitzpolster und dreier gleicher moderner Stühle aus Chrom und Leder, eine historische Tischuhr mit floralem Design und Pendel, eine moderne Tischuhr aus schwarzem Plastik, funktional und batteriebetrieben. In einem dritten Raum ist in den Metallarbeiten, „Schrottskulpturen“, von Rosina Fritsch die Aufhebung der Gegensätze zu sehen: Alte Schrottteile in einer Kombination ergeben Gegenstände mit neuer Funktion: Aus dem Waschuber wird eine Zweisitzerbank im postmodernen Design, aus alten Türschlossern werden Schrottplastiken mit eigener Persönlichkeit. Nicht nur die Statements der Ausstellungsbesucher lieferten die Grundlage für die Ausstellung 2, sondern auch die Arbeiten der Kinder aus den beteiligten Workshops. Annette Marquardt führte in der Orientierungsstufe des Pamina-Schulzentrums einen mehrteiligen Workshop durch, Rosina Fritsch im Kindergarten Nord-West einen Workshop mit drei- bis sechsjährigen Kindern. Auch das Experiment eines Ausstellungsbesuches mit einer Gruppe aus dem Kindergarten Nord-West wurde mit Erfolg unternommen. Die Kleinen hatten viel Spaß, besonders mit jenen Geräten, die noch mit großen Bewegungen von Hand betrieben werden und so richtig Lärm machen, wie Schleifstein und „Wäsche-

stampfer“, die mechanische Schreibmaschine, die von zwei Personen zu bedienende Handbaumsäge - sind doch die heutigen Kindergartenkinder schon eine Generation, für die Geräte elektrisch, digital und nur noch per Tastatur zu bedienen sind. Die Zeichnungen der Kleinen von den Geräten vermochten die VILLA DESIGNerinnen zu faszinieren und wurden zu einer bedeutsamen Inspiration. De-Des Prinzip des modularen Bildobjektes, dessen Module in beliebiger kreativer und wohnungskompatibler Anordnung gehängt werden können, wurde nun dahingehend erweitert, dass die Module auch in beliebiger Position an die Wand gehängt werden können, längs, quer, auf dem Kopf, ohne Sinnverlust und Verlust an guter Gestalt - kleine Kinder setzen sich in ihrer Bildgestaltung über die Raumaufteilungen oben, unten, rechts, links, hinweg.

Die Zeichnungen der im Durchschnitt elfjährigen Schüler und der Kindergartenkinder boten einen reichen Fundus für die 2. Ausstellung im September mit einer „Zeitbegegnung“ anderer Art: Die Sicht- und Erlebnisweisen von Kindern verschiedener Altersstufen begegnen den Erlebnisweisen erwachsener Personen; bildhafte Kooperationen verschiedener Altersstufen auf dem Papier entstehen. Was die Kinder mit Bleistift und Wachscreide in unbefangener Bewegungsfreude auf große Blätter „dahin geworfen“ haben, wird von De-De auf DIN-A4-Maß formatiert, grafisch akzentuiert und mit Textbausteinen versehen, als Widerspiegelung der Erwachsenen-Erlebniswelt: Die dreibeinigen Tische, ihrerseits bereits eine „Zeitbegegnung“, sägerauhe Tischbeine mit Astlöchern und Rinde, kombiniert mit den modernen Massenartikeln: Verbindungswinkel, Gewindestäbe, Flügelmuttern tragen nun auf der Tischplatte die in Ausstellung 1 abgegebenen Besucherstatements zu „früher“ und „heute“, z.B. „Heute haben die Uhren Sekundenzeiger. Früher wurden die Dinge einfach gebraucht, heute werden sie nicht gebraucht, aber kommerzialisiert. Heute geht es leichter und trotzdem hat man nicht mehr Zeit. ...heute merke ich, dass das Morgen und Gestern ständig in mir ist.“ Große bunte Arbeiten der Schüler offenbaren die Wunschwelt dieser Kinder: Moderne Maschinen stehen im Grünen neben Windmühlen. Ozeanriesen werden von spielenden Delfinen gefolgt. Annette Mar-



Gerät-Maschine-Mensch in der Zeitbegegnung: früher

Foto: De-De

quards Gemälde zeigen, wie sich die subjektiven Anschauungen der Geräte, der Maschinen und der Welt im Laufe des menschlichen Lebens von der konkreten Anschauung zur Abstraktion wandeln, zu einer über den Dingen stehenden Sichtweise abgeklärten Erwachsenseins - Zeit-gebundene Erlebnisvariationen im Laufe des menschlichen Lebens.

Parallel zu dieser 2. Ausstellung im September in Herxheim wurden im Heimatmuseum Rohrbach Teile der 1. Ausstellung gezeigt. Die räumlich-konstruktiven Gegebenheiten im Heimatmuseum stellen ihre ganz eigenen Anforderungen: Bilder dürfen nicht an die Wände gehängt werden, alle Böden, Kanten und Ecken sind krumm und schiefwinklig. Dennoch ist es trotz aller Kontraste gelungen, neues Design, neue Formen der Präsentation und des Kunstschaffens in einen harmonischen Einklang mit den historischen Räumlichkeiten zu bringen.

Lobende Worte wurden von Bürgermeister Elmar Weiller ausgesprochen und von den Besuchern ins Gästebuch geschrieben; als Souvenir an das gelungene Projekt bleiben die bildschönen von Annette Marquardt gestalteten Einladungskarten, die noch druckfrisch schon reißenden Absatz fanden. Dass ein so ungewöhnliches und umfangreiches Kunstprojekt überhaupt realisiert werden konnte, ist Ergebnis der gemeinsamen Förderung durch den Kultursommer Rheinland-Pfalz e.V., den Heimatverein Herxheim e.V. in Verbund mit dem Heimatverein Rohrbach e.V., die Ortsgemeinde Herxheim und die Frauenbeauftragte der Verbandsgemeinde Herxheim.



Gerät- Maschine-Mensch in der Zeitbegegnung: Der Aufmarsch der Maschinen und Massenprodukte Foto: De-De

HERXHEIMER HEIMATMUSEUM UM MUSEUMSSCHEUNE ERWEITERT

Der zweite Bauabschnitt des Herxheimer Heimatmuseums macht sichtbare Fortschritte. Mittlerweile konnte das Richtfest für die Museumsscheune gefeiert werden. Über dem Scheunenkeller, der die 7000 Jahre alten Funde aus dem Grabungsgebiet Herxheim-West aufnimmt, darunter den „Herxi“, hat die Firma Pfadt mit viel Sachverstand und Liebe jene Scheune aufgerichtet, die bis 1998 in der Holzgasse stand und damals von den Mitarbeitern des Herxheimer Heimatvereins in einer dreiwöchigen Aktion fotografiert, kartografiert, abgetragen und deponiert worden war.

Die Museumsscheune an ihrem alten Standort in der Holzgasse im Jahre 1998



Blick durch das Fachwerk der Museumsscheune auf das Fachwerk des Pfadfinder-Hauses Fotos: Klaus Eichenlaub

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE

Hermann Rieder

Wahl der Pfarrgemeinde- und Verwaltungsräte

Im November 1999 fanden die Wahlen zum Pfarrgemeinderat und Verwaltungsrat statt. Der Pfarrgemeinderat trägt zusammen mit dem Pfarrer die Verantwortung für das Leben und die Entwicklung der Pfarrgemeinde. Der Verwaltungsrat verwaltet das kirchliche Vermögen in der Kirchengemeinde.

Wahlberechtigt für den Pfarrgemeinderat waren 5471 Angehörige der Pfarrgemeinde St. Maria Herxheim. Von diesen haben nur 603 /11,02 %) von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. In den Pfarrgemeinderat waren 16 Personen zu wählen. Kandidiert haben 30 Personen, 14 Frauen und 16 Männer. Wahlberechtigt für den Verwaltungsrat der Pfarrgemeinde waren 5302 Gläubige. Davon haben 578 gewählt. Das entspricht einer Prozentquote von lediglich 10,90 %. Im Bistum Speyer lag die Wahlbeteiligung bei 17 %. Gemessen daran ist die Wahlbeteiligung in Herxheim auffallend niedrig.

In den Pfarrgemeinderat wurden gewählt: Josef Ring, Marianne Kuntz, Maria Boesner, Alfons Zotz, Silvia Schultz, Ria Detzel, Hermann Rieder, Hubert Adam, Alfons Trauth, Marlene Sommer, Liesel Gauly, Bernd Eichenlaub, Andreas Gilb, Eugen Adam, Sonja Bullinger und Raphael Weichlein. Durch Ergänzungswahlen rückten die Ersatzmitglieder in das Gremium ein: Otto Meyer, Gerhard Ehmer, Ursula Seither, Julius Seibel, Manfred Müller, Gertrud Kupper und Elfriede Trauth.

Bei der Konstituierung des neu gewählten Pfarrgemeinderates berief das Gremium wieder Maria Boesner zur Vorsitzenden. Josef Ring wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. In ihrer Funktion als Schriftführerin wurde Marianne Kuntz bestätigt. Als Verantwortliche im Pfarrgemeinderat für Katechese wurde Liesel Gauly, für Liturgie Ria Detzel und für Caritas Silvia Schultz bestätigt. In den Verwaltungsrat wurden gewählt: Josef Ring, Rudi Ehmer, Alois Dümmler, Franz-Ludwig Trauth, Hermann Rieder, Maria Boesner, Ria Detzel und Hubert Adam. Den Vorsitz im Verwaltungsrat führt kraft Amtes Pfarrer Bernhard Bohne, zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Alois Dümmler gewählt.

Katholische Öffentliche Bücherei

Attraktive Mediengeschenke hat die Katholische Öffentliche Bücherei bei ihrer traditionellen Weihnachtsbuchausstellung im Pfarrheim präsentiert. Die Buchausstellung wird in Zusammenarbeit mit dem Borromäusverein seit vielen Jahren vom KÖB-Team unter Leitung von Schwester M. Hildegard arrangiert. Ausgestellt waren rund 700 Medien aus allen Sachbereichen, gut sortiert. Schwester M. Hildegard ist mit dem Ergebnis rundum zufrieden: „Die Ausstellung war sehr gut besucht. Die Anzahl der Bestellungen liegt bei über 1000, weit mehr als im Vorjahr“. Das Engagement und der Aufwand zugunsten der KÖB haben sich gelohnt;

denn der Erlös - jede einzelne Bestellung - fördert die Leistungsfähigkeit der Bücherei.

Zeichen der Solidarität mit den Armen

Das Spendenaufkommen in der Pfarrei ist weniger geworden. Bei den großen Sammelaktionen Adveniat 1999, Misereor und Renovabis 2000 wurden die bisherigen Spitzenergebnisse nicht mehr erreicht. Dagegen wurden bei der Sternsinger- und Missio-Aktion 2000 neue Rekordergebnisse erzielt. Insgesamt, einschließlich Opferkrippchen der Kinder und Diaspora-Kollekte 2000, betrug die Spendensumme stattliche 316.898,00 DM zugunsten hilfsbedürftiger Menschen in der Welt. Die Opferbereitschaft der Herzheimer Katholiken war wieder beeindruckend.

Gründung der Kath. Frauengemeinschaft Herxheim (KFH)

In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung der kfd Herxheim hat Präses Pfarrer Bernhard Bohne die strittigen Leitlinien der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands 1999 vorgestellt. Der Präses zeigte den Mitgliedern auf, dass die strittigen Forderungen im Gegensatz zur Lehre der Kirche stehen. Nachdem die Präsidentin der kfd in einem Interview der Kath. Nachrichtenagentur (KNA) kein Abrücken von den Positionen der kfd signalisierte, sondern die Leitlinien noch verteidigte, sah sich Pfarrer Bohne veranlasst, sein Präsesamt in der kfd Herxheim mit der Begründung niederzulegen, diese Leitlinien nicht mitvertreten und mitverantworten zu können. Nicht nur der Präses, auch die Mehrheit der Herzheimer kfd-Mitglieder beurteilten die Situation in der kfd in gleicher Weise. Eine zweite Mitgliederversammlung hat mit 2/3 Mehrheit den Austritt aus dem kfd-Verband beschlossen. In einer Gründungsversammlung im Januar 2000 wurde dann die „Katholische Frauengemeinschaft Herxheim“ (KFH) ins Leben gerufen und eine Vorstandschaft konstituiert. Die neugegründete Frauengemeinschaft wird das vielfältige Engagement und das segensreiche Wirken der früheren kfd Herxheim in der Pfarrgemeinde fortführen.

Weltgebetstag der Frauen in der Pfarrkirche

Der Weltgebetstag der Frauen, eine Einrichtung aller christlichen Konfessionen, wird alljährlich am ersten Freitag im März gefeiert. In Herxheim fand der Weltgebetstag 2000 in der Gemeinschaft katholischer und protestantischer Frauen in der katholischen Kirche statt. In diesem Jahr stand er unter dem Thema „Thalitha kumi - Junge Frau, steh auf!“ Das Motto stammt aus der aramäischen Sprache und ist ein Zitat aus dem Bibeltext Mk 5, 41, das der Evangelist Markus in der Geschichte von der Tochter des Jairus überliefert hat. Bei der Thematik ging es um Berührung und Heilung, um das Aufstehen zum Leben.

Die Liturgie des Wortgottesdienstes wurde gestaltet von Frauen der Katholischen Frauengemeinschaft Herxheim. Der Weltgebetstag der Frauen 2000 hat Aufmerksamkeit auf die Situation und auf die Probleme der indonesischen Frauen gelenkt, um Solidarität im Denken und noch mehr im Handeln zu demonstrieren und die Bewußtseinsbildung zu schärfen. Mit ihrem Opfer wollen die Frauen ein Zeichen

dafür setzen, dass sie in einer Welt als Geschwister miteinander leben, dass sie ihre Sorgen teilen, im Beten füreinander einstehen und versuchen, ihre materiellen Güter miteinander zu teilen. Die Kollekte erbrachte 1.050,00 DM und wird für ein Frauenprojekt in Indonesien verwendet.

Im Anschluss an die gottesdienstliche Veranstaltung trafen sich die Teilnehmerinnen bei einer würzigen Suppe nach einem indonesischen Rezept zu einem geselligen Beisammensein mit Pfarrer Bernhard Bohne und Pfarrer Müller-Schnitzbauer.

Männertag 2000

Ein profunder Sachkenner, Pater Gruppe SJ (Bad Pyrmont), rückte beim traditionellen Männertag der Pfarrgemeinde in der Festhalle das negative Bild, das große Teile der Medienwelt immer wieder von der Kirche zeichnen, mit informativen, quellengestützten Fakten zurecht. Das Referat stand unter der Thematik: „Trägt die Kirche Mitschuld am Holocaust? - Medienkampf gegen Religion und Kirche“. Schon lange bevor die Nazis an die Macht gekommen seien, habe die Kath. Kirche auch in moderner Zeit den Antisemitismus verurteilt, so der Redner und zitierte das kirchliche Dekret vom 25.3.1938. Der Referent stellte fest, dass die Kirche niemals eine geistige Plattform für den Antisemitismus gewesen sei. Das Buch des jüdischen Historikers Pinchas Lapide „Rom und die Juden“ diene dem Referenten als weiterer Beleg für die Richtigkeit dieser Aussage. Dort wird dargelegt, dass die kath. Kirche die Rettung von mindestens 700.000, wahrscheinlich aber sogar 860.000 Juden vor dem sicheren Tod von den Händen des Nationalsozialismus ermöglichte.

Palmwisch- und Würzwisch-Aktionen 2000

Palm- und Würzwische verkörpern christliche Symbole. Mit ihren Aktionen tragen die Frauen der Kath. Frauengemeinschaft Herxheim dazu bei, traditionelles Brauchtum in der Pfarrei lebendig zu erhalten. Zum Palmsonntag haben die Frauen der KFH Palmsträuße mit selbstgefertigten Kreuzen gebunden und zu den Gottesdiensten an die Gläubigen verkauft. Die Gläubigen haben die Aktion in anerkennenswerter Weise unterstützt. 2.325,00 DM kamen zusammen.

Die Würzwischaktion zu Maria Himmelfahrt, ebenfalls von der KFH arrangiert, brachte ein Spitzenergebnis. Der Verkauf der handlichen Kräutergebinde zu den Gottesdiensten - es waren über 1000 Stück - erbrachte die einmalige Summe von 5.670,00 DM. Der Erlös aus beiden Aktionen ist für die Sanierung und Erweiterung des Pfarrheimes bestimmt.

Weißer Sonntag 2000

Das Fest der Erstkommunion ist für die ganze Familie und die ganze Pfarrgemeinde ein großer Tag. In unserer Pfarrgemeinde durften 32 Mädchen und 46 Knaben erstmals an der Mahlgemeinschaft mit Christus teilnehmen. Monatelang wurden die Erstkommunikanten pastoral auf ihren großen Tag, auf diese intensive Begegnung mit dem Leib des Herrn in Form des Heiligen Brotes vorbereitet. Das Erlebnis der Erstkommunion soll für die Erstkommunikanten zum Eckstein



Das traditionelle Erinnerungsfoto nach dem Festgottesdienst

Foto: Hermann Rieder

ihres Lebens werden. 39 Angehörige der Pfarrei gedachten ihres Weißen Sonntags: 40-jähriges Jubiläum feierte ein Jubilar. 50-jähriges Jubiläum begingen 18 Jubilare, 60-jähriges Jubiläum 14 Jubilare und 70-jähriges 5 Jubilare. Auf das 80-jährige Kommunionjubiläum blickte eine Jubilarin zurück.

Kranken- und Altentag

Die Lebensweisheit, dass menschlicher Kontakt die beste Arznei alter Tage ist, muss wohl zutreffend sein. Schon die wenigen Stunden der Begegnung kranker und alter Menschen der Pfarrgemeinde an einem Nachmittag im Pfarrheim versetzte den Personenkreis in freudige Stimmung. Herausgenommen aus dem Alltag der Krankheit und Einsamkeit, standen sie ganz im Mittelpunkt und erlebten Stunden des frohen Miteinanders und der Verbundenheit.

Dazu halfen die Mitglieder des Caritas-Ausschusses des Pfarrgemeinderates, die das Treffen unter Leitung von Silvia Schultz mit Fahrdiensten arrangierten. Der Kranken- und Altentag begann mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche. Der Tag solle auch bewirken, dass die Jüngeren wieder tiefer sehen lernten, war der Wunsch des Pfarrers. „Unsere Kranken und Alten suchen und brauchen Liebe, die sie selbst in einem langen Leben oft so reichlich an andere verschwendet haben“, sagte der Pfarrer. Nach dem Gottesdienst wurde das Treffen als gesellige Runde im Pfarrheim fortgesetzt. Dabei erfreuten die Gymnastikfrauen des TV Herxheim unter Leitung von Lilo Schäfer mit Volksliedvorträgen. Hermann Rieder führte die Kranken und Alten anhand eines Lichtbildervortrages zu den Herxheimer Kapellen.

Kindergartenfest: Freude für Kinder und Besucher

In eine bunte Märchenwelt entführten die Kinder des Kath. Kindergartens St. Maria Eltern, Großeltern und sonstige Besucher des traditionellen Kindergartenfestes.

Am frühen Nachmittag führten die Kleinen ihr auf die bunte Märchenwelt thematisiertes Spiel auf. In kindlicher Ausdrucksweise und mit kindlichem Charme spielten sie ihre Rollen herzerfrischend zur Freude der Zuschauer. An der Inszenierung von neun Märchen waren alle 46 Kinder des Kindergartens beteiligt. Seit Wochen liefen die Vorbereitungen für die Aufführung der Märchenspiele, die von Schwester M. Hilga, der Leiterin des Kindergartens, gemeinsam mit den Erzieherinnen Frau Müller, Frau Henning und Frau Betsch arrangiert, getextet und eingeübt wurden.



Die kindlichen Theaterakteure beim Kindergartenfest

Foto: Hermann Rieder

Worte des Dankes und der lobenden Anerkennung zollten Pfarrer Bernhard Bohne und Bürgermeister Emar Weiller.

Messdiener-Hallenfußballturnier mit großer Resonanz

Das traditionelle Hallenfußballturnier der Diözesan-Messdiener, ausgerichtet zum 14. Mal von den Ministranten der Pfarrei St. Maria Himmelfahrt Herxheim, ging in der Großsporthalle wieder mit großer Resonanz über die Bühne. 16 Mannschaften aus der Diözese Speyer nahmen an dem Turnier teil. Wie erwartet, wurde das aus Messdienern vom Schönstattzentrum und vom St. Paulusstift Herxheim gebildete Team mit Siegen über Rödersheim, Bellheim und Leimersheim

zum dritten Mal in Serie Turniersieger und damit endgültiger Gewinner des Wanderpokals. Das Turnier stand unter dem Motto „Einer für alle - alle für Christus“.



Zum dritten Mal Turniersieger: Die Messdiener von Schönstattzentrum und St. Paulusstift Foto: Josef Ring

Es begann mit einem Jugendgottesdienst in der Sporthalle, zelebriert von Kaplan Bernhard Spieß in Konzelebration mit Pfarrer Abbé Nguelé Toko aus Kamerun, der in Herxheim zu Besuch weilte. Der Gottesdienst wurde von der Jungkolpingskapelle musikalisch umrahmt. Die Mannschaften der Pfarrei St. Maria Herxheim schieden bereits in der Vorrunde aus. Den von der Gemeinde Herxheim gestifteten Pokal überreichte Bürgermeister Elmar Weiller der zweitplatzierten Mannschaft aus Leimersheim. Torschützenkönige des Turniers waren Patrick Minges (Leimersheim) und Florian Frey (Herxheim Schönstatt/St. Paulusstift).

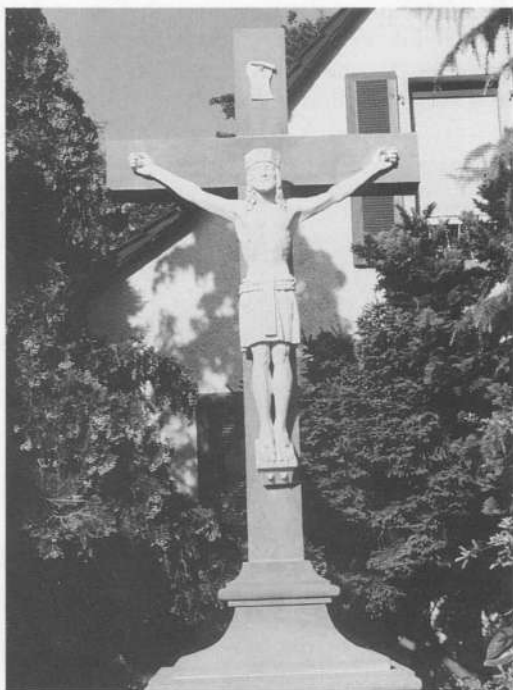
Messdiener im Zeltlager in Kirchenarnbach

Als gestärkte Gemeinschaft kehrten 30 Messdiener der Pfarrei vom 12-tägigen Zeltlagerleben nach Hause zurück. Ihre Zelte hatten sie an der Kapelle „Maria Bildeich“ in Obernheim-Kirchenarnbach bei Landstuhl aufgeschlagen und unter der Leitung von Kaplan Bernhard Spieß heitere Tage miteinander verlebt. Eine zentrale Rolle spielte das religiöse Leben im Lager, praktiziert in der täglichen Feier der Eucharistie und im gemeinsamen Gebet. „Ohne die Besinnung auf den Glauben würde die Gemeinschaft ihre Mitte verlieren“, schrieben die Messdiener ins Lagerbuch. Auf die Annehmlichkeiten von Strom, fließendem Wasser, einer modernen Küche mußten die Zelter selbstverständlich verzichten. So war die Zeltlager-Romantik mit Lagerfeuer und die Wasserquelle denn auch in vollen Zügen zu genießen. Die nächtlichen „Überfälle“ - meistens von früheren Messdienern inszeniert - sorgten für Aufregung bei den Jüngsten. Auch solche Erlebnisse

gehören dazu. Aber es gab auch angenehme Überraschungsbesuche, die Freude stifteten. So Pfarrer Jörg Stengel - ehemals Kaplan in Herxheim -, der zwei Abende und Nächte im Zeltlager verbrachte. Oder auch Organist Franz Kranz, der „Negerküsse“ aus der Heimat mitgebracht hatte. Langeweile gab es im Lager trotz des wenig freundlichen Wetters nicht: Tageswanderung, Dorf-Rallye, Sport- und Geländespiele, Schwimmbadbesuche, Nachtwanderungen und ähnliche Aktivitäten sorgten für Abwechslung. Ein Höhepunkt im Zeltlager war der Besuchssonntag für Eltern, Freunde und Gemeindeglieder.

Straßenkreuz an der Luitpoldstraße restauriert

Das Hochkreuz an der Luitpoldstraße, ehemals als Dank für Genesung errichtet, erstrahlt in neuem Glanz. Durch Witterungseinflüsse waren am Christuskorpus Schäden entstanden, die behoben werden mußten. Restauriert wurde das Kreuz von dem Speyerer Steinmetzmeister Karl Heinrich Müller. Die Darstellung des gekreuzigten Christus weist eine Besonderheit auf, die unter den vielen Flur- und Straßenkreuzen in Herxheim einmalig ist. Die Gestaltung entspricht nicht den herkömmlichen Ausdrucksformen. Der Gekreuzigte ist kein „Toter“. Sein aufrechtes Haupt trägt keine Dornenkrone, sondern auffallend ein Diadem, das Herrschafts- und Siegeszeichen. Der erhöhte Christus erscheint am Kreuz symbolhaft als Weltenherrscher, als Friedenskönig, als Herr des Menschengeschlechtes. Die gelungene Christusdarstellung strahlt erhabene Würde aus. Den Korpus hat ein Bergzaberner Steinbildhauer aus französischem Naturstein „Savonnieres“ geschaffen. Aus Dankbarkeit wurde das Kreuz 1928 von dem Ehepaar Franz Rohrbacher (1881 - 1971) und Elisabeth geb. Koch (1882- 1956) errichtet. Vorne auf dem Sockel ist die Inschrift zu lesen: „Ihm, dem König der Ewigkeiten, sei Ruhm und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Die 18-jährige Tochter des Stifterehepaares, Rosa Rohrbacher, später verheiratete Rung (1909 - 1976), war an einem Herzleiden schwer erkrankt. Der Krankheitszustand war sehr ernst und machte längere Krankenhausaufenthalte in Ludwigshafen und Landau notwendig. Die besorgten Eltern waren in großer Angst, ihre Tochter zu verlieren. Daher machten sie



Das renovierte Kreuz in der Luitpoldstraße

Foto: Hermann Rieder

damals das Gelübde, wenn die Tochter gesunde, würden sie als Dank auf ihrem Ackergrundstück an der Luitpoldstraße ein Hochkreuz errichten lassen und ihrer Tochter eine Lourdeswallfahrt ermöglichen. Die Tochter genas. Ihre Eltern, die in der Oberen Hauptstraße 69 wohnten, hielten ihr Versprechen. Das Kreuz wurde 1928 im damals noch freien Schemel- und Wiesengelände erstellt. Angeregt zur Christ-König-Darstellung des Gekreuzigten wurden die Stifter durch das Christ-König-Fest, das Papst Pius XI. 1925 für den letzten Sonntag im Oktober eingeführt hat.

Die Kosten der Restaurierung beliefen sich auf 8.600,00 DM. Je 30 % der Kosten übernahmen die politische Gemeinde und die Kath. Pfarrgemeinde Herxheim, um das Kreuz als heimatliches Kulturgut zu erhalten. Den Rest mußte die Eigentümerin des Kreuzes tragen, Monika Garrecht, eine Urenkelin des Stifterpaares, die in Brandenburg lebt. Sie hat das Kreuz von ihrer 1998 verstorbenen Mutter, Hildegard Garrecht, geb. Rung, geerbt.

Pfadfinderschaft Herxheim: 70 Jahre im Zeichen der Kreuzlilie

Höhepunkt der Feiern anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der „Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg, Stamm Amundsen Herxheim“ war der Festlager-Gottesdienst, den Stammeskurat Kaplan Bernhard Spieß zelebrierte. Auf dem Festplatz hatten die Pfadfinder ein Schaulager errichtet. Beim Festakt zum Jubiläum erfuhr die Herxheimer Pfadfinderschaft Lob und Anerkennung für ihre mannigfachen „guten Taten“. Glückwünsche überbrachten der Vertreter der Diözesan-Pfadfinderschaft Hermann Breier, Landrätin Theresia Riedmaier und Bürgermeister Elmar Weiller. Stammeskurat Bernhard Spieß bezeichnete das Pfadfindertum als einen Freiraum, in dem man sich unter einem schützenden Dach entfalten könne.



Die Schar der Herxheimer Pfadfinder begrüßt die Gäste beim Jubiläum

Foto: Helmut Dudenhöffer

Er wies darauf hin, dass die marianische Lilie das Wappen der Pfadfinder als auch das Wappen der Gemeinde Herxheim sei. Im festlich geschmückten Pfadfindershaus wurde u.a. in einer Fotoausstellung die Geschichte der Herxheimer Pfadfinder dargestellt. Die Herxheimer Pfadfindergruppe ist eine der ältesten Pfadfinderstämme in Deutschland. (Zur Geschichte der Pfadfinder s. Beitrag in dieser Ausgabe des Heimatbriefes.)

Schwestern M. Hilga und M. Hildegard mit Landesverdienstmedaille ausgezeichnet

Der Präsident der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd, Dr. Klaus Weichel, hat im Rahmen einer Feierstunde in Neustadt den Dominikanerinnen Schw. M. Hilga und Schw. M. Hildegard die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz in Anerkennung und Würdigung besonderer ehrenamtlicher Verdienste um die Gesellschaft und die Mitmenschen überreicht.

Die beiden Ordensschwwestern vom Institut St. Dominikus (Speyer) haben sich langjährig und vorbildlich für die Allgemeinheit engagiert. Die Geehrten hätten uneigennützig ihre Zeit und ihre Arbeitskraft für Mitmenschen eingesetzt, was keineswegs selbstverständlich sei, sagte der Präsident in seiner Laudatio. Er sprach den Geehrten seine Anerkennung, seinen Dank und ein großes Lob aus. Schw. Hildegard leitet seit über 25 Jahren die katholische öffentliche Bücherei in Herxheim. Ihre hervorragende Aufbauarbeit zeigt sich am Buchbestand, den sie von 5.000 auf heute 17.000 Bände erweitert hat. Als Büchereileiterin organisiert sie alljährlich im November eine große Buchverkaufsausstellung im Pfarrheim, mit deren Erlös der weitere Ausbau der Bücherei finanziert wird. Bei den Öffnungszeiten zweimal pro Woche in der Pfarrbücherei ist Schw. Hildegard stets anwesend und wird von zehn ehrenamtlichen Helferinnen unterstützt. Schw. Hildegard versieht darüber hinaus den Dienst im Pfarrbüro und Pfarrhaushalt. Auch leitet sie die Mädchen-Gruppe der Kolping-Jugend.

Schw. Hilga leitet seit 1955 den kirchlichen Kindergarten St. Maria Herxheim. Zum Zeitpunkt ihres Dienstantritts betreute sie über 100 Kinder allein. Als Leiterin des Kindergartens, für den 1962 ein Neubau errichtet wurde, obliegt ihr die Verantwortung für derzeit 50 Kinder und für drei Mitarbeiterinnen. Schw. Hilga engagiert sich als Kinderpädagogin beispielhaft und ist in Herxheim aufgrund ihrer langen Dienstzeit zu einer Institution geworden. Ihren Erziehungsauftrag nimmt sie mit großer Verantwortung wahr und setzt sich seit 45 Jahren unermüdlich für die Kinder ein. Neben ihrer erzieherischen Tätigkeit bringt sich Sch. Hilga aktiv in die Pfarrarbeit ein. Gemeinsam mit Schw. Hildegard verrichtete sie viele Jahre den Sakristeidienst und wirkt im Pfarrhaushalt mit. Großes Engagement zeigte sie bei der Leitung von Jugend- und Firmgruppen und bei ihrer Arbeit im Wohnviertelapostolat. Der Feierstunde wohnten Beigeordnete Maria Eichenlaub und Erster Ortsbeigeordneter Kurt Müller bei. Sie und der Erste Kreisdeputierte Karl Meyer waren die ersten Gratulanten; sie überreichten den Geehrten Präsente.



Verteilung des Laurentiusbrottes im Finsterfeld (Öl auf Leinwand), gemalt von Marie Striefler im Auftrag der Raiffeisenbank Herxheim, in Privatbesitz der Familie Meyer (Max), Herxheim

Laurentiustag: Brotweihe - Brotverteilung und Großes Gebet

Den denkwürdigen Laurentiustag mit Brotweihe und -verteilung hat die Pfarrgemeinde wieder in herkömmlicher Weise gefeiert. In Erfüllung eines Gelübdes ihrer Ahnen aus der schweren Pestzeit 1666/67 spendeten die Herxheimer wieder Brot, das sie aus allen Ortsteilen herbeitrugen und auf den Brotwagen legten, der seit der Morgenfrühe auf dem unteren Kirchberg aufgestellt war. Um 12.00 Uhr Mittag setzte sich unter den Klängen der großen Glocke der Brotwagen, gezogen von zwei Pferden, kutschiert von Walter Adam, in Richtung „Finsterfeld“ in Bewegung. Dort wurde der mit ca. 23 Zentner Brot beladene Wagen von einer mehrhundertköpfigen Menschenmenge erwartet. Auf dem Stoppelacker nahmen die Menschen das geweihte Brot in Empfang, das Helfer des örtlichen DRK und der Feuerwehr verteilten. Mit dem Laurentiustag verbunden ist das Große Gebet (früher das „Zwölfstündige Gebet“) der Pfarrgemeinde vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, heute von siebenstündiger Dauer, in der Pfarrkirche. Die Schlußandacht des Großen Gebetes stand in diesem Jahr im Zeichen der Erneuerung der Weihe der Pfarrei an die Gottesmutter Maria, Kirchenpatronin von Herxheim, im Heiligen Jahr 2000.

Wallfahrt zum Kaiser- und Mariendom in Speyer

Zu einem Höhepunkt im Heiligen Jahr wurden die Wallfahrtstage zum Speyerer Dom. „Unser Dom soll nicht nur als Mutterkirche unserer Diözese Speyer, sondern auch als Marienwallfahrtskirche erfahren werden“, hatte Bischof Dr. Anton Schlembach in seiner Einladung geschrieben. Rund 10.000 Gläubige aus dem Bistum kamen zu den Wallfahrtstagen im Speyerer Dom. Die Herxheimer Wallfahrer unter Führung von Pfarrer Bernhard Bohne kamen mit Bus und Privatwagen. Sie besuchten den Wallfahrtsgottesdienst am 18. August 2000. Für die Teilnehmer wurde die Wallfahrt zum Dom zu einem eindrucksvollen Erlebnis, zu einem Tag des Glaubens und der Begegnung.

In memoriam Professor Dr. theol. Albert Schultz

Im Alter von 88 Jahren und im 61. Priesterjahr ist Professor Dr. theol. Albert Schultz in seinem Wohnort Germersheim nach langer Krankheit am 17. August 2000 gestorben. 32 Jahre, von 1950 bis 1982, hat Prof. Dr. Schultz als Dozent für Dogmatik und biblische Theologie in der Theologenausbildung am Speyerer Priesterseminar gewirkt und viele pfälzische Priester geprägt. Neben seiner Lehrtätigkeit war Professor Schultz viele Jahre Studentenseelsorger in Germersheim und Diözesanbeauftragter des Kath. Bibelwerkes und des „Vereins vom Heiligen Land“. Darüber hinaus hat Prof. Schultz durch seine Führungen im Heiligen Land und seine Diavorträge in den Pfarreien als profunder Kenner der biblischen Stätten im Heiligen Land und zu Kleinasien zahlreichen Menschen die Welt der Bibel erschlossen.

Der hochbegabte Albert Schultz war am 10. September 1912 in Herxheim als Sohn des Buchhalters Michael Schultz (1881 - 1970) und seiner Ehefrau Helene geb. Jochim (1881 - 1958) geboren. Der Verstorbene entstammte einer alteingesessenen



Prof. Dr. Albert Schultz als junger Theologe Fotorepro: Hermann Rieder

Familie, deren Existenz nach den ersten Herxheimer Kirchenbüchern bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Nach dem Theologiestudium und der Promotion an der Päpstlichen Universität Gregoriana empfing der junge Herxheimer Theologe am 29. Oktober 1939 in Rom die Priesterweihe. Seine Heimatprimiz feierte er in Germersheim, wohin seine Eltern verzogen waren.

Der junge Priester wirkte als Kaplan in Ludwigshafen „Herz Jesu“, Waldsee und Kirchheimbolanden sowie als Hilfspriester in Bad Bergzabern. Bevor er seine Lehrtätigkeit am Priesterseminar in Speyer aufnahm, war er ab 1949 als Studienrat für Religion am Alt- und Neusprachlichen Gymnasium in Ludwigshafen tätig. Der verstorbene Senior der in Herxheim gebürtigen Priester wurde am 23. August 2000 auf dem Friedhof in Germersheim beigesetzt. Das Requiem fand anschließend in der Kath. Pfarrkirche St. Jakobus in Germersheim statt. Unter den zahlreichen Trauergästen befand sich auch Bischof Dr. Anton Schlembach. Lebensweg und Lebenswerk des Verstorbenen würdigte Prof. Dr. Gerhard Albert Heinz (Speyer).

Mit einer Eucharistiefeier gedachte die Heimatpfarrgemeinde des verstorbenen Priesters.

PROTESTANTISCHE KIRCHENGEMEINDE

Dieter Müller-Schmitzbauer

Klausurtagung des Presbyteriums

Im Jahr 1997 hatte das damals neu gewählte Presbyterium zusammen mit Hans Schulze-Bühlmann, Referent bei der Ev. Erwachsenenbildung Südpfalz, bei einer Klausurtagung in Speyer einen Aufgabenkatalog erstellt, in dem wichtige Aufgaben und Zielsetzungen des Presbyteriums festgehalten worden waren.

Nun, nach drei Jahren, galt es, an einem Februarsamstag in den Räumen der Landauer Lukaskirche Zwischenbilanz zu ziehen. Vieles wurde erreicht in den ersten Jahren: So arbeitet das Presbyterium in den Sitzungen und in seinen Ausschüssen äußerst effizient, immer wieder kann das Gemeindeleben auch durch besondere Angebote bereichert werden, so z.B. in der Kirchenmusik und bei den Gottesdiensten. Die Arbeit in der Diakonie konnte mit Hilfe engagierter Ehrenamtlicher ausgeweitet werden. Die Organisation von Festen und besonderen Veranstaltungen stellt nach der großen Herausforderung durch die 1225-Jahrfeier kein Problem mehr dar für die fast schon professionell arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im Bereich der Erwachsenenbildung sorgte eine Gesprächsreihe mit kompetenten Referenten für ein überaus bemerkenswertes Echo in der Öffentlichkeit, wie die ausführliche Berichterstattung in der regionalen Presse zeigte.

Zur Sprache kamen jedoch auch die Punkte, die Probleme bereiten: Es wird immer schwerer, Menschen zu finden, die Zeit und Interesse haben, sich ehrenamtlich in der Kirchengemeinde zu engagieren.



Die Teilnehmer an der Klausurtagung des Presbyteriums

Foto: privat



Foto: Stephan Flick (1. Preis des Fotowettbewerbs des Herxheimer Heimatvereins)



Foto: Petra Bibus (3. Preis des Fotowettbewerbs des Herxheimer Heimatvereins)

Positive Erfahrungen, etwa in der erfolgreichen Arbeit mit Kindern, haben in den letzten Jahren gezeigt, wie wichtig das Engagement interessierter Gemeindeglieder ist und wie sehr es ein lebendiges Gemeindeleben fördert.

Immer wieder macht die Kirche gute und schöne Erfahrungen mit der Arbeit Ehrenamtlicher, die allesamt durch ihren Ideenreichtum und ihren Einsatz das Gemeindeleben bereichern, ja es im Grunde genommen erst richtig ermöglichen.

Wenige engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen dabei aber einer großen Fülle von Aufgaben in allen Bereichen gegenüber, die ohne Nachwuchs nicht zu bewältigen sind.

Ein weiteres Problem zeigte sich im Blick auf die Finanzen. Durch die Errichtung der Pfarrstelle 1992, verbunden mit dem Erwerb und der stufenweisen Renovierung eines Pfarrhauses, sowie durch eine große Kirchenrenovierung in den Jahren 1992-1994 ist der finanzielle Spielraum der Gemeinde immer geringer geworden. Für die dringend erforderliche Sanierung und Erweiterung des Jugendheims fehlen rund 170.000 DM, die allein durch Spenden aufgebracht werden müssen.

Das Presbyterium zeigte sich jedoch am Ende eines langen Sitzungstages zuversichtlich. Der Grundtenor aller Äußerungen war folgender: Wir haben in der Vergangenheit schon so viele scheinbar unlösbare Aufgaben bewältigt, also werden wir es auch dieses Mal wieder schaffen! Die Arbeitsform einer Klausurtagung hat sich im Blick auf die angenehme Gesprächsatmosphäre und die Ergebnisse der Arbeit des Presbyteriums jedenfalls schon mehr als bewährt.

Lektor Christian Roth und Lektorin Ute Schnitzbauer in ihr Amt eingeführt

Am zweiten Advent im Jahr 1999 wurden unsere beiden Gemeindeglieder Ute Schnitzbauer und Christian Roth durch Pfarrer Dieter Müller-Schnitzbauer in ihr Amt als Lektorin und Lektor eingeführt. Lektoren sind nach der Ordnung der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) dazu berechtigt, vom Landeskirchenrat zur Verfügung gestellte Lesegottesdienste zu bearbeiten und zu halten. Ute Schnitzbauer wie Christian Roth, der auch Vorsitzender des Presbyteriums ist, hatten schon in der Zeit vor ihrer Ausbildung durch das Volksmissionarische Amt Erfahrungen in der Mitgestaltung von Gottesdiensten gesammelt und sich auch deshalb für dieses Amt der Verkündigung in der Gemeinde empfohlen. Im Einführungsgottesdienst gestaltete Ute Schnitzbauer die Liturgie, Christian Roth hielt die Predigt.

Musik in der Kirche

Im Spätjahr 1999 konnte der Ev. Singkreis auf 10 Jahre seinen Bestehens zurückblicken. Aus einer kleinen, aber mutigen Schar von Sängerinnen und Sängern, die sich im Jahr 1989 um den Dirigenten Dr. Walter Schönherr gesammelt hatte, wurde im Lauf der Jahre eine feste Größe im Leben der Kirchengemeinde.

Seit 1990 steht Stefanie Grünebaum als Dirigentin dem Chor vor, Frau Inge Minge hielt bis 1999 die Truppe mit viel Enthusiasmus zusammen, bevor Sie den Vorsitz aus gesundheitlichen Gründen an Frau Michaela Javorski weitergab.

Trotz chronischen Mangels an Sängerinnen und Sängern und einer meist altersbedingten Fluktuation gelang es dem kleinen Chor immer wieder, Glanzlichter zu

setzen, sei es bei der Gestaltung der Gottesdienste oder durch Teilnahme beim Verbandsgemeindechorfest. Durch neu hinzugekommene Frauenstimmen konnte der Singkreis im Jahr 2000 ins elfte Jahr gehen. Dennoch gilt unverändert der Slogan „Neue Männer braucht der Chor!“

Wäre doch gelacht, wenn das nicht auch noch klappen würde...

Wie in den Jahren zuvor konnten wir auch 1999 wieder musikalische Gäste in unserer Kirche begrüßen. Das „Russicum“ aus St. Petersburg gestaltete mit Gesängen aus der orthodoxen Tradition einen stimmungsvollen Gottesdienst im Herbst 1999. Gastfamilien aus Impflingen und Herxheim nahmen sich der Sängerinnen und Sänger an, ein gemütlicher Abend im Dorfgemeinschaftshaus in Impflingen wurde zu einem kleinen Fest der Begegnung verschiedener Kulturen.

Der Gottesdienst zum Jahreswechsel wurde musikalisch gestaltet vom Ensemble Gudrun Heller-Mészár (Alt), Angelika Krutz (Querflöte) und Carsten Krutz (Orgel) mit Werken alter und neuer Meister.

Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang ein Benefizkonzert zugunsten der Erdbebenopfer in der Türkei, das am 11. Dezember 1999 in der Festhalle stattfand. Unter der Schirmherrschaft der Protestantischen Kirchengemeinde und der Sparkasse Südliche Weinstraße musizierten auf Initiative von Gudrun Heller-Mészár und Michael Mészár das Karlsruher Sinfonieorchester und junge Solisten der Musikschule „diapason“ unter der Leitung von Riza Yildiz für den guten Zweck.

Pfarrer Müller-Schnitzbauer wertete das Konzert über den finanziellen Ertrag hinaus als ein sichtbares Zeichen der Solidarität mit unseren türkischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern.

Arbeit mit Kindern

Die Kindergottesdienstgruppe um Rita Schmitt und Ute Schnitzbauer sowie die „Wolkenkratzer“ um Michaela Roth und Christian Hans bildeten auch im vergangenen Jahr die beiden Säulen im kirchengemeindlichen Engagement für den Nachwuchs.

Die „Wolkenkratzer“ treffen sich jede Woche, um zu spielen, zu basteln und ganz einfach jede Menge Spaß miteinander zu haben.

Daran dürfen dann auch andere Gemeindegruppen teilhaben: So erfreuten sich die Senioren bei ihrem Treffen im Sommer an der szenischen Aufführung des altbekannten Liedes: „Die Affen rasen durch den Wald.“

Themen, die das Leben in der Gemeinde und die Festtage des Kirchenjahres betreffen, werden in anschaulicher Weise aufbereitet. So wird zum Beispiel der Dank für das Brot, von dem wir leben, mit einem Besuch in der Bäckerei verdeutlicht.

Zur Tradition ist mittlerweile die Erarbeitung und Gestaltung des weihnachtlichen Krippenspiels geworden. Im Jahr 1999 begeisterte die Kindergruppe mit der Inszenierung des Singspiels „Joschi - Ein Esel auf dem Weg nach Bethlehem“ von Siegfried Fietz.

Der sonntägliche Kindergottesdienst möchte die Kinder an das gottesdienstliche Leben der Gemeinde heranführen. Die Kinder nehmen in der Regel bis zur Predigt am Erwachsenengottesdienst teil, um dann im Jugendheim mit eigenem Pro-

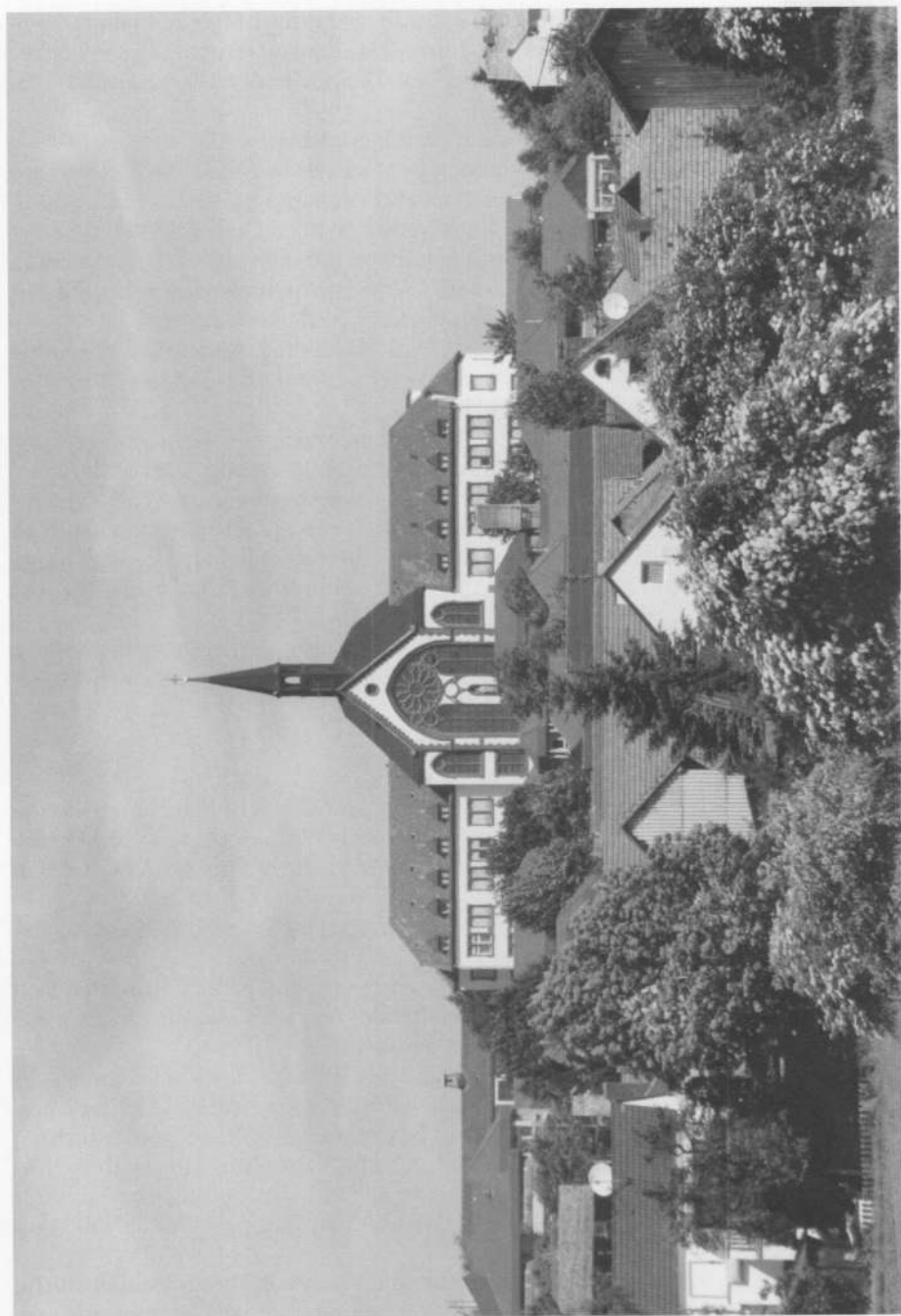


Foto: Werner J. Julier (4. Preis des Fotowettbewerbs des Herzheimer Heimatvereins)



Foto: Hermann Rieder (5. Preis des Fotowettbewerbs des Herzheimer Heimatvereins)

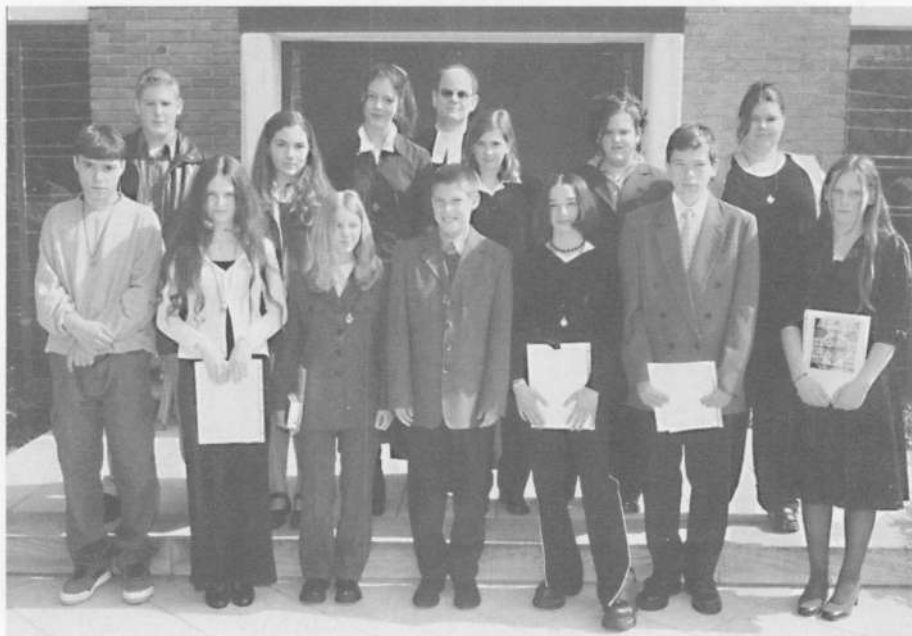
gramm fortzufahren. Zur Erklärung der biblischen Geschichten und Themen wird dann auch hier viel gesungen, gespielt und gebastelt.

In den Aufgabenbereich des Kindergottesdienstes fiel in den letzten Jahren auch die Vorbereitung und Durchführung des Entedankfestes. Unterstützt wurden sie dabei von Frau Irene Wagner und Frau Heike Detzel, die die festliche Gestaltung eines Erntedankaltars übernahmen. Im Jahr 1999 war die bekannte Handpuppe „Rudi Rabe“ Gastprediger zum Thema „Dankbarkeit“ : Nicht weiter verwunderlich, dass Pfarrer Müller-Schnitzbauer in diesem Gottesdienst nicht mehr viel zu melden hatte...

Präparanden und Konfirmanden

Die steigenden Zahlen bei den Präparandinnen und Präparanden sowie den Konfirmandinnen und Konfirmanden waren auch im Jahr 2000 ein Hinweis auf das Wachstum der Kirchengemeinde. So standen im August 2000 einer Gemeindegliederzahl von 1888 Seelen eine Konfirmanden- und eine Präparandengruppe mit 32 bzw. 28 Jungen und Mädchen gegenüber.

An den Sonntagen „Judika“ und „Palmarum“ wurden 21 Jugendliche in unserer Kirche konfirmiert. Der von den Konfirmandinnen und Konfirmanden mitgestaltete Gottesdienst beschäftigte sich mit dem „Wurzeln und Wachsen“ im Glauben, mit Hilfe des Baumsymbols brachten die Mädchen und Jungen ihre Wünsche, Hoffnungen und Überzeugungen zum Ausdruck.



Konfirmanden 2000

Foto: Helmut Dudenhöffer



Konfirmanden 2000

Foto: Helmut Dudenhöffer

Eine einschneidende Veränderung gab es im Bereich der knapp zweijährigen Vorbereitungszeit, die sich in Präparanden- und Konfirmandenzeit unterteilt. Die wöchentlichen Stunden wurden abgeschafft. Dafür wurden größere Arbeitseinheiten eingeführt, so dass sich die Gruppen in der Regel einmal im Monat einen Vormittag lang im Jugendheim neben der Kirche treffen, um im Gespräch und mit Hilfe verschiedener Arbeitsblätter Grundfragen des christlichen Glaubens und des Lebens in der Gemeinde zu klären. Die neue Form des „Unterrichts“ trägt bereits erste Früchte: Die Arbeitsatmosphäre ist wesentlich entspannter, durch den nun häufiger möglichen Methodenwechsel entsteht Abwechslung, die Jugendlichen lernen sich besser kennen. Höhepunkte der gemeinsamen Arbeit waren im Jahr 1999 und 2000 die Freizeiten in Bad Dürkheim, bei denen die Themen „Freundschaft“ und „Schöpfung“ behandelt wurden. Bei der Freizeit 2000 stand ein Besuch bei der Landesgartenschau in Kaiserslautern auf dem Programm.

Am Pfingstamstag besuchte die Gruppe das Festival „The great Ding-Dong“ in Speyer.

Im September schließlich nahmen die neuen Konfirmanden- und Präparanden-gruppen gemeinsam am Dekanatsjugendtag des Kirchenbezirks Landau unter dem Motto „(K)ein Himmel auf Erden“ teil.

Jugendgottesdienst „Masken, die wir tragen“

Junge und Junggebliebene kamen im Frühjahr 2000 zu einem Gottesdienst mit dem Thema „Nicht nur zur Faschingszeit - Masken, die wir tragen“ zusammen.

In den Blick genommen wurden die zahlreichen Masken, die wir im Alltagsleben tragen, etwa die des braven Schülers in der Schule, der braven Tochter zu Hause,

die Maske der Sicherheit, die vorhandene Unsicherheiten überspielen soll. Die teilnehmenden Konfirmandinnen und Konfirmanden fanden überzeugende Beispiele für unechtes Verhalten in unseren Beziehungen, im Berufs- und Privatleben.

Auch die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher wurden gefragt: Sie sollten Beispiele auf Papier-Masken schreiben, die dann von den Jugendlichen vorgelesen wurden. Ergebnis: Wir alle tragen manchmal oder auch öfter Masken. Oft lässt es sich nicht vermeiden, weil wir uns vor den Übergriffen anderer schützen müssen.

Manchmal scheint das Tragen einer Maske notwendig, manchmal leiden wir auch darunter, nicht so sein zu dürfen, wie wir eigentlich sind. In den Fürbitten kam schließlich die tiefe Sehnsucht nach authentischem Leben zum Ausdruck: „Herr, gib uns Kraft, Masken abzulegen, Fehler zuzugeben, nicht auf andere herabzusehen, aufrecht und ohne Lügen zu leben!“



Die "Rathausband" im Jugendgottesdienst

Foto: Dieter Müller-Schnitzbauer

Die zehnköpfige „Rathausband“, die auf Initiative von Christian Roth in der Prot. Kirche gastierte, sorgte mit aufmunternden Songs für die richtige Stimmung und animierte die Gottesdienstbesucher zum Mitsingen und Mitklatschen. Der Band und allen anderen Mitwirkenden galt schließlich der Dank Pfarrer Dieter Müller-Schnitzbauers für die gelungene Gestaltung dieses etwas „anderen“ Gottesdienstes.

Die Kirchengemeinde ruft, und alle feiern mit

Was wäre die Prot. Kirchengemeinde ohne ihr Gemeindefest, das sie nun schon zum achten Male feierte und dem viele jedes Jahr von neuem entgegenfiebert !

Die Organisation wird dabei immer perfekter, was vor allem dem Team um Manfred Olbrich zu verdanken ist. Unterstützt wurde es auch im Jahr 2000 von vielen fleißigen Helferinnen und Helfern, die nicht nur während des Festes, sondern auch in der Vor- und Nachbereitung dabei waren.

Kuchen backen, Bänke stellen, einkaufen, auspacken, zubereiten, schmücken - jedes Jahr gibt es vielfältige Aufgaben zu erledigen.

Das Programm begann in diesem Jahr mit der Oldie-Partie am Samstag und fand seine Fortsetzung am Sonntag mit dem Auftritt des „Sing'n Swing“-Chores aus Rohrbach und der Majoretten. Nicht fehlen durfte dabei natürlich die Bastelecke für Kinder. Diesmal wurden Häuser modelliert, und das nicht nur hier:

Auch im Gottesdienst am Sonntagmorgen drehte sich alles ums Bauen:

Im Wortsinn, denn beim Gemeindefest wurde ja kräftig gesammelt und erwirtschaftet für ein großes und wichtiges Bauvorhaben: Die Sanierung und Erweiterung des Jugendheims, die langsam, aber sicher Gestalt annimmt, wie die Besucher anhand der ausgehängten Pläne feststellen konnten.

Aber auch im übertragenen Sinn: Dort nämlich, wo von „Gemeindeaufbau“ die Rede war und ist .



Gemeindefest 2000: Komm, bau' ein Haus

Foto: Dieter Müller-Schnitzbauer

So entstand im Gottesdienst ein symbolisches Haus aus Umzugskartons, liebevoll gestaltet von den verschiedenen Gruppen der Gemeinde. Ein Haus, gebaut von den Gruppen und Kreisen der Gemeinde mit all ihren Gaben und Aufgaben.

Ein Haus, erbaut aus den „Steinen“ Gottesdienst und Kindergottesdienst, Singkreis und „Wolkenkratzer“, geformt auch aus dem Presbyterium mit allen seinen Ausschüssen und getragen von dem, von dem es heißt, dass er von den Maurerleuten zunächst verworfen wurde und dann zum Eckstein geworden ist: Jesus Christus.



Bastecke beim Gemeindefest

Foto: Dieter Müller-Schnitzbauer

„Komm, bau ein Haus“, dieses im Gottesdienst erklungene Lied möge nun die Kirchengemeindeglieder wie auch alle Freunde und Freundinnen der Gemeinde ermuntern, auf unterschiedlichste Weise Anteil zu nehmen und beizutragen zum Umbau unseres dringend renovierungsbedürftigen Jugendheims. Spenden und handwerkliche Hilfen am Bau sind dabei notwendig und sehr erwünscht. Die „Wolkenkratzer“-Kinder haben mit ihrem Flohmarkt beim Gemeindefest ein gutes Beispiel gegeben: Stolz übergaben sie dem Pfarrer 230.- DM, die sie in wenigen Stunden erwirtschaftet hatten.

Flohmärkte

Nicht nur die Kinder sammeln und verkaufen fleißig. Auch die Erwachsenen stehen ihnen dabei in nichts nach. Im vergangenen Jahr wurde die Flohmarkt-Tradition im Rahmen der beiden großen Herxheimer Märkte auf dem Festplatz im Frühjahr und Herbst wiederbelebt. Zum Verkauf geeignete Gegenstände können das ganze Jahr über im Pfarrhaus abgegeben werden. Die Renovierung des Jugendheims will schließlich bezahlt sein !

Menschen Bilder

Hinter diesem schlichten Namen verbirgt sich eine Ausstellung mit Schwarzweiß-Bildern des Herxheimer Fotografen Helmut Dudenhöffer im September 2000.

In ganz Europa hat er seine Motive gesucht und gefunden: Menschen „wie du und ich“, aber oft genug auch ganz anders. Menschen, die mitten im Leben stehen, und Menschen am Rand der Gesellschaft. Ruhige und nachdenkliche, bewegte und zornige Zeitgenossen, festgehalten auf in mehrerer Hinsicht kontrastreichen Fotos.

Wie schon vor sechs Jahren bei der Ausstellung „Raum für Engel“ erwies sich auch diesmal die Protestantische Kirche als ein geeigneter Rahmen für die ausdrucksstarken Bilder Dudenhöffers. Bei der Eröffnungsmatinée gelang dem Herxheimer Autor Michael Bauer zusammen mit den Musizierenden Cathrin Romeis (Cello) und Paul Witzel (E-Piano) eine beeindruckende Interpretation von Dudenhöffers Werk. Bauer hat eigens für die Ausstellung den Text „Fotos jedenfalls“ verfasst, Romeis und Witzel brachten mit bewegten Improvisationen und mit Variationen bekannter Musikstücke ihre ganz persönlichen Eindrücke zur Geltung. Sie unterstrichen durch die Annäherung in Musik und Text auf ihre Weise, wie sehr Dudenhöffers „Menschen Bilder“ als das Werk eines Menschen-Freundes zu sehen sind, dem das Kunststück gelang, sich offen und mutig seinen Motiven anzunähern, ohne dabei die Intimsphäre der von ihm abgelichteten Personen zu verletzen.



Gruppenbild der Akteure bei der Ausstellungseröffnung

Foto: Dieter Müller-Schnitzbauer

FOTOS JEDENFALLS

Michael Bauer

Für Helmut Dudenhöffer

Ein erschrockener Mann in Prag.
Oder war's London ?
Ein erschrockener Mann jedenfalls.

Ein Paar - sie blond - in Rom.
Oder war es Paris?
Ein Paar jedenfalls.

Ein Penner, pennend im Gras in Speyer.
Oder war es auf einer spanischen Insel?
Jedenfalls ein Penner.

Eine Mädchen auf einem Motorrad.
Oder war es ein Junge?
Ein Mädchen jedenfalls oder ein Junge auf dem Motorrad.

Eine Bettlerin unterm Kreuz in Bamberg. Seniorin auf Bank. Guckt in die Sonne. Mehrere Grashocker, mehrere Straßenhocker. Ein Straßenarbeiter mit Stirnband. Vier Altarträger, lachend in Bamberg. Ein geduckter Wanderer mit Engelshaar in Exeter.
Oder war es in Ludwigshafen, Mainz , Berlin, Karlsruhe?
Mehrere Bettler, Grashocker, Straßenhocker...

Eine skeptische Farbige in Magdeburg.
Oder war es in Herxheim?
Jedenfalls eine skeptische Farbige.

Mindestens eine zornige Frau.
Mindestens ein zorniger Mann.

AUS DEN SCHULEN

St. Laurentius-Schule Herxheim

Computer in der Schule

Simone Köhler u. Lieselotte Stenger, Lehrkräfte

In der St. Laurentius-Schule (Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung für geistig beeinträchtigte Kinder und Jugendliche) lernen schon die Schüler der Unterstufe den Umgang mit dem Computer. Die Unterstufe besuchen zur Zeit 21 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren. Die Schüler sind auf drei Klassen verteilt.

Die Schüler kamen immer häufiger von zu Hause und erzählten, sie hätten Game-Boy, Super Mario und Play Station gespielt. Daraufhin wagten wir es anfangs letzten Jahres, den Computer als Unterrichtsmedium einzusetzen. Die Schüler waren von Anfang an vom Computer begeistert. Diese Faszination erhöht die Lernmotivation der Schüler. Der Einsatz des PC zeigt sich als aktive Lernhilfe und stärkt das Selbstbewußtsein und die Konzentration der Kinder ebenso wie ihre Ausdauer.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen (Ebert 1999) und aus eigenen Erfahrungen können wir bestätigen: Kinder lernen am Computer leichter und besser, arbeiten kreativer und mit mehr Spaß, sie sind untereinander kommunikativer und hilfsbereiter.

O., ein Junge von 8 Jahren, ist im zweiten Schulbesuchsjahr an unserer Schule und J., ein Junge von 7 Jahren, wurde erst kürzlich eingeschult. Beide Schüler bearbeiten zusammen ein Programm zur Wahrnehmungsförderung. Es gilt dabei, Symbole wie Häuser, Autos, Schiffe mit verschiedenen Formen, Farben und diversen Einzelteilen zu erkennen, zu unterscheiden und den entsprechenden Symbolen zuzuordnen. Hierbei verbessern beide Schüler z.B. ihre Kommunikationsfähigkeit. Sie sprechen sich untereinander ab, wer die Tastatur bedient und entscheiden gemeinsam über die Zuordnung der Symbole. Durch Gruppenarbeit am Computer werden die Beziehungen zwischen Schülern gefördert.

M., ein Mädchen von 8 Jahren, das im zweiten Schuljahr die Unterstufe besucht, arbeitet bereits selbständig und ausdauernd an folgendem Rechenprogramm: Ein Zahlenmännchen, dessen Rumpf eine Zahl im Bereich 1 - 6 darstellt, muss dem richtigen Würfel, mit eben den gleich vielen Würfelaugen, zugeordnet werden. Gelingt dies M., ertönt eine „Belohnungsmelodie“. Ziel dieses Programms, dessen Lerninhalt sich im Schwierigkeitsgrad steigert, ist es, Zahlenmengen zu erfassen und wiederzuerkennen sowie Zahlmengen dem richtigen Zahlensymbol zuzuordnen. Durch „drill and practice“ (wiederholtes Üben) gelingt M. die sichere Zuordnung von Zahlsymbolen zu Zahlenmenge und umgekehrt.

Nach fast zweijähriger Erfahrung können wir berichten, dass alle Schüler der Unterstufe mit Freude, Spaß am Lernen und großer Motivation am Computerunterricht teilnehmen. Der Computer ersetzt nicht den Lehrer, sondern wird zeitweise im Tageslauf eingesetzt, um der Gefahr entgegen zu wirken, dass sich Schüler total zurückziehen, bietet aber andererseits die Möglichkeit, sich in Form selbstkontrollierter Stillarbeit beruhigend zu beschäftigen.

Auch die Lehrkräfte haben Erfahrungen gesammelt und scheuen den Einsatz des Computers an der Schule nicht mehr. Für manche Erziehungswissenschaftler gehört in der Zukunft der Umgang mit dem Rechner neben Lesen, Schreiben, Rechnen zu den Kulturtechniken. Unbestritten ist die immer größer werdende Bedeutung des Computers im Alltag. Sie verpflichtet die Schulen, gerade auch Förderschulen, immer mehr ihre Schüler einen sinnvollen Umgang zu lehren.

Hauptschule im Pamina Schulzentrum

Berlin, Berlin! Wir fahren nach Berlin!“

Walter Jochim

Für die meisten Jungen, inzwischen auch für viele Mädchen, ist Fußball die schönste Nebensache der Welt.

Im PAMINA-Schulzentrum gab es im Schuljahr 1999/2000 zwei Mannschaften, für die Sepp Herbergers Aussage heute noch zutrifft und die durch Teamfähigkeit und Mannschaftsgeist darüber hinaus in der Lage waren, beachtliche Erfolge zu erzielen. Sowohl in der Mädchenmannschaft WK III (Jahrgang 1985 und jünger) als auch in der Jungenmannschaft WK IV (Jahrgang 1987 und jünger) harmonisierten Schülerinnen und Schüler aller drei im PAMINA-Schulzentrum vertretenen Schularten wahrlich kooperativ zusammen und sind so auch Vorbild für alle anderen an der Kooperativen Gesamtschule Beteiligten.

„Eine(r) für alle, alle für eine(n)“ war für die Mädchen und Jungen nicht nur ein Schlagwort, sondern ein Anspruch, der kooperativ umgesetzt wurde. Mit ihrem Auftreten und Verhalten erwarben die Fußballerinnen und Fußballer des PAMINA-Schulzentrums landesweit, ja sogar bundesweit Sympathien für sich, ihre Schule und ihre Region. Neben den großartigen sportlichen Erfolgen ist der Betreuer der beiden Mannschaften, Hauptschulkonrektor Walter Jochim, gerade auf das sympathische Auftreten beider Teams besonders stolz. Nach dem Gewinn der Meisterschaft in der Region Rheinhessen-Pfalz gewannen beide Teams auch den Landesentscheid und tragen zu Recht mit Stolz ein Sweat-Shirt mit dem Aufdruck „Landesmeister Rheinland-Pfalz“, gestiftet von der Sparkasse.

Besonders groß war die Konkurrenz für die Jungen, da landesweit ca. 250 Teams für den Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ gemeldet waren. Nachdem man kampflos die 2. Runde erreicht hatte, gab es ein glattes 7 : 0 gegen die Regionale Schule Lambrecht. Danach kamen deutlich schwierigere Aufgaben auf die Jungs zu, die sie alle erfolgreich lösten, gerade weil sie immer die geschlosseneren Mannschaftsleistung zeigten und mit ihrer Teamfähigkeit, Kampfbereitschaft und ihrem Siegeswillen ihr Ziel verfolgten.

Achtelfinale:	ESG Landau	- PAMINA	1 : 2
Viertelfinale:	PAMINA	- Theod.Heuss Gymn. Kaiserslautern	5 : 4
Halbfinale:	PAMINA	- Leibniz Gymn. Pirmasens	2 : 0

Im Endspiel um den Bezirksentscheid auf dem Rasenplatz der Sportschule in Edenkoben war das Gymnasium am Römerkastell Bad Kreuznach beim 9 : 0 Kantersieg kein gleichwertiger Gegner. Bei 35° im Schatten kämpften die „PAMINA-Kicker“ am 20. Juni 2000 in Andernach gegen die Schulfußballmeister der Bezirke



LANDESMEISTER RHEINLAND-PFALZ

Schulfußball WK III / Mädchen

Melanie Nunnenmann - Eva-Maria Marz - Nathalie Riehm - Linda Heberling - Susi Hieb - Melina Kustermann - Jennifer Hanschke
 Corinna Marz - Yvonne Fichtner - Clary Knoll - Dominique Trauth
 Betreuer Walter Jochim



LANDESMEISTER RHEINLAND-PFALZ

Schulfußball WK IV / Ju

Dennis Mayer - Mario Kuntz - Patrick Mario - Michael Vongerichten - Kai Blattmann - Stefan Klein - Florian Krebs - Johannes Knecht
 Sebastian Bullinger - David Jochim - Nikolai Kuntz - Christian Eck - David Blesinger - Daniel Dudenhöffer - Tobias Laux
 Betreuer Walter Jochim

Koblenz und Trier um den Landestitel. Nach einem 1 : 1 Unentschieden gegen das Gymnasium Andernach schaffte das Team gegen die favorisierte Mannschaft des Gymnasiums aus Trier in einem schnellen, mitreißenden Spiel einen verdienten 2 : 0 Sieg und somit die Landesmeisterschaft.

Während bei den jüngeren Jahrgängen der Wettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ mit dem Landesentscheid endet, führt der Wettbewerb bei älteren Jahrgängen bis zum Bundesfinale nach Berlin. Als er die Mannschaft für „Jugend trainiert....“ anmeldete, wusste Walter Jochim zwar, dass das Team gegen die besten südpfälzischen Schulfußballmädchenmannschaften mithalten kann, dass er mit „seinen“ Mädchen tatsächlich nach Berlin fahren würde, damit hat er bei der Meldung in seinen kühnsten Träumen nicht gerechnet.

Nachdem die „PAMINA-Girls“ allerdings im Bezirksentscheid Rheinhessen-Pfalz gegen alle anderen Teams dominierten, durfte man doch von Berlin träumen, zumal die Konkurrenz bei den Mädchen sowohl in Qualität als auch Quantität (landesweit ca. 40 Teams) mit der der Jungen noch nicht vergleichbar ist.

Im Vorrundenturnier in Herxheim wurden das MSG Landau (9 : 0), die KGS Bad Bergzabern (2 : 0) und die KARS Landau (2 : 0) sicher bezwungen. Leid tun konnten dem Beobachter im Halbfinale die Mädchen der Regionalen Schule in Wolfstein, die 19 : 0 abgefertigt wurden. Nicht viel besser erging es der Mannschaft vom Wilhelm-von-Humboldt-Gymnasium Ludwigshafen, die im Endspiel um den Bezirksentscheid der Region Rheinhessen-Pfalz an der Sportschule Edenkoben den PAMINA-Mädchen unterlag.

Angespannt und voller Hoffnung, den Traum von der Teilnahme am Bundesfinale Wirklichkeit werden zu lassen, fuhr die Mannschaft am 10. August nach Trier zum Landesentscheid, wohl wissend, dass schwere Gegner auf sie warten. Im ersten Spiel gegen den vermeintlichen Favoriten RS Montabaur stellten die Herxheimerinnen allerdings das überlegene Team und gewannen knapp, aber hoch verdient mit 1 : 0. Nachdem auch die RS Schweich die Mädchen aus Montabaur 1 : 0 besiegten, kam es zu einem richtigen Endspiel um die Landesmeisterschaft. Von Anfang an übernahmen die Herxheimer Mädchen die Initiative und wurden dafür bereits in der 3. Minute mit dem Führungstreffer belohnt. Kurze Zeit später konnte man sogar auf 2 : 0 erhöhen und damit frühzeitig den Widerstand der Gegnerinnen brechen. Nach Spielschluss lagen sich die Mädchen in den Armen und sangen: „Berlin, Berlin! Wir fahren nach Berlin“.

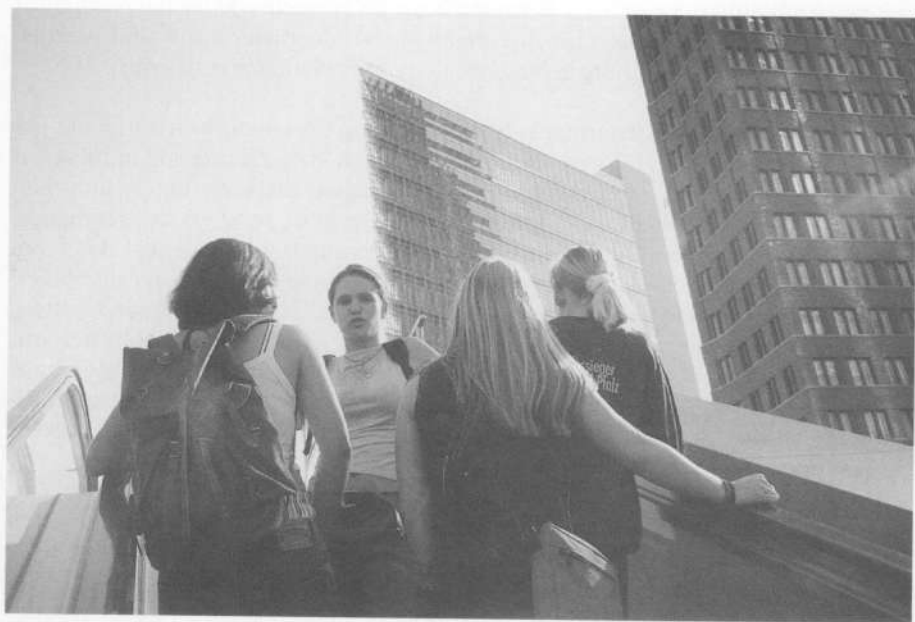
Am Dienstag, dem 19. September, starteten 9 Mädchen, eine Mutter und Betreuer Walter Jochim erwartungsvoll in die Bundeshauptstadt, in der der 60. Bundesentscheid „Jugend trainiert für Olympia“ ausgetragen wurde, zum ersten Mal auch mit Teilnehmern einer Herxheimer Schule!

Für Walter Jochim war die Platzierung beim Bundesfinale fast nebensächlich, wusste er doch, dass vor allem die Teams der neuen Bundesländer mit ihren Sportgymnasien und Sporteliteschulen klar favorisiert sind und gewöhnlich den Wettbewerb dominieren.

Gleich am ersten Tag in Berlin wurden den Mädchen 3 Spiele zugemutet. Nach der erwarteten, dem Spielverlauf nach aber unglücklichen 0 : 1 Niederlage gegen die Jan-Amos-Comenius Mittelschule Chemnitz (erstmalig hatte das Team ein Ge-



Die PAMINA-Mädchen freuen sich über den tollen Platz beim Bundesentscheid in Berlin Foto: Walter Jochim



Rolltreppe aufwärts zum Potsdamer Platz

Foto: Walter Jochim

gentor hinnehmen müssen) schaffte man nach einem 5 : 1 Sieg gegen das Private Gymnasium Johanneum Homburg und einem 4 : 0 gegen das Staatl. Gymnasium Neuhaus (Thüringen) sogar den 2. Platz der Gruppe D und somit den Einzug ins Viertelfinale. Erneut hatte man ein hohes Ziel verwirklicht: ein einsteiliger Platz im Endklassesment war sichergestellt.

Im Viertelfinale gegen die Pölchau Oberschule Berlin (Ost) setzte es am darauffolgenden Morgen die erwartete Niederlage, die mit 0 : 4 zu hoch ausfiel, da man das Spiel relativ ausgeglichen gestalten konnte und nur durch zwei Glücksschüsse der gegnerischen Libera aussichtslos ins Hintertreffen geriet. Durch den folgenden 4 : 1 Sieg gegen das Gymnasium Erding (Bayern) qualifizierte man sich für das Spiel um Platz 5 gegen das Team des Gymnasiums Süderelbe Hamburg, das sich zuvor Respekt erworben hatte, da es gegen die Sporteliteschule Potsdam, den absoluten Turnierfavoriten, in deren Reihen 5 Spielerinnen des DFB-Kaders standen, nur 0 : 1 unterlag. Im Spiel um Platz 5, dem „Endspiel“ der Herxheimer Spielerinnen, überraschte das Team ihren Trainer, der eigentlich müde Mädchen erwartet hatte, mit der besten Saisonleistung. Spielfreudig, aggressiv und voller Selbstvertrauen ließ man die Gegnerinnen nicht ins Spiel kommen, ging verdient mit 1 : 0 in Führung, versäumte es aber, weitere Tore zu erzielen. Fast hätte der Schiedsrichter die bewundernswert kämpfenden Mädchen um ihren verdienten Lohn gebracht. Erst verhängte er gegen die PAMINA-Mannschaft einen Strafstoß, der bei allen Beobachtern nur ungläubiges Kopfschütteln erzeugte, dann dezimierte er obendrein kurz vor Schluss das Team durch einen unberechtigten Platzverweis nach einem harmlosen Remppler. Nun zeigte sich wieder der Teamgeist der Mannschaft: alle rannten für die unglückliche Mitspielerin mit und wurden belohnt - in der Schlussminute gelang nach einem Eckball der verdiente 2 : 1 Siegtreffer.

Spielmacherin Melina Kustermann hatte das Team zu einem tollen 5. Platz geführt und dabei 10 von 15 Toren erzielt. Eine ähnlich gute Platzierung hatte schon lange keine rheinland-pfälzische Mädchenmannschaft mehr errungen. Entscheidend dafür war aber nicht die Leistung einer Einzelnen, sondern der Teamgeist, der alle Spielerinnen beflügelte. Zufrieden mit sich und der Welt genoss das Team am Abend die Siegerehrung in der riesigen Eissporthalle Berlin, an der über 2 500 Teilnehmer des Bundesfinals „Jugend trainiert für Olympia“ anwesend waren. Im Rahmenprogramm begeisterten Europameister und Deutsche Meister mit Darbietungen im Tanzen, Turnen und in der Akrobatik die jugendlichen Zuschauer, die bei der anschließenden Disco sich die Müdigkeit aus ihren Gliedern schütteln konnten und dabei die Möglichkeit fanden, auch Kontakte zu Mitwirkenden anderer Sportarten zu knüpfen.

Leider ließ der gedrängte Spielplan keine Zeit, Berlin näher kennenzulernen. Immerhin schaffte man noch einen Besuch des Reichstags, die Besichtigung des Brandenburger Tores, einen Bummel rund um den Alexanderplatz und den Kurfürstendamm und ließ sich von den futuristischen Gebäuden rund um den Potsdamer Platz faszinieren. Berlin war eine Reise wert und wird den jungen Sportlerinnen immer in Erinnerung bleiben.

Realschule im Pamina Schulzentrum

Europäische Begegnungswoche und Namensgebung

Paul Witzel

Die Kooperative Gesamtschule Herxheim hat einen Namen erhalten, der in der Schullandschaft einzigartig ist. Auf Vorschlag von Frau Landrätin Riedmaier stimmten die verantwortlichen Gremien dem neuen Schulnamen zu: PAMINA-Schulzentrum Herxheim. Was PAMINA bedeutet, wurde in Projekttagen mit Schülern auf Plakaten, Radtouren, Wandertagen und aus Texten ausgewertet. Eine Klasse der Orientierungsstufe 6h spielte einen PAMINA-Sketch (Erarbeitung: Frau Seger, Frau Schwartz) bei der Namensgebungsfeier am 19.09.2000 in der Großsporthalle vor. Ein eindrucksvolles Programm, eröffnet von der Big-Band der Schule unter Leitung von Heinz Kern, mit Beiträgen aus Sport (Akrobatik-AG, Step Aerobic-AG; Frau Bröhl, Frau Rossochowicz, Cheerleader-AG, Frau Fink) und Musik (Pamina-Band und Chor). Peter Allmann leitete mit Engagement das PAMINA-Ensemble, das aus Schülern, Eltern und Lehrkräften des Gymnasiums besteht.

In seinen Begrüßungsworten unterstrich der federführende Schulleiter Hermann Wolters die Bedeutung des Namens „PAMINA“ im Hinblick auf die europäische Ausrichtung der Schule. Nach den sportlichen Vorführungen überreichte Dr. Utech von der Struktur- und Genehmigungsbehörde gemeinsam mit Doris Klipfert Urkunden für die erfolgreichen Schulfußballer, die im Landesentscheid siegreich abschnitten. Der Vorsitzende der PAMINA-Region, Oberbürgermeister Ofefe aus Ettlingen, sieht in der Namensgebung der Schule eine Würdigung der zehnjährigen Arbeit der PAMINA-Kommission. Weitere Grußworte entrichteten Bürgermeister Elmar Weiller, der Vorsitzende des Schulfördervereins Erwin Welsch und Schulelternbeiratsvorsitzender Erwin Stengelin. Bereits am 21. Oktober werde es ein 1. PAMINA-Forum geben mit dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Herrn Kurt Beck, initiiert vom Förderverein der Schule.

Im Eingangsfoyer der Gemeinsamen Orientierungsstufe (GOS) konnten sich in der Pause die zahlreichen Gäste neben kulinarischen Genüssen vor allem den ausgestellten Schülerarbeiten zum Thema „PAMINA“ widmen. Aus verschiedenen Projekten gab es interessante Beiträge, z.B. aus dem europäischen Comenius-Projekt oder auch dem Römer-Projekt (betreut von Frau Zangl).

Der Schulleiter des Gymnasiums, Lothar Bade, reflektierte im weiteren Verlauf des Abends über die Figur der Pamina aus der Zauberflöte, die „in ihrer Wärme auch ein Vorbild und pädagogisches Ideal“ für die Schule werden könne. Landrätin Theresia Riedmaier sprach von einem „konstruktiven Kompromiss“ bei der Namensfindung und überreichte den Schülern Ines und Johannes ein Schild mit dem künftigen Namenszug der Schule. Das PAMINA-Schulzentrum Herxheim solle ein Ort für ein gutes Zusammenleben und für das Musische sein.

Europa 2000 in Frieden und Freiheit

Eine europäische Begegnungswoche umrahmte den Akt der Namensgebung. Von Freitag, 15.09., bis einschließlich Freitag, 22.09.00 stand eine europäische Schüler-

begegnung im Mittelpunkt. Galt der literarisch-musikalisch-kulinarische Abend am 15. September noch dem PAMINA-Raum, vertreten durch die Literaten Michael Bauer, Martin Graff und Lutz Stehl (Peter Weißgerber gab Kostproben seiner Chansons), so war die darauf folgende Woche ganz der Schülerbegegnung gewidmet. Aus Budapest, Dijon, Erfurt, Rom und Tschenschow kamen Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften nach Herxheim ans PAMINA-Schulzentrum, um die Projektarbeit der verschiedenen Comenius-Projekte (Wein und Reben, Flüsse in Europa) abschließen zu können. Schulleiter Lothar Bade veranlasste dieses Treffen. So konnten sie in Straßburg das Europaparlament, das Münster und die Altstadt besichtigen, sogar ein Orgelkonzert auf einer wertvollen Silbermann-Organ wurde dargeboten (Sonja Zangl). Ausflüge nach Karlsruhe, Speyer und Landau, betreut von engagierten Kolleginnen und Kollegen des PAMINA-Schulzentrums, Sportaktivitäten und gemeinsame Essen ließen den Besuch sehr kurzweilig werden. Dennoch musste der Schulbetrieb weiter laufen, entweder in Projektform oder in ganz regulärem Unterricht nach Plan. Was wäre aber so ein Treffen ohne die Gastfreundschaft unserer Schülereltern? Etwa 120 Schüler mussten untergebracht werden (Dank an Herrn Markus Schnurr). Es kamen so viele Angebote seitens der Eltern, dass gar nicht alle Gastgeber berücksichtigt werden konnten.

Ein festlicher Abschlussabend in der Festhalle Herxheim unter dem Motto „Europa 2000 in Frieden und Freiheit“ beschloss am Freitag, dem 22.09.2000, die europäische Schülerbegegnung. Schwungvolles Opening gab es von der Band der Hauptschule, betreut von Louis Gonzales-Casin. Schulleiter Hermann Wolters begrüßte im Namen der Schule die zahlreichen Gäste. Doris Klippert übernahm das Mikrophon und führte ebenso professionell wie charmant durch den Abend. Es folgte als spektakuläres Highlight ein Musical unserer Partnerschule Collège St. Francois aus Dijon. Musiklehrer Regis Oneglia spielte mit seinen Schülern und einer Band aus dem Kollegium das Stück von der Reise Annas und ihrer Freunde in Europa.

Nach der kulinarisch attraktiven Pause (Leckerbissen der Sozialpädagogik-Gruppe R 10) zeigte die Akrobatik-AG der Realschule unter Leitung von Cornelia Bröhl eine eindrucksvolle Demonstration ihres Könnens. Einen besonders schönen Auftritt schenkte die Teleki-Blanka-Schule aus Budapest dem Publikum. Zu rhythmischen Tanzbewegungen sangen die Kinder moderne Lieder aus Ungarn. Abschließend trug der klangstarke EURO-PAMINA-CHOR (Schüler der GOS, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Eltern und Lehrer) unter Leitung von Paul Witzel Friedenslieder vor. Peter Allmann als Solist intonierte mit Chor und Zuhörern das bewegende Gospel „Oh happy day“.

Viele Schülerinnen und Schüler, die SV, der Schulleiterbeirat der Realschule und Lehrkräfte (u.a. Frau Braun, Frau Novak-Josten, Frau Cerff, Frau Hollesen, Frau Stolzenburg, Frau Rossochowit, Frau Schuster, Herr Dudenhöffer) trugen zum Gelingen des Abends bei, der von der Realschule federführend organisiert wurde. Die Europaflaggen und die große PAMINA-Fahne der R10 b waren nicht bloße Dekoration, sondern sie sind als Ausdruck des pädagogischen Programms der Schule zu verstehen: Weltoffenheit und Toleranz.

Gymnasium im Pamina Schulzentrum

Simone Meinhardt

Am Gymnasium wurde zum Ende des Schuljahres 1999/2000 eine Schülerbefragung zum Thema „Gedanken zum Abschluss des Schuljahres“ durchgeführt. Unsere Schüler waren aufgefordert, das für sie wichtigste Ereignis des Jahres und ihre Wünsche für das neue Schuljahr zu nennen.

Unter den wichtigen Ereignissen wurde am häufigsten das „Begegnungsprojekt“ genannt.

„Begegnungen“ begleitet uns nun schon im dritten Jahr. Das Projekt begann im Herbst 1998, zunächst mit Besuchen in sozialen Einrichtungen unserer Gemeinde, der St. Laurentius-Schule, dem St. Paulusstift und dem St. Josefsheim. Gegenbesuche folgten bald, vor allem aber wurde schon im Advent eine Tradition gemeinsamen Feierns begonnen, die sich als feste Einrichtung im Ablauf des Schuljahres etablieren sollte. Zunächst fanden die Feierstunden noch in der Aula statt, wo gemeinsam gesungen und musiziert wurde. Mit der Zeit wurde das Programm jedoch umfangreicher, die geladenen Gäste aus Politik und Institutionen zahlreicher, so dass wir am Ende des Schuljahres 1998/99 zum ersten Mal ins Freie gingen und den Schuljahresabschluss mit Pamina-Band und Chor, den Südpfalzlerchen, musikalischen Einlagen unserer Gäste aus der St. Laurentiusschule und einem Auftritt der Roma im Schulhof begingen. Auch die Schüler der zu diesem Zeitpunkt sieben gymnasialen Klassen stellten sich mit bunt gemischten Beiträgen vor. Geprägt war die Feier nicht zuletzt vom Jahresmotto „Gegen Gewalt und Rassismus - für ein besseres Miteinander“.

Im Schuljahr 1999/2000 stand „Begegnungen“ ganz unter dem Zeichen der Ernennung des Gymnasiums zur UNESCO-Projektschule. Am heißesten Tag, den der Juni zu bieten hatte, versammelten sich 600 Gäste im Schulhof, um die offizielle Übergabe der Ernennungsurkunde zu feiern. Reden der Schülervereiner, des Elternvertreters, der Schulleitung, des Leiters der St. Laurentiusschule, des Bürgermeisters und der Landrätin wurden vor sechs Säulen gehalten, die die sechs tragenden Gruppen und Institutionen unserer Arbeit als UNESCO-Schule symbolisierten (Schüler, Eltern, Lehrer, Freunde, Gemeinde, Landkreis). Wieder sorgten Pamina-Band und Chor für Stimmung, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurde. Höhepunkt des Abends war das Pflanzen eines Olivenbaums mitten im Schulhof, der als Friedensbaum uns täglich sichtbares Zeichen und Ansporn sein soll, in der Bemühung um die Verwirklichung unserer Ziele nicht nachzulassen. Das Projekt „Begegnungen“ hat sich weiter entwickelt und wird nun als „Aktion Lebensbaum - gemeinsam wachsen“ fortgeführt.

Sportgala-Abend

Im Februar fand in der Sporthalle des PAMINA-Schulzentrums eine zweistündige Sportgala statt. Anlass war die Übergabe eines Schecks über DM 12.500 an die Welthungerhilfe. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums, der Orientierungsstufe und der Behinderten-Sportgruppe der Südpfalzwerkstatt, Lehrer, Hausmeister und Eltern hatten im Sommer 1999 diesen beachtlichen Betrag „erlaufen“. Ein

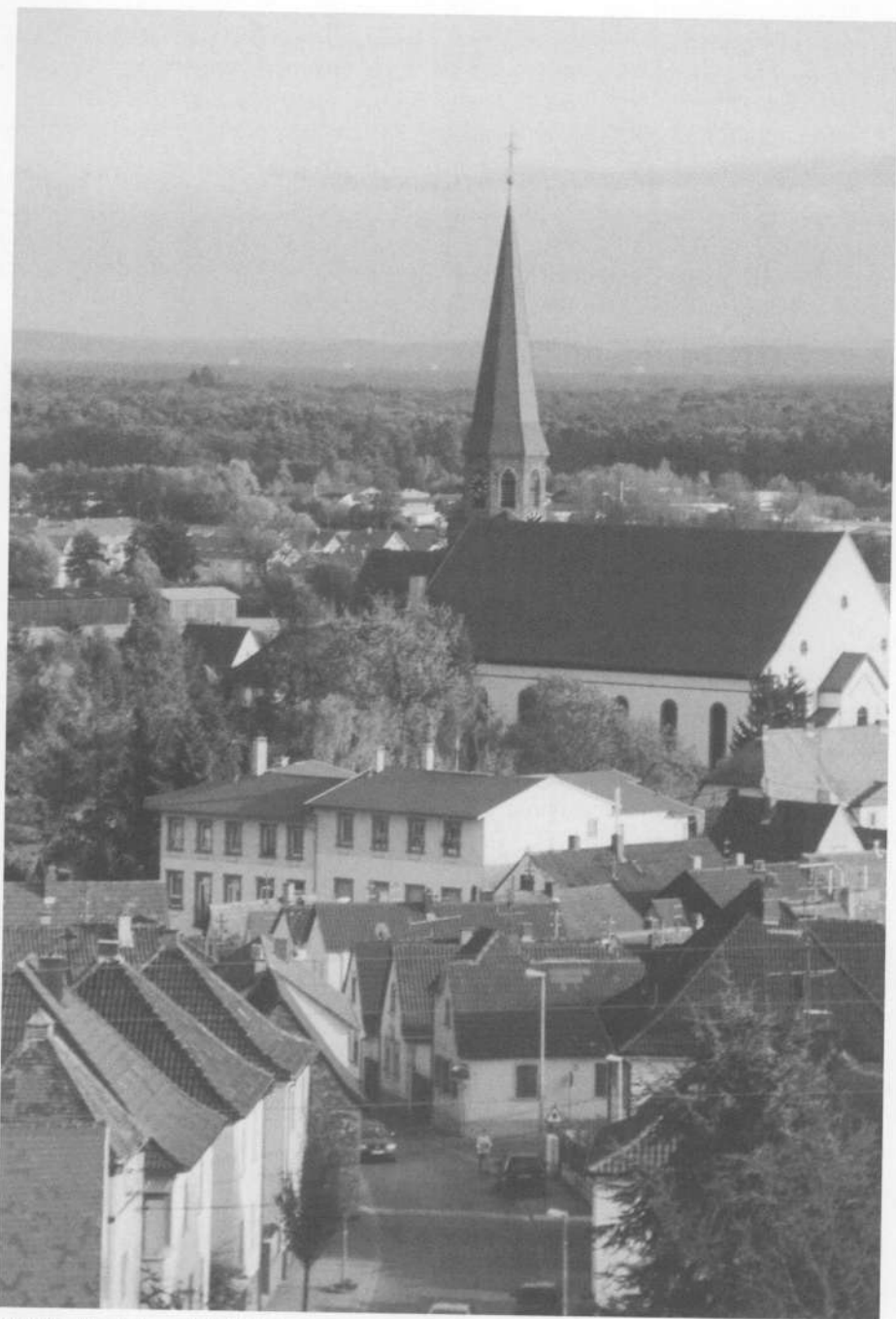
abwechslungsreiches Programm wurde geboten, in dem Schülerinnen und Schüler mit viel Engagement und Begeisterung ihren Spaß am Sport unter Beweis stellten und demonstrierten, dass Sport im pädagogischen Profil des Gymnasiums Herxheim eine wichtige Rolle spielt und zu Recht von Elterngremien, SV und der Gesamtkonferenz des Gymnasiums Herxheim eine sportliche Schwerpunktsetzung beschlossen wurde.

Eine Präsentation verschiedener Badminton-Gruppen eröffnete den Abend. Die Cheerleader „Blue Angels“, 20 Mädchen in blau-weißen Trikots, professionell vorbereitet von der Leiterin der AG, Frau Fink, und bewaffnet mit den obligatorischen Pompons, zeigten Proben ihres Könnens. Ihr Ruf „Ready - okay - we wish you fun - smile with us like the sun - come on, enjoy the time with us - the GYM of Herxheim“ wurde mit Beifall aufgenommen. Die Überleitungen zwischen den einzelnen Programmteilen nahmen zwei elfjährige Einradfahrerinnen vor, die außer sich selbst auch noch riesige Plakate auf dem wackeligen Untersatz balancieren konnten. Großen Anklang beim Publikum fanden auch drei kleine Breakdancer, der älteste gerade erst elf, die zu fetziger Musik ihre akrobatischen Künste zeigten. Bei einer Aerobic-Aufführung der Mädchen aus den Klassen 8 und 9 wurde das Publikum nicht geschont und zum Mitmachen eingeladen. Ein vor allem von den Zuschauerinnen heiß ersehnter Auftritt war eine Boygroup-Einlage der Neuntklässler. Die fünf Jungs marschierten von zwei Bodyguards begleitet ein und wurden mit frenetischem Beifall begrüßt. Zur Musik der Backstreetboys boten sie eine sehenswerte Playback-Nummer.

Höhepunkt des Abends war die Scheckübergabe der Schülersprecherin Julia Müller an den 10.000 Meter-Läufer Thomas Greger. Der für die Olympischen Spiele in Sydney gemeldete Leistungssportler betonte, dass der Welthungerhilfelauf der Schülerinnen und Schüler die glückliche Verbindung eines sportlichen mit einem humanitären Ziel sei.

Abschließend seien noch die wichtigsten Wünsche unserer Schülerinnen und Schüler für das neue Schuljahr erwähnt. Eine Fortführung der Kontakte zu Altenzentrum, Sonderschule und Kindergarten ist ihnen wichtig, die Beibehaltung des Welthungerhilfelaufs und der Sportgala, ebenso die möglichst baldige Fertigstellung der heiß ersehnten Cafeteria und die termingerechte Fertigstellung des Oberstufenbaus.

Was jedoch uns Lehrerinnen und Lehrer besonders freute, war der erklärte Wunsch vieler, die Schule möge so bleiben, wie sie ist, es solle weiterhin solch gute Projekte geben und vor allem: „dass die Lehrer so nett, engagiert und verständnisvoll bleiben, wie sie sind, sich weiter so viel Mühe mit uns geben und dass die Neuen im nächsten Jahr genauso werden“!



Blick über Herxheim und die Rheinebene nach Südosten

Foto: Klaus Eichenlaub

VUN A - Z IM ZEILENTAKT

Gerd Runck

Am Altrhei anglen all, ach Adam;
Badenser bechren Bier beim Bahdamm;
chic, couraschiert chauffiert Christina
durch's Doorf die dappich Dante Dina.

E Elend eß: E Elwedritsche
freent fimf Fasane! Falsches Flittche!
Geduckt geht Gregor Grienes grase,
hot hinnerm Holzhaus hunnert Hase!

Isolde intressieren Indianer,
Juliane jucken Jungjabaner,
Karina keedert Kongolese,
Liane liewer Libanese.

Meer Männer mißten mähner murre,
nit nochenanner nucke nurre:
Oft offerieren Owwerochse
per Poscht Parole, paradoxe!

Quadierwirt quenglen, Quatschkepp quasslen,
Rekrute rennen: Roschtich rasslen
Soldatesäwel ... Sanedääter! !
Tourischte tippen: Terrortäter!

Un U'fallhelfer unnerdesse
Verdälen virrzich Vollkoschtsesse,
waß Wunner wirkt.
X
Yuppietype
Ziecht's zaschtergeil zu Zockersippe ...

Gerd Runck hat dieses außergewöhnliche und in seiner Art wahrscheinlich einmalige Gedicht, das eine Kombination von Abcdarium und Tautogramm darstellt, zur Erstveröffentlichung für den Herxheimer Heimatbrief zur Verfügung gestellt. Danke!

Radsport schon über 100 Jahre in Herxheim - 80 Jahre Radsportverein Frohsinn Herxheim -

Klaus Eichenlaub

Wenn der Radsportverein Frohsinn in diesem Jahr auf 80 Jahre Vereinsgeschichte zurückblicken kann und schon zwei Jahre nach dem Ersten Weltkrieg aus der Taufe gehoben wurde, so wissen wir aus einer Zeitungsberichterstattung des Jahres 1899, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits einen Radfahrverein in Herxheim gegeben hat, der Radsport in Herxheim somit mehr als zwanzig Jahre vor diesem Datum gepflegt wurde. Denn in der Landauer Zeitung vom 7. Juli 1899 hieß es: „Bei dem heutigen Preisfahren des hiesigen Radfahrvereins wurde die Strecke von Herxheim ab über Hayna, Hatzenbühl, Rheinzabern, Rülzheim, Herxheimweyher, Herxheim an (20 km) gefahren und haben sich Preise errungen: Wilhelm Günter 1. Preis in 38 Minuten 45 Sekunden, Schultz und Habermehl je 39 Minuten. Schultz verzichtete auf seinen Preis. Also erhielt Habermehl den 2. Preis und Eduard Knoll den 3. Preis in 44 Minuten 31 Sekunden. Sämtliche Preise wurden auf Adler-Rädern gewonnen. Schultz fuhr die Marke Westfalen und gewann beim Spätjahrsrennen (des Vorjahres) auf Adler den 1. Preis in 35 Minuten. Dem jungen Verein ein kräftiges „Allheil!“ Aus dem letzten Satz des Berichtes darf man entnehmen, dass der Verein zu diesem Zeitpunkt noch jung war und dass er im Jahr zuvor bereits ein „Spätjahrsrennen“ veranstaltet hatte. Möglicherweise fand seine Gründung im Jahre 1898 statt. In den vorangegangenen Zeitungsjahrgängen deutet keine Notiz auf die Existenz eines Radfahrvereins. Jedoch lesen wir ein Jahr später in der Landauer Zeitung von einer weiteren Aktivität des Herxheimer Radfahrvereins. In der Ausgabe vom 3. September 1900 heißt es: „Heute fand auf der Strecke Herxheim - Germersheim - Herxheim ein Rennen des hiesigen Radfahrvereins statt. Es erwarben sich Preise: 1. Karl Habermehl 57,45 Minuten, 2. Joseph Daum 59,30 Minuten, 3. Jakob Müller 59,45 Minuten. Eine Zeitmedaille erhielt Joseph Detzel mit 59,58 Minuten.“ Wie lange dieser erste Herxheimer Radfahrverein Bestand hatte, müssen weitere Nachforschungen ergeben. Man darf davon ausgehen, dass mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, als alle wehrfähigen jungen Männer an die Front mussten und viele davon ihre Heimat nicht wiedersahen, das Vereinsgeschehen zum Erliegen kam. Schon bald nach Kriegsende muss dieser Verein wieder aktiv geworden sein. Man darf als sicher annehmen, dass es sich um den Radsportverein „Einigkeit“ handelte, der 1920 ca. 100 Mitglieder hatte. Über die Gründe, welche eine Reihe radsportbegeisterter Herxheimer hatte, um einen weiteren Radsportverein aus der Taufe zu heben, darf spekuliert werden. Im Winter des Jahres 1920 trafen sie sich im Gasthaus Zum Löwen, um die Gründung eines weiteren Radsportvereins zu besprechen. Am Ende des Treffens stand ein entsprechender Beschluss. In den spärlichen Vereinsunterlagen der Gründungszeit findet sich die Liste der Gründungsmitglieder. Es waren dies: Rieder Franz, Rieder Daniel, Rieder Jakob, Kiefer Emil, Geißert Franz, Schuhmacher Michael, Flick Josef, Müller Otto, Zotz August, Eichenlaub Albert (dieser war

Landwirt und ist zu unterscheiden von einem weiteren Gründungsmitglied gleichen Namens, der von Beruf Hufschmied war), Ring Adam, Allendorfer Paul, Frick Ludwig, Gib Ludwig und Eichenlaub Alois. Zum Vorsitzenden wurde Franz Rieder gewählt und Franz Geißert zum Stellvertreter. Ein Radrennen war die beste Gelegenheit, die Bevölkerung auf den jungen Radsportverein aufmerksam zu machen. So organisierte der junge Verein noch im Gründungsjahr ein erstes Rennen mit der Rennstrecke Herxheim - Rülzheim, das von dem Nichtmitglied Albert Roth gewonnen wurde. Jeder Verein war zu dieser Zeit von dem Wunsch nach einer eigenen Vereinsfahne beseelt. 1922 ging dieser Wunsch in Erfüllung. Bei einem Waldfest wurde die Fahne der Öffentlichkeit vorgestellt. Diese Fahne hat den Zweiten Weltkrieg überlebt und hängt noch heute im Clubhaus an der Christophorus-Straße.

Über die weitere Entwicklung des Radsportvereins gibt es in den Vereinsunterlagen leider keine weiteren Einträge. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der noch mehr als der Erste Weltkrieg das Ende der Vereinsarbeit brachte, wurde das Gasthaus Zur Post die Geburtsstätte eines „neuen“ Radsportvereins Frohsinn. Otto Dumser wurde Vorsitzender. Das erste Rennen, zu dem der Verein viele Vereine aus der Pfalz eingeladen hatte, wurde mit einem Blumenkorso eröffnet. Diesem ersten Rennen folgten in den Jahren darauf viele Rundstreckenrennen im Ortskern, die sich einer hohen Besucherzahl erfreuten. Die 50er Jahre waren auch die Jahre, in denen der „Frohsinn“ für einige Jahre Saalradspport einrichtete.

1968 wurde Erwin Müller zum Vorsitzenden gewählt, der 10 Jahre in diesem Amt verblieb und den Radsportverein maßgeblich prägte. Dies war auch die Zeit, in der durch die gute Nachwuchsarbeit die Brüder Karl-Ludwig und Hans Dudenhöffer bundesweit zu beachtlichen Erfolgen kamen. 1970, zum 50-jährigen Bestehen des Vereins, wurde ein Jubiläumsrennen über 175 km durchgeführt, zu dessen Schirmherrschaft sich der damalige Bundesverkehrsminister Georg Leber bereit erklärte. Unter den 40 Startern des damaligen Rennens befand sich auch Sepp Moster, der als Trainer im Landesverband dem Radsport noch heute dient. Als Sieger des Rennens ging der Niederländer Cornelius Goeken hervor. Beim B-Jugend-Rennen am gleichen Tag gingen zwei junge Fahrer an den Start, die später Weltberühmtheit erlangen sollten: Gregor Braun („Der Bär aus der Pfalz“) und dessen ewiger Konkurrent Didi Thureau. Letzterer wurde bei diesem Rennen Zweiter und Braun Zehnter. Nur ein Jahr später konnte sich ein weiterer Nachwuchsfahrer in die Herxheimer Siegerliste eintragen, der später ein bekannter Kriteriumsspezialist wurde, der Pfälzer Ernst Hesselschwerdt. Die gute Organisation der Herxheimer Rennen beeindruckte den Pfälzischen Radfahrverband, so dass dieser im Jahr 1972 die Bezirksmeisterschaft Südpfalz nach Herxheim vergab. Ein weiteres Mal wurde dieses Ereignis im Jahre 1976 nach Herxheim vergeben. Das hohe Ansehen des Herxheimer Radsportvereins zum damaligen Zeitpunkt ist auch an der Tatsache auszumachen, dass der Bund Deutscher Radfahrer Herxheim zum Tagungsort seiner Jahreshauptversammlung wählte.

Von 1952 an bis zum heutigen Tag wurden alljährlich Rennen durchgeführt. Als Sponsor stand für diese bis 1981 die Firma Getränke Felix zur Verfügung, danach übernahm die Sparkasse Herxheim die Sponsortätigkeit.

Neben den Radrennen pflegte der Herxheimer Radsportverein auch das Volksradfahren, bei dem im Jahr 1973 mit 236 Teilnehmern ein besonders reger Zuspruch verzeichnet werden konnte. Eine besondere Note hatte der Besuch zahlreicher Herxheimer Radsportler in Herxheims Partnergemeinde St. Apollinaire im Jahre 1980, die damit den Besuch der Radsportfreunde aus Burgund vom Vorjahr erwiderten und die Strecke selbstverständlich auf den Rädern zurücklegten.

Das Jahr 1982 eröffnete unter sportlichem Aspekt eine besonders erfolgreiche Zeit für den Herxheimer Radsportverein. Für diesen Erfolg steht die herausragende Jugendarbeit von Norbert Eifler, der eine neue Radsportgruppe aufbaute, so dass der Name des Herxheimer Radsportvereins nicht nur mit guter Organisation in Verbindung gebracht wurde, sondern auch von den Trikots erfolgreicher Radsportler prangte. Da wäre Robert Damiani zu nennen, der damals rheinland-pfälzischer Bergmeister wurde und die Bezirksmeisterschaft errang. Noch heute, 18 Jahre später, begleitet Norbert Eifler die jungen Leute vom Aufstieg auf den Rennsattel bis zu den Rennerfolgen, wie später noch aufgezeigt werden wird.

Den Traum vom eigenen Heim träumten Vorstandschaft und Mitglieder des Herxheimer Radsportvereins schon einige Jahre, bis die Gemeinde Herxheim am Waldstadion ein Gelände für ein Clubhaus zur Verfügung stellte und es im August 1986 durch den Vorsitzenden Heinz Rassenfoß und Bürgermeister Weiller zum ersten Spatenstich kam. Mitten in der Bauphase musste ein neuer Vorstand gewählt werden, weil die Krankheit von Heinz Rassenfoß dies notwendig machte. Günther Willy übernahm die Führung des Vereins. Mit viel Eigenleistung wurde das Clubhaus fertiggestellt. Der Innenausbau und die Aufbringung des Außenputzes dauerten dann noch bis zum Beginn der 90er Jahre. Besondere Verdienste beim Clubhausbau erwarben sich Arnulf Flick und Kurt Flick. Ersterer verbrachte fast jede freie Stunde auf der Baustelle, der zweite kümmerte sich um Spender und Sponsoren und brachte die Vereinsfinanzen auf eine solide Basis.

In der Zwischenzeit hatte der Sportbetrieb nicht geruht. Melanie Eifler wurde 1988 Rheinland-Pfalz-Meisterin und nahm als Juniorfahrerin an den Weltmeisterschaften 1989 in Moskau und 1990 in Middlesbrough/England teil. Sie brachte durch diese Erfolge im folgenden Jahr vier Rennen zum Vitamalz-Cup nach Herxheim. Dann übernahm im November 1990 Wolfgang Löffler den Vereinsvorsitz. In dieser Tätigkeit ist er noch immer für den Verein aktiv.

In den letzten Jahren konnte Norbert Eifler junge Talente aus dem Verein zu großen Erfolgen führen: Dominik Wurm und Christian Kern, beide aus Herxheimweyher. So konnten die beiden bei den Rheinland-Pfalz-Meisterschaften des Jahres 1998 im Einer-Straßenfahren in Trierweiler mit einem 1. und einem 4. Platz glänzen, belegten im selben Jahr bei den Deutschen Meisterschaften in der gleichen Disziplin die Plätze 5 und 16, standen im Jahr 1999 bei den Rheinland-Pfalz-Meisterschaften auf dem 2. und 6. Platz, und bei den Rheinland-Pfalz-Meisterschaften im Bergzeitfahren fuhr Dominik Wurm einmal mehr als Erster durchs Ziel. Im Jahr 2000 setzten die beiden ihre Erfolge fort, als bei den Rheinland-Pfalz-Meisterschaften Dominik Wurm auf dem 2. Platz und Christian Kern auf dem 4. Platz landete. Bei den Süddeutschen Meisterschaften in Bolanden erfuhr sich Dominik Wurm einen 3. Platz und bei den Deutschen Meisterschaften in Unna einen

7. Platz. Die bisherige Radsportkarriere von Dominik Wurm wurde mit seiner Aufnahme in die deutsche Jugendnationalmannschaft gekrönt.



Die Rheinland-Pfalz-Mannschaft mit Dominik Wurm (zweiter v. l.) und Christian Kern (ganz rechts)



Der Radsportverein Herxheim bietet seinen Mitgliedern heute eine breite Palette an sportlichen Möglichkeiten, z. B. geleitetes Training und gemeinsame Ausfahrten der Radtouristiker. Aber das gesellige Beisammensein prägt den Verein ebenso und wird von den Mitgliedern geschätzt.

Dominik Wurm: Gesamtsieger beim Jugend-Grand-Prix in Wolfsberg/Kärnten Fotos: Norbert Eifler

70 Jahre im Zeichen der Kreuzlilie

Die Pfadfinder in Herxheim

Katja Issle

Gründung und erste Schritte

Das Jahr 1930 war die Zeit der Weimarer Republik, ein Jahr von Regierungswechseln und großer Arbeitslosigkeit. Die Franzosen verließen nach jahrelanger Besatzung und Ausbeutung das linksrheinische Gebiet. Deutsche Freiheits- und Vaterlandslieder durften wieder gesungen werden und zum ersten Mal sah man das Luftschiff Graf Zeppelin über der Pfalz fahren. Der Film „Im Westen nichts Neues“ entfachte heftige Diskussionen und Marlene Dietrich startete mit dem „Blauen Engel“ ihren Siegeszug im Film. Die erste Fußball-WM gewann Uruguay und Max Schmeling wurde nach umstrittenem Kampf Box-Weltmeister. Im gleichen Jahr feierte der Kaiserdom zu Speyer das 900-jährige Jubiläum seiner Grundsteinlegung. Anlässlich dieses Ereignisses fuhrn auch einige Jungen von der katholischen Jugend aus Herxheim zum Domfest nach Speyer. Hier nun fielen ihnen Burschen in olivgrünen Hemden, blauen Halstüchern und Hüten auf, die bei der Organisation und Durchführung halfen. Diese Georgspfadfinder, die in Speyer zu ihrem ersten größeren Treffen zusammengekommen waren, hinterließen bei den Herxheimer Jugendlichen einen bleibenden Eindruck. Mit dem Vorsatz, es ihnen gleichzutun und auch Pfadfinder zu werden, kehrten sie nach Hause zurück. Unterstützt von Kaplan Beil wurde mit dem Speyerer Stamm Verbindung aufgenommen, um Informationen über Ziele und Ideen des Pfadfindertums zu erhalten. Bereits wenige Wochen später, am 30. September, war es dann soweit: In der Kapelle des St. Josefsheims nahm der damalige Domvikar Ewald Becker neun Jungen das Versprechen auf die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg ab - der Stamm Herxheim war geboren! Der erste Grundstock an Material und Ausrüstung wurde mit finanzieller Unterstützung des Pfarrers Neuberger angeschafft. Schulungen, Lieder singen, Zeltlagertechniken lernen waren Inhalt der Gruppenstunden und bereits nach relativ kurzer Zeit war der Stamm auf stattliche 35 Mitglieder angewachsen. Im Sommer 1931 fand das erste Landeslager der Pfalz auf den Furt-Wiesen in Germersheim statt. In dieser Zeit gelang es den Herxheimern, entscheidende Impulse zu Stammesgründungen in Hauenstein und Rülzheim zu geben. So auch bei den nachfolgenden Landeslagern in Dahn (1932) und Trippstadt (1933), bei denen auch der Herxheimer Stamm zugegen war.

Unterm Hakenkreuz - der Stamm während Nazi-Zeit und Weltkrieg

Mit dem Jahr 1933 und der Machtübernahme durch die NSDAP kamen die ersten Schwierigkeiten, Unannehmlichkeiten und Verbote. Die Kluft durfte aufgrund des Uniformierungsverbots nicht mehr getragen werden. Lager, Ausmärsche und Geländespiele wurden verboten. Während des Herbstes kam es sogar zu einem umfassenden „Verbot jeder öffentlichen Betätigung“, das wenig später jedoch wieder aufgehoben wurde. Viele wurden unter Androhung erheblicher Conse-

quenzen aufgefordert, die DPSG zu verlassen und in die HJ überzutreten. Dieser Aufforderung kamen jedoch nur wenige nach. Hielt man aber dem zunehmenden Druck stand und blieb bei der DPSG, so waren Hausdurchsuchungen und Kündigungen, wie im Fall von Rupert Hitschler, an der Tagesordnung. Pfarrer Neuberger, der damalige Stammeskurat, ergriff die Flucht und entkam in den Schwarzwald. Zum offenen Ausbruch kamen die Feindseligkeiten dann am 1. Mai 1934,



Die erste Herxheimer Pfadfindergruppe im Jahr 1930: obere Reihe (v. l. n. r.): Josef Schultz, Ludwig Pfanger, Franz Meyer, Hubert Weigel, Fridolin Rieder; mittlere Reihe: Otto Bolz, Kaplan Karl Beil, Otto Rung; liegend: Ruprecht Hitschler, Karl Mennesclou
Repro: Hermann Rieder

als die Pfadfinder beim Festzug geschlossen mit ins Waldstadion einmarschierten. Während des Aufmarsches kam es zu Tötlichkeiten. Als dann Fridolin Rieder, der Führer der Pfadfinder, des Platzes verwiesen wurde, schlossen sich auch alle anderen an und man verließ gemeinsam das Stadion. Dies war das letzte offizielle Auftreten der Pfadfinder in Herxheim bis zum Ende des Tausendjährigen Reiches. Im August 1934 nahmen sie dann auch an ihrem letzten Lager in Niederwürzbach teil. Bezeichnend für diese Zeit: Während der Fahrt kam das Gründungsbanner abhanden und konnte nicht wieder aufgefunden werden. Erhalten blieb lediglich das alte Wölflingsbanner als einziges Zeichen und Erinnerungstück aus den Anfangszeiten. In der Folgezeit verzog ein großer Teil der Gründungsmitglieder oder wurde zum Militärdienst eingezogen. Der Stamm, der inzwischen 25 Pfadfinder und 35 Wölflinge umfasst hatte, löste sich langsam auf und zerfiel. Der Geist des Pfadfindertums allerdings lebte in vielen weiter. Fridolin Rieder beispielsweise versteckte jahrelang die Rundbriefe und Mitteilungen der Landespfadfinderschaft in der Mehlkiste seiner Bäckerei und nahm dafür ein nicht unerhebliches Risiko auf sich.

Schwerer Neubeginn - der Stamm nach 1945

Während in vielen Orten nach Kriegsende und nach der Überwindung des ersten Schocks des Zusammenbruchs gleich wieder mit dem Aufbau der Pfadfinder begonnen worden war, dauerte es in Herxheim lange vier Jahre, bis sich wieder Leben in der Jugendarbeit regte. Die ersten größeren Antriebe kamen von Kaplan Dr. Vatter, der zunächst eine allgemeine Pfarrjugend ins Leben rief. Im Jahr 1949 gründete der damals neu nach Herxheim gekommene Kaplan Simon drei Jugendgruppen, die dem „Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)“ angehörten. Dabei wirkte Karl Busch, der die Gruppe „Inka“ leitete, sehr erfolgreich: Die Jungs gingen auf Fahrt und ins Lager und hielten regelmäßig Heimabende ab. So war die Lage, als Fridolin Rieder 1950 aus der Gefangenschaft heimkehrte und gleich begann, eine neue Pfadfindergruppe aufzubauen. Zunächst wurde Herxheim als Siedlung von Rülzheim beim Bundesverband in Düsseldorf geführt. Erst einige Monate später wurde den Herxheimer Pfadfindern die Anerkennung als Stamm zuteil.

Der Stamm wächst - die Jahre 1955 bis 1964

Jetzt konnte die eigentliche Arbeit beginnen. Ein neues Heim für die Zusammenkünfte war in der Unteren Hauptstraße (bei der damaligen Drogerie Klein) gefunden. Zurückgekehrt von einer Schulung der Landespfadfinderschaft im Frühjahr 1959 war es die Idee von Michael Rieder, dem damaligen Stammesführer, ähnlich der Praxis in anderen Stämmen für den Herxheimer Stamm einen Namenspatron auszusuchen. Nach längerer Diskussion mit Gerd Teuchert und Hans-Jürgen Kerner fiel die Entscheidung auf Roald Amundsen, den man damit als Vorbild für die Menschen und den Kampf für die Natur ehrte. Die größeren Pfadfinder und Rover übernahmen die Gestaltung der Jugendmessen und das Messdienen in den Ämtern und feierlichen Messen, halfen mit bei der Papiersammlung und führten die Jugendherbergswerksammlungen durch. 1962 fand das erste Sommerlager außerhalb Deutschlands statt: In Grendelbruch in den Vogesen fand der Stamm guten Kontakt zu Pfadfindern aus Bordeaux und zu elsässischen Pfadfindern aus Straß-



Wie aus einem Lehrbuch für Pfadfinder; links Heinrich Weiler (in den 50er Jahren) Fotosammlung Karl Busch

burg, die ihre Lager nicht weit entfernt aufgeschlagen hatten. Die Gruppenstunden konnten in der Zwischenzeit im neu errichteten Jugendheim abgehalten werden, in dem den Pfadfindern zwei Räume zur Verfügung standen. Im Jahre 1964 nahmen zum ersten Mal seit langer Zeit die Pfadfinder unseres Stammes wieder am Wettkampf um den Georgschild teil.



Naturverbundenheit als Ziel der Pfadfinderschaft wird bei den alljährlichen Sommerzeltlagern gelebt und erlebt.
 Repr: Katja Issle

In der Folgezeit verließen die meisten engagierten Leiter - zumeist aus beruflichen Gründen - die DPSG und hinterließen große Lücken. Der Stamm reduzierte sich auf ein Minimum, so dass zeitweise nur noch mit einem Trupp gearbeitet werden



Lagerromantik
 Repr: Katja Issle

konnte. Für 1970 war ein Sommerlager in Wittichen geplant, für welches Wolfgang Knecht schließlich die Lagerleitung übernahm. Es war ein ereignisreiches Lager, ein Lager der großen Wanderungen, aber auch ein Lager mit viel Improvi-

sation. Mit diesem Lager war der Tiefpunkt der DPSG überwunden. Im Oktober desselben Jahres wurde Wolfgang Knecht zum neuen Stammesvorsitzenden gewählt. Aufgrund des akuten Leitermangels konnte zunächst nur mit zwei Trupps gearbeitet werden. 1971 nahm die Zahl der Mitglieder und Leitungskräfte wieder zu.

Neuaufbau nach 1971

Ein Anfang war gemacht! Mit vereinten Kräften machte sich die Leiterrunde, darunter Georg Kuntz, Pedro Eisinger und Otto Löffel, daran, den Stamm wieder neu aufzubauen und ihm seine alte Festigkeit wieder zu geben. Auf Anraten des damaligen Diözesanvorstandes Heinz Burkhardt besuchten die Leiter regelmäßig Woodbadge-Kurse und Leiterschulungen, so dass dem Stamm nach langer Zeit wieder ausgebildete Leitungskräfte zur Verfügung standen. Erste größere Erfolge wurden während des Sommers 1974 in Sankt Roman sichtbar. Hier wurden erstmals auch wieder größere Holzbauten gefertigt. In der Folgezeit waren die Leiter bemüht, den Stamm nach der Ordnung des Verbandes zu strukturieren und die Grundlinien pfadfinderischer Lebensauffassung - Leben in Hoffnung, Leben in Freiheit, Leben in tätiger Solidarität und Leben in Wahrheit - zum Schwerpunkt der Jugendarbeit zu machen. In dieser Zeit entwickelte sich unter den Leitern eine tiefe Freundschaft. Dieses Band war die treibende Kraft und half, viele schwierige Situationen in Gemeinschaft zu bestehen. Der Stamm wuchs in der Folgezeit auf über 100 Mitglieder an. Um die Kameradschaft in einem solchen Stamm zu fördern, wurden häufig gruppenübergreifende Veranstaltungen durchgeführt. Ein Schwerpunkt lag in dieser Zeit insbesondere in der Erziehung der Mitglieder zu Toleranz und Verantwortungsbewusstsein. Als Winterprojekt bauten die Rover mit Unterstützung von Ernest Gustin zwei Kanus, von denen das erste im Frühjahr 1976 im Herxheimer Panzergraben erfolgreich gewässert wurde. Diese Roverrunde entwickelte sich zu einer Kerngruppe, die Ende der 70er Jahre den überwiegenden Teil des Leitungsteams stellen sollte.

Der Stamm wird koedukativ!!

Im Herbst 1976 traten zwei bereits bestehende Mädchengruppen in die DPSG ein. Ihre Leiterinnen Regina Jochim, Jutta Theobald und Ilona Bus wurden ins Leitungsteam aufgenommen. Zwar hatte es bereits in den 50er Jahren auch in Herxheim Pfadfinderinnen gegeben, an einen Zusammenschluss dachte jedoch niemand. Der Bundesvorstand der DPSG entschied auch erst 1971, Mädchen im Verband aufzunehmen. Die Mädchenarbeit im Dorf wurde bis dahin weitgehend von der KJG durchgeführt. Schon im Frühjahr wurde in der Jungpfadfinderstufe eine weitere Mädchengruppe gebildet und parallel dazu erweiterte sich die Roverrunde zu einer koedukativen Gruppe. Die anfänglichen Spannungen konnten rasch durch das Leitungsteam gelöst werden und bereits an Ostern fuhr eine Mädchengruppe nach Freudenstadt. Gleichzeitig machte die Roverrunde zusammen mit ihrem Stammesvorsitzenden und weiteren Leitern eine Studienreise nach Assisi und Florenz. Im Sommer dieses Jahres unternahmen einige Pfadfinder ein drei-

wöchiges Wanderlager in der Hardanger Vidda (Norwegen) unter der Leitung von Hermann Kuhn. Gleichzeitig fuhren die Mädchen in ihr erstes Zeltlager nach Wies bei Badenweiler. Zehn Tage später verweilten die Jungs an gleicher Stelle. Zu dieser Zeit hatte der Stamm wohl die höchsten Mitgliederzahlen. Ende des Jahres 1976 wurde schließlich eine koedukative Wölflingsmeute gebildet.

Erneuter Generationenwechsel

Im Winter 1977 und Frühjahr 1978 gingen die Leiter in Dörrenbach und Vorderweidenthal in Klausur. Im Sommer 1978 stellten die Leiter aus der Röverrunde von 1974/75 mit gelungenen Sommerlagern ein letztes Mal ihre Qualifikationen unter Beweis. Danach zogen sich die langjährigen Leiter aus beruflichen und studienbedingten Gründen aus den aktiven Funktionen mehr und mehr zurück. Ende August des Jahres 1979 traten Wolfgang Knecht, nachdem er fast 10 Jahre den Stamm Amundsens geleitet hatte, und Georg Kuntz aus beruflichen Gründen vom Vorstand zurück.

Nach 1980 - ein Haus zieht um

Im Jahr 1980 konnte der Stamm Amundsens einen runden Geburtstag feiern: 50 Jahre DPSPG in Herxheim!! Dieses Ereignis wurde im Juli mit einem Schaulager auf dem Bolzplatz und großem Rahmenprogramm gebührend gefeiert. Der Geburtstag des Stammes wurde zudem genutzt, um ein spektakuläres und beispielloses Vorhaben mit der Gründung des Freundes- und Fördererkreises in Gang zu bringen: ein eigenes Haus für die pfadfinderische Jugendarbeit (Auszug aus der Satzung des FFK: „...das Fachwerkhaus in der Unteren Hauptstraße 91 in Herxheim abzutragen, es im ursprünglichen Zustand an einem noch zu bestimmenden Ort wieder aufzubauen und es als Stammhaus der DPSPG Herxheim zur Verfügung zu stellen.“)!! Damit war die DPSPG der Verwirklichung eines lange gehegten Traumes ein sehr großes Stück näher gekommen. Zum neuen Stammeskurator wurde Kaplan Xaver Albizuri gewählt, der dieses Amt bis 1983 wahrnahm. Im Frühjahr des folgenden Jahres ging die Leiterrunde in Ludwigswinkel in Klausur. Bei diesem Wochenende stand zum einen die eigene Position und die Beziehung untereinander auf dem Programm, zum andern wurde die pfadfinderische Arbeit vor dem Hintergrund der neuen Stufenpädagogik hinterfragt. Das Straßenfest im Juli 1984 läutete den Auftakt zum Umzug des Fachwerkhäuses ein, der mit den Abbrucharbeiten im August endgültig begann. Die folgenden Jahre standen demnach ganz im Zeichen des Stammhauses: seien es Aktionen, die zur Mittel-Beschaffung dienten (Johannisfeste, Straßenfeste), oder aber die unzähligen Arbeitseinsätze, die mit dem FFK in Zusammenarbeit am Haus geleistet wurden - der Aufbau des Hauses war prägender Mittelpunkt in der Stammesarbeit in dieser Zeit. Im September 1988 war es dann soweit: Ein großes Projekt konnte abgeschlossen werden - das Stammhaus war in mühevoller Arbeit und vielen Stunden fertiggestellt worden und hatte sich als wahres Schmuckstück entpuppt. Im Rahmen eines Schaulagers auf dem neu angelegten Festplatz und entsprechender Feierlichkeiten wurde das Haus der Öffentlichkeit vorgestellt und an den Stamm

übergeben. Im gleichen Jahr feierte die Leiterrunde erstmals gemeinsam Weihnachten im Haus.

Den Horizont erweitern

Von den Lagern seien besonders die Teilnahme an den Intercamps der nachfolgenden Jahre erwähnt. Erstmals nahm ein Jupfitrupp des Stammes am „Intercamp“ teil, einem internationalen Lager, an dem jedes Jahr an Pfingsten holländische, belgische, amerikanische, englische, kanadische, tschechische und deutsche Pfadfinder zusammentreffen und einige Tage miteinander verleben - eine gute Gelegenheit, die verschiedenen Pfadfinder-Traditionen in den einzelnen Ländern kennen zu lernen. Das Intercamp führte 1994 ins Ausland nach Tschechien. Das Sommerlager in Hausen im Nördlinger Ries führte die Teilnehmer auf Robin Hoods Spuren. Katja Malthaner wurde im Spätjahr zum Vorstand gewählt. Erstmals in der Geschichte des Stammes Amundsen waren somit zwei Frauen in der Stammesführung aktiv.

Die DPSG als Verband erleben

„Power im Park `97 - Tu es jetzt“! Unter diesem Motto trafen sich an Christi Himmelfahrt 5000 Leiterinnen und Leiter im Landschaftspark Duisburg-Nord. Einige Herxheimer nutzten die Gelegenheit, eine solche Veranstaltung mal „von der anderen Seite“, nämlich vom Orga-Team her, kennen zu lernen. 5 Tage lang galt es, die Besetzung der Hallen zu koordinieren, Beschwerden in die richtigen Bahnen zu lenken und als erster die Hallen auf- bzw. als letzter abzuschließen. Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres wurden Renate Hilzendingen und Michael Wilhelm von der Bezirksversammlung Haardt zum neuen Bezirksvorstand gewählt. Damit wurde erstmals der gesamte Vorstand vom Stamm Amundsen gestellt! Im gleichen Jahr 1998 feierte Herxheim sein 1225-jähriges Bestehen. Im Rahmen der Festlichkeiten wirkten die Pfadfinder als „fahrendes Volk“ am mittelalterlichen Umzug mit. Das Jahr 1999 sah die Pfadis in Irland. Zusammen mit weiteren Stämmen aus dem Bezirk Haardt verbrachten sie 14 Tage in Cork. In heimischen Gefilden dagegen blieben die Rover, die zwei Wochen mit „40 Wagen westwärts“ durch die Pfalz zogen.

Der Stamm im Jahr 2000

Im August dieses Jahres fand das Fest zum 70-jährigen Bestehen statt. Ein Schaulager, eine open air Pop-Veranstaltung und eine Ausstellung von Ernest Gustin zum Thema Holz im Pfadfinderhaus waren die außergewöhnlichen Aktivitäten dieses Jahres. Sind die Ziele und Ideen der Pfadfinderschaft überholt? Mitnichten! 70 Jahre und immer noch brandaktuell!

Eine ausführliche Chronik der Herxheimer Pfadfinder mit zahlreichen Fotos wurde zum Jubiläum im Sommer dieses Jahres erstellt. Sie liegt derzeit noch in vielen Herxheimer Geschäften aus und ist zum Preis von DM 8,- erhältlich. Hingewiesen sei auch auf die Festschrift zur Einweihung des Stammhauses der DPSG vom Jahre 1988.

Verein der Vogelfreunde Herxheim

Chronik des Vereins

Norbert Kruzel

Am 4. Juli 1967 gründeten 14 Herxheimer Bürger die „Interessengemeinschaft der Vogelfreunde Herxheim“. Zum 1. Vorsitzenden wurde Paul Allendörfer gewählt. Im November des gleichen Jahres erfolgte die Umbenennung in „Verein der Vogelfreunde Herxheim“. Im Jahre 1973 wurde der Verein unter Anerkennung der Gemeinnützigkeit in das Vereinsregister des Amtsgerichts Landau eingetragen. In der Vereinssatzung ist die Förderung der Zucht einheimischer und exotischer Vögel und Schutz und Pflege unserer freilebenden Vogelwelt als Vereinszweck festgeschrieben.

Bis zur Generalversammlung am 1.3.1969 waren dem Verein bereits 74 Mitglieder beigetreten. Der Mitgliederbestand pendelte sich schließlich bei rund 90 Personen ein. Die vorwiegende Aufgabe des Vorstandes der Anfangszeit war, unter den Mitgliedern Interesse für das Hobby Vogelhaltung zu wecken. Man versammelte sich regelmäßig, wobei erfahrene Züchter ihr Wissen weitergaben. Der Kreisbeauftragte des Vogelschutzes, Herr Oschmann, hielt in der Winterzeit gut besuchte Vorträge und leitete im Frühjahr Vogelstimmenwanderungen im Herxheimer Wald. Aber es wurde nicht nur „theoretisiert“. Viele Mitglieder standen auch für die praktische Arbeit zur Verfügung. Im hiesigen Wald wurden mehrere Futterhäuser und kleinere Futterstellen errichtet, die bei Schnee und Eis regelmäßig mit Körnern und Fett- und Weichfutter beschickt wurden. Der Bestand der Nistkästen vergrößerte sich von Jahr zu Jahr, und die jährliche Reinigung dieser Kästen erforderte einen großen Arbeitsaufwand. Ein Schwerpunkt im Vereinsleben waren die von 1969 bis 1974 jährlich im Herbst veranstalteten, gut besuchten Vogelschauen in der Festhalle Herxheim. In einheitlichen Käfigen und Volieren wurden über 200 Vögel der verschiedensten Arten in einer der Natur nachempfundenen Weise ausgestellt. Alle Ausstellungen fanden ein großes Interesse in der Bevölkerung und Anerkennung unter den Experten von Vogelschutz und Vogelzucht. Auch im geselligen Bereich konnten sich die ersten 15 Jahre durchaus sehen lassen. Die Mitglieder unternahm zahlreiche Omnibusausflüge, sie besuchten Vogelausstellungen und Vogelparks in der näheren und weiteren Umgebung, veranstalteten Kameradschaftsabende, Weihnachtsfeiern und Grillfeste, Weinproben und viele andere Aktivitäten.

Inzwischen war im Juni 1971 Julius Seibel als 1. Vorsitzender an die Stelle von Paul Allendörfer getreten. Der noch junge Verein hatte sich einen guten Namen im vielfältigen Herxheimer Vereinsleben erworben und sah in eine gute Zukunft. Doch dann kam alles ganz anders!

Der Vorstand schloss im Juli 1973 mit der Verbandsgemeindeverwaltung einen Vogelparkvertrag. Mit diesem Vertrag übergab die Gemeinde dem Verein im Oberwald, Gewanne Kremmelwald, eine Waldfläche von ca. 3,5 ha zur Einrichtung eines Vogelparks. Zweck dieser Einrichtung sollte sein, vom Aussterben bedrohte Vogelarten, besonders europäischer Herkunft, zu schützen und der Öffentlichkeit, insbesondere den Schulen, nahezubringen.



Reparatur und Vorbereitung der Futterstellen

Foto: privat

Der Vogelpark war einige Jahre Anziehungspunkt für die Herxheimer Bevölkerung, hauptsächlich für die Kinder. Es stellte sich jedoch im Laufe der Zeit heraus, dass der Kemmelswald für einen Vogelpark nicht geeignet war. In diesem morastigen Gelände mit seinem hohen Grundwasserstand fühlten sich allenfalls Wasservögel wohl.

Die anderen Arten wie Storch, Reiher, Kranich, Nandu, Pfau, Fasan und andere Hühnervögel waren bei solch widrigen Verhältnissen nicht optimal zu halten. Somit konnte man keine Bruterfolge erwarten. Infolge mutwilliger Zerstörungen an Volieren oder durch Sturmschäden konnte Raubwild eindringen und den Vogelbestand dezimieren.

Das Aus des Vogelparkes kam 1996, als das Gelände für die Umgehungsstraße zur Verfügung gestellt werden mußte. Man war dadurch gezwungen, die noch verbliebenen Tiere zu verkaufen oder an andere Parks abzugeben.

In der Hauptversammlung am 20. Juli 1996 trat der Vorstand



Willi Schultz bei der Winterfütterung im Herxheimer Wald

Foto: privat

zurück. In der Person von Norbert Kruzel fand die Versammlung einen neuen Vorsitzenden. Herr Kruzel trat für die Rückbesinnung auf den ursprünglichen Vereinszweck, den Vogel-, Umwelt- und Naturschutz, ein. So wurde die Wiederansiedlung von Störchen als vorrangiges und übergeordnetes Ziel benannt. In diesem Sommer wurde die hierfür aufgewandte Mühe belohnt, als sich ein Storchenpaar auf dem Kamin der ehemaligen Ziegelei ansiedelte und drei Jungstörche groß zog, sehr zur Freude der ganzen Herxheimer Bevölkerung. Für die Herxheimer Vogelfreunde ist jedoch keine Winterpause, sondern es beginnen die Reparaturen der Nistkästen und Futterstellen.

Immer wieder stellen Erhard Rieder und Willi Schultz bei ihren Fütterungsaktionen die mutwillige Zerstörung von Futterstellen und Nistkästen fest. Der Verein bittet die Bevölkerung um Mithilfe und Meldung, wenn solche Vergehen beobachtet werden.

Wer Interesse für den Vogel-, Umwelt- und Naturschutz hat oder über sonstige Aktivitäten des Vereins etwas erfahren möchte, kann sich beim Vorstand oder einem der Vereinsmitglieder informieren.

FRAUEFRIEHSCHDICK

Robert Schultz

Hajo,

sou weid simmer kumme.

S'erscht Biecher fer Fraue, dann Frauegruppe un sou neimodisches Gedees
un jetzt noch Frauefriebsdick am helle Morche.

Mej Mudder war als frou,

wann se iwwerhaupt zum Friebsdicke kumme esch,
vor lauder Ärwet dehäämrum.

Un was machen die junge Dinger heit?

Hucken beim Frauefriebsdick
un dehääm bleibt die Wesch liche.

BEITRÄGE ZUR HERXHEIMER GESCHICHTE

ALTE HÄUSER IN NEUEM GLANZ

Klaus Eichenlaub

Eigentum verpflichtet, sagt Artikel 14 Absatz 2 des Grundgesetzes. Viele Hausbesitzer haben im letzten und in den davor liegenden Jahren entsprechend gehandelt und mit viel Liebe und unter beachtlichem finanziellem Aufwand Renovierungen und Verschönerungen an ihren Häusern vorgenommen. Heute stellen wir, wie schon in den vergangenen Jahren, einige gelungene Beispiele von Hausrenovierungen vor. Das Prädikat „Altes Haus“ wird dann vergeben, wenn dieses oder überwiegende Teile davon mindestens 100 Jahre alt sind. In diesem Jahr haben wir vier Beispiele ausgewählt, als Anerkennung für die getätigten Investitionen und als Anregung und zur Nachahmung für andere Hausbesitzer. Schließlich erreicht es uns allen zur Freude, wenn Herxheim ein attraktives und liebenswürdiges Erscheinungsbild hat.



Foto: Klaus Eichenlaub

Margaretha Arnold geb. Bullinger ist die Besitzerin des Fachwerkhäuses **Oberhohl 8**. Mit Unterstützung und auf Zuraten ihrer Töchter Resel Seelinger und Gabriele Kunstmüller hat sie den Maler Hans Rehm mit der Renovierung ihres Hauses beauftragt. Die Front des Hauses hat ein sehr eigenes Fachwerkmuster, das in Herxheim nicht seinesgleichen hat. Dies ist vor allem bedingt durch das „Grätenmuster“ im mittleren Fach des Erdgeschoßes und das Zierbrett im Obergeschoss. Dennoch besitzt das Haus Symmetrie. Das Wohnhaus war Teil eines

landwirtschaftlichen Anwesens. Bald nach der Aufgabe der Landwirtschaft (ca. 1968) wurde der Tabakschuppen abgerissen, die Scheuer teilweise rückgebaut und die Rebenüberdachung des Hofes entfernt. Die jetzige Besitzerin und ihr nicht aus dem 2. Weltkrieg zurückgekehrter Mann Josef Arnold hatten das Anwesen von den Eltern des Mannes, Karl Arnold und Theresia geb. Heider, geerbt. Nach Aussage von Frau Margarethe Arnold war das Anwesen zuvor im Besitz des Großvaters ihres Mannes, Kasimir Arnold, der sich im Jahre 1871 und ein zweites Mal im Jahre 1885 verehelicht hatte. Auf der Schwelle zum Obergeschoss ist folgende Inschrift zu lesen: **DIES HAUS HAD ERBAUT VALENTIN MILLER UND URSULA MILLER GEBORNE SEITER DESSEN EHEFRAU IM JAHR XI 1803.** (Mit dem Jahre XI ist das 11. Jahr der Frankenrepublik nach dem 1792 eingeführten Revolutionskalender gemeint, was identisch mit dem Jahr 1803 ist. Damals waren Herxheim und die Südpfalz Teil des Département Bas-Rhin in der Republik und nachfolgend im Kaiserreich Frankreich).



Foto: Klaus Eichenlaub

Das Haus **Speiertsgasse 15** der Familie Egon und Elke Götz harmoniert mit der Klingbachbrücke und dem dazwischenliegenden Waschplatz und bildet ein beachtliches Ensemble. 1988 erwarben es die jetzigen Besitzer von Ursula Dopf, die das Haus sechs Jahre bewohnt hatte. Das Haus, das vor der Jahrhundertwende entstanden ist, war von 1940 an zu gleichen Teilen im Besitz des kath. Pfarrers Ignaz Rieder und dessen Schwester Barbara. Letztgenannte war nach dem Tod ihres Bruders Alleinerbin und verkaufte das Haus 1979 an Ronald Tilgner. Es gehört zur Philosophie von Elke und Egon Götz, dem Haus sowohl äußerlich wie auch im Innern keine Wunden durch moderne Bauelemente zuzufügen, auch wenn da-

durch eine Renovierung über Nacht nicht möglich war und ist. Der Grundriss des Hauses weicht mit einem spitzen und einem stumpfen Winkel deutlich vom Rechteck ab. Man darf vermuten, dass dafür nicht der Straßenverlauf den Grund lieferte, sondern die Tatsache, dass zur Zeit der Erbauung des Hauses der Waschplatz bereits an dieser Stelle bestand und die Hausfront auf der rechten Seite ein Stück zurückweichen musste. Der Hof besitzt noch das ursprüngliche eiserne Gerüst für das „Rebendach“. Die hellblauen Klappläden stellen eine Belebung für das Haus und seine Umgebung dar. Dass die rechte Längsseite des Hauses von den Wellen des Klingbaches umspült wird, nimmt das Auge des Betrachters wohlwollend an, so wie das Ohr die Fließgeräusche des Wassers, welche die Besitzer des Hauses nicht mehr missen möchten.

Ganz versteckt, im sogenannten „Postgässel“, liegt das Fachwerkhaus **Untere Hauptstraße 115** der Familie Schimanski. Es ist ein langes, aber relativ schmales, zweistöckiges Haus mit unregelmäßigem Fachwerk. Unregelmäßig ist auch die Einfügung der Fenster in die Gefache: Nur ein Fenster beleuchtet auf der Giebelseite das Obergeschoß. Auf der Seite der Gasse besitzt das Haus eine Vielzahl von Fenstern, zur Hofseite aber kein einziges. Das hat damit zu tun, dass diese Seite früher fast ganz von einer Scheune zugestellt war. Von den nicht mehr existenten Wirtschaftsgebäuden kündigt ein Holzbalken, der über einer dem Haus seitlich angesetzten Eingangshalle eingefügt wurde. Darauf ist zu lesen: 17 Diese Scheuer hat ge-



Foto: Klaus Eichenlaub

baut Valentin Mohr und seine Hausfrau Maria Ablonia Böspflugin 75. Mit der aufgeführten Jahreszahl 1775 haben wir wahrscheinlich auch die Erbauungszeit des Hauses. Familie Schimanski verschönert ihr Haus und die ganze Gasse mit den Blumen und Pflanzen am Haus und dem daneben angelegten Garten. 1996 hatten Gunda und Reinhard Schimanski das Anwesen erworben und ihrem neuen Domizil zu dem schönen Aussehen verholfen. Bereits die Vorbesitzer, Familie Hilzenden (1983 - 1996), hatten die landwirtschaftlichen Gebäude entfernen lassen, nachdem sie es von der Erbengemeinschaft Anne, Josefine und Georg Eichenlaub übernommen hatten. Die vorangegangenen Besitzer waren der Letztgenannten Eltern (Jakob Eichenlaub und Margareta, geb. Müller) und deren Großvater Peter Eichenlaub, der von 1838 bis 1904 lebte.

Als sich in Herxheim in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Gewerbebetriebe ansiedelten, vornehmlich Zigarrenfabriken, und deren Besitzer zu Wohlstand, ja sogar zu Reichtum gekommen waren, da war es selbstverständlich, dass sich der Wohlstand auch in den neu erbauten Häusern zeigte. Dabei kam der traditionelle Baustil nicht mehr zum Zuge. Vielmehr orientierten sich die Bauherren und deren Architekten an dem vom städtischen Bürgertum favorisierten Baustil. Dies waren zur damaligen Zeit die historisierenden Baustile, von denen Landau mit den Häusern in den nach der Niederlegung der Festungswerke angelegten Ringstraßen ein eindrucksvolles und bedeutendes Beispiel liefert. In jenem Stil war auch das sog. Schlössel angelegt, das bis zu seiner „Umsiedlung“ nach Landau am oberen Ende der Oberhohl stand.



Foto: Klaus Eichenlaub

Unweit davon wurde vor der Jahrhundertwende das Haus **Eisenbahnstraße 39** im historisierenden Stil angelegt. Es hat zwei Schauseiten - eine zur Ritter-Holzappel-Straße, eine zur Eisenbahnstraße -, die weit über den Bau im dazwischenliegenden Winkel herausragen. Das Haus ruht auf einem mächtigen Kellersockel aus bossierten Sandsteinen, welcher mit einem profilierten Sandsteingesims abschließt. Die Fenstergewände sind aus dem gleichen roten Sandstein und weisen jene Elemente auf, die eine Zuweisung des Hauses zu einem historisierenden Stil zulassen. Die Fenster zur Eisenbahnstraße sind besonders eindrucksvoll gestaltet, wo im Erdgeschoss gleich drei Fensteröffnungen durch einen Gesamtrahmen gefasst sind. Die Dächer der Giebelseiten sind etwas ausladender und werden von einem Bogenbalken getragen und geziert. Das Dach ist mit glasierten Ziegeln gedeckt und kunstvoll gestaltete Blitzableiter schmücken den First. Derzeitige Besitzerin ist Frau Lidwine Eck. Sie und ihre Nichte Trudel Ehmer mit Ehemann Franz Ehmer ließen das Haus 1999 aufwendig renovieren. 1968 hatte Lidwine Eck das Haus von Thekla Knoll, der Witwe von Adolf Knoll, erworben. Nach dem Zweiten Weltkrieg war für einige Zeit die Gemeindeeinnehmerei im Erdgeschoß des Hauses untergebracht. Das Haus gehörte ursprünglich dem Zigarrenfabrikant Wagner, dessen Fabrik sich nach Süden an das Haus anschloss und parallel zu der später angelegten Ritter-Holzappel-Straße lag. Das gesamte Grundstück, Wohnhaus und Fabrikgebäude, hatte Adolf Knoll 1920 bei seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet gekauft.

HERXHEIM VOR 100 JAHREN

Aus Zeitungsberichten von 1900

Gelesen und ausgewählt von Beate Fuhr-Eichenlaub

4.1.: Eduard Dorkenwald, Neumüller in Herxheim, erhob Privatklage wegen Beleidigung gegen den Wirt Joseph Kuntz dortselbst und letzterer gegen Dorkenwald Widerklage wegen Beleidigung. Sowohl Kuntz als Dorkenwald wurden schuldig gesprochen wegen Beleidigung und zu je 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft und zur Hälfte der Kosten verurteilt. LA

8.1.: In der gestern nachmittag in der „Sonne“ stattgehabten Versammlung des katholischen Arbeitervereins wurde ein Vortrag gehalten über Herkunft, Lebens- und Kriegsverhältnisse des Bürenvolkes. Zur großen Erheiterung dienten die Vorstellungen mittels eines Phonogramms, das ein Herr aus Amerika, der hier zu Gast weilte, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Dieser Apparat, ein Beweis für den Fortschritt der Technik, gibt bekanntermaßen Reden, ein- und mehrstimmige Gesänge mit staunenswerter Deutlichkeit wieder. - Nächsten Sonntag ist die Generalversammlung des Arbeitervereins. LZ

Letzten Samstag war der Ball des Gesangvereins Concordia. Die anwesenden Tänzerinnen sollen vollauf zu tun gehabt haben. Gestern war auch noch eine Weihnachtsverlosung bei Rölller Josef. - Wie wir hören, sollen die Gemeinderatswahlen in Herxheim und ebenfalls in Hayna beanstandet worden sein und diesbezüglich Recherchen stattfinden. LZ

16.1.: Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins. 1. Rechenschaftsbericht: Versammlungen waren im Sommer jeden Monat, in den Wintermonaten alle 14 Tage, stets mit einem Vortrage belehrenden Inhaltes. Unterhaltung wurde von einzelnen Mitgliedern geboten sowie auch durch Theateraufführungen, wozu auch die Mitglieder Eintritt zu zahlen hatten zum Besten der Krankenunterstützungskasse. 2. Revision der Kassen: Die Vereinskasse besitzt 325,25 Mark, die Krankenunterstützungskasse 1310,89 Mark. Ausbezahlt wurden an 28 erkrankte Mitglieder zusammen 251,40 Mark. Der Verein zählt 178 Mitglieder (Mehring: 14), die Unterstützungskasse 96 (Mehring: 19). In letztere fließen von den Mitgliedern der Kasse 10 Pfennig Monatsbeiträge, der Erlös aus den Theateraufführungen, sodann noch ein Drittel der Beiträge sämtlicher Mitglieder des Vereins. (...) Der Verein hielt bis jetzt noch keine glänzenden Festlichkeiten und doch haben die Mitglieder Unterhaltung genug. Sparsamkeit herrscht bis jetzt, möge es auch in Zukunft so bleiben. Große Festlichkeiten kosten stets Geld, den Verein und die Mitglieder. Gewiß war den 28 kranken Mitgliedern Unterstützung lieber und nützlicher als ein Vereinsball oder ein Stiftungsfest. Es scheint immer besser, man gibt das überflüssige Geld den Kranken als den Musikanten, „deren Kehle wie ein Loch.“ Für einen jeden vernünftigen Arbeiter kann nunmehr kein Bedenken bestehen, sich dem katholischen Arbeiterverein anzuschließen. Nicht wird da bloß Bier getrunken und diskutiert, sondern er hat auch Gelegenheit, etwas zu hören zu seiner Bildung, profitiert für Geist und Herz und bekommt noch im Erkrankungsfalle den höchsten Zuschuß am Ort. LZ

17.1.: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag voriger Woche wurde in der Filialfabrik des Herrn August Blase hier ein frecher Einbruch verübt und dort eine größere Menge Zigarren gestohlen. Jedenfalls wird der betreffende Dieb in allernächster Zeit versuchen, die gestohlenen Zigarren in geeigneten Lokalen unterzubringen, und würden diesbezüglich Mitteilungen wesentlich zur Entlarvung des Diebes beitragen. LA

18.1.: Gestern abend wurde auf Einladung des hochwürdigen Herrn Pfarrer Düffels in Herxheimweyher eine sehr gute besuchte Versammlung abgehalten zur Gründung eines Raiffeisenvereins. Herr Pfarrer Keßler von hier hielt einen Vortrag, in dessen Beginn er die Notlage des Bauernstandes beleuchtete. Der Bauer hat nur eine einmalige Ernte, also einfachen Ertrag seiner Güter, während dem Geschäftsmann eine mehrmalige Ausbeutung seines Kapitals möglich ist. Der Bauer ist mehr als alle anderen Gesellschaftsklassen abhängig von Witterung usw.; er hat nicht die Möglichkeit, nach seinem Willen seine Produkte abzusetzen, er muß sich von anderen den Preis festsetzen lassen; er ist mehr den Nachfragen unterworfen, nach seinem Angebot wird nicht gefragt. Der Bauer hat weniger Kredit.

Aufgrund dieser Tatsachen bewies der Redner die Notwendigkeit der Organisation, des Zusammenschlusses und gab des weiteren Aufschluß über die Beschaffenheit und Einrichtung der Raiffeisenvereine, die Gutes wirken durch Annahmen und Darbieten von Kapitalien (Darlehns- und Sparkasse), durch Beschaffung von landwirtschaftlichen Artikeln (Konsumverein), durch Absatz von Getreide und Tabak (Genossenschaft). - Nach Beendigung des Vortrags erklärten 49 Anwesende ihren Beitritt. In die Vorstandschaft wurden gewählt: Philipp Jakob Knoll 1. Vorstand, Jakob Körper, Georg Felix, Knoll Johannes, Michael Felix, als Vorsitzender des Aufsichtsrates Pfarrer Düffels, Rechner Herr Lehrer Keller. Dem neuen Verein recht viel Glück! LZ

24.1.: Der Gesangverein „Edelweiß“ wählte in den Ausschuß: Bullinger Heinrich, 1. Vorstand; Mennesclo Anton, 2. Vorstand; Müller Joseph, Kassier; Schnurr Franz, Schriftführer; Strauß Jakob, Ebler Johannes, Ohmer Ludwig, Rieder Valentin, Beisitzer; Revisoren: Eck Philipp und Müller Michael. Mit dem Kassenvermögen von 450 M. sind wir sehr zufrieden. Auch wurde die anberaumte Fahnenweihe für folgenden Sommer festgesetzt. LA

25.1.: Der Gemeinderat hat bei der Budgetaufstellung für das Jahr 1900 die Beiträge der Lehrer zur Witwen- und Pensionskasse in den Voranschlag eingestellt und beschlossen, diese Beiträge auch fernerhin in die Gemeindekasse zu übernehmen. Herr Bürgermeister Schultz trat warm für die Übernahme derselben ein. - Demnächst wird Herr Lehrer Hast, der bis 1. Februar 42 Jahre hier in hiesiger Gemeinde wirkt, im 49. Dienstjahre stehend, in den wohlverdienten Ruhestand treten. Die Leistungen des aus der Schule scheidenden Lehrers wurden schon vor 2 Jahren, durch Verleihung des Verdienstordens der Bayrischen Krone durch seine Königliche Hoheit den Prinzregenten anerkannt. Anstelle des Herrn Hast wird eine Schulschwester treten, welche als die dritte an den hiesigen Mädchenschulen wirken wird. - Am letzten Samstag hielt der Unterstützungsverein seinen üblichen Ball ab. Am Sonntag war Tanzkränzchen der Tanzschüler und bis nächsten Sams-

tag wird der Kriegerverein seinen Jahresball abhalten. Wir leben hier eben im Zeichen des „Tanzbein schwingens“. LZ

7.2.: Die Schlußprüfungen an der hiesigen Volksschule finden jedesmal vormittags 1/2 9 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr wie folgt statt: 19. Februar: 6. Mädchenklasse (Herr Hast) und erste Knabenklasse (Herr Schaffner). 20 Februar: 5. Mädchenklasse (Schwester Rosa) und zweite Knabenklasse (FrL. Scheffer). 21. Februar: 4. Klasse (Herr Louis) und 3. Klasse (Herr Hasselbeck). 22. Februar: 6. Knabenklasse (Herr Knecht) und 3. Mädchenklasse (Herr Wönstel). 23. Februar: 5. Knabenklasse (Herr Kaufmann) und 1. Mädchenklasse (Schwester Gertrudis). 7. März: 2. Mädchenklasse (Fräulein Scheffer) und kombinierter Kurs der Sonntagschule. 8. März: 8 1/2 bis 11 Uhr 1. Jahrgang, 11 bis 1 Uhr zweiter Jahrgang der Sonntagsschule. 9. März 8 1/2 bis 11 Uhr 3. Jahrgang der Sonntagsschule. LZ

3.2.: In der gestrigen Versammlung des Bauernvereins, in der auch zahlreiche Zuckerrübenpflanzer anwesend waren, wurde beschlossen, mit der Zuckerfabrik Waghäusel zu akkordieren, gegen 95 Pfennig pro Zentner. Es wurde noch beraten über gemeinschaftlichen Bezug von künstlichem Dünger, auch von Obstbäumen und Saatfrüchten. LZ

7.3.: Heute wurde hier der letzte Tabak verwogen. Das Ergebnis war in diesem Jahre etwas über 5000 Zentner, ein Beweis, wie hier der Tabakbau abnimmt; denn es wurden in früheren Jahrgängen schon zehn- bis zwölftausend Zentner verwogen. Der meiste Tabak kam an Mannheimer Firmen. Die Preise bewegen sich in diesem Jahr, verhagelte 10 - 14 Mark pro Zentner, unverhagelte 15 - 18 Mark. Quantität wie Qualität war in diesem Jahre eine nicht sehr befriedigende und dazu noch die niedrigen Preise! Daß unter solchen Verhältnissen den Leuten der Tabakbau verleidet wird, darf nicht befremden. LZ

14.3.: In der gestern Nachmittag im Schwanen abgehaltenen Versammlung des katholischen Arbeitervereins wurden drei Vorträge gehalten. (...) Ein zweiter Redner gab den patriotischen Gefühlen Ausdruck. Gegenüber den Auslassungen eines Pfälzer Zeitungsschreibers in den MNR (Münchner Neueste Nachrichten), daß wir Pfälzer zuerst Deutsche seien, dann Pfälzer (von Bayern hat er nichts gelernt), wurde Treue, Anhänglichkeit an unser Bayrisches Vaterland und Königshaus bekundet durch ein Hoch auf unseren Prinzregenten. In einem Telegramm wurde aus treu ergebenem Pfälzer Herzen zum achtzigsten Geburtstag untertänigste Huldigung gebracht. (...) Heute kam an den Vorstand des katholischen Arbeitervereins, Herrn Bullinger, folgende Antwort auf das Telegramm: Seine königliche Hoheit der Prinzregent lasse den Mitgliedern des katholischen Arbeitervereins Herxheim für die aus treuem Pfälzer Herzen zum allerhöchsten Geburtsfeste dargebrachte Huldigung ihren freundlichen Dank aussprechen. Im allerhöchsten Auftrage: Graf Lerchenfeld, Generalleutnant, Generaladjutant. LZ

19.3.: Einen schrecklichen Tod fand heute mittag zwischen 1 und 2 Uhr der 9 Jahre alte taubstumme August Stritzelberger aus Zweibrücken, der seit einiger Zeit im hiesigen Paulusstift untergebracht war. Er spielte in einem unbewachten Augenblicke am Zimmerofen, wodurch seine Kleider Feuer fingen. Der auf die Hilferufe der Mitbewohner des Zimmers herbeieilende Wärter fand den Bedauernswerten in einer Ecke des Zimmers zusammengekauert und derart verbrannt, daß

ihm die Kleider in glimmenden Fetzen vom Leibe gerissen werden mußten. Die Brandwunden waren so stark, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. LA
24.3.: Wenn ja, so haben sich auch viele Herxheimer Bürgersleute gefreut über eine Verordnung des königlichen Bezirksamts. Letzten Sonntag war, was wir hier in der Fastenzeit gar nicht gewohnt sind, Konzert. Nun ist halt auch nur einmal Saaleinweihung. Nun wollte aber gestern ein sogenanntes „Panorama“, aus dem Bezirksamt Germersheim kommend, sich hier niederlassen und uns auch noch die ohnedies so wenigen Pfennige abnehmen. Das allgemeine Schütteln des Kopfes wich heute morgen einem beifälligen Nicken, als die Bretterhütte auf Veranlassung des königlichen Bezirksamts wieder verschwand. Wir Bauersleute und Zigarrenarbeiter haben jetzt tatsächlich kein Bedürfnis Geld auszugeben. Zudem paßt sich so etwas auch gar nicht in der Fastenzeit. LZ

26.3.: Wiederum hat die tückische Influenza ein Opfer gefordert. Nach kurzem Krankenlager wurde heute abend 6 Uhr der hiesige Bahnportier Jakob Grünwald im besten Mannesalter (38 Jahre) durch diese Krankheit dahingerafft. Er hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder. Der traurige Fall wird um so mehr bedauert, als der Verlebte ein pflichteifriger und sehr zuvorkommender Beamter war. LA

9.5.: In dem Anwesen des Hufschmiedes Wendelin Metz, hier, ist heute nachmittag 4 Uhr ein Brand ausgebrochen, dem die Scheune zum Opfer fiel. Durch das rasche und mutige Eingreifen der hiesigen Feuerwehr, die heute wirklich sich im sehr guten Stande befindet, wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt, sonst wären die Kirche und das Pfarrhaus ein Raub der Flammen geworden. LA

Sehr befriedigt verließen die Besucher gestrige Theatervorstellung, welche seitens des katholischen Arbeitervereins veranstaltet wurde. Das gewählte Stück „Dein Sohn wird mein Rächer sein“ von Bertram ist gewürzt mit Humor und ernsten Lehren, ein mahrender Ruf an die Jugend, die Eltern zu ehren. LZ

21.5.: Heute Nacht herrschte eine solche Kälte, daß Bohnen, Kartoffeln und Winger in einigen Strichen unserer Gemarkung erfroren sind. LZ

22.5.: Beim diesjährigen Fronleichnamsfeste wird eine Abteilung der Musikkapelle des 23. Infanterieregiments aus Landau sich beteiligen; das Schießen mit Böllern wird unterbleiben. Die Kosten für die Musik werden durch freiwillige Beiträge gedeckt. LZ

29.5.: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ Diesem Sprichwort ist man auch hier in dankenswerter Weise nachgekommen, indem man bei der hiesigen Spar- und Darlehenskasse die sogenannte Pfennig-Sparkasse eingerichtet hat. Es soll schulpflichtigen Kindern hiermit Gelegenheit geboten werden, sich beliebige Geldbeträge zu ersparen. Man hat hier eine dreifache Art der Pfennigsparkasse geplant, nämlich 1. eine Erstkommunikantensparkasse, welche sich folgendermaßen kennzeichnet: Werktagsschulpflichtige Kinder sammeln durch die selbe ihre Sparpfennige von 10 Pfennig an, bis etwa 4 Wochen vor dem Tag ihrer ersten heiligen Kommunion ihnen ihre Spareinlagen nebst Zinsen ausbezahlt werden zur etwaigen Anschaffung der nötigen Kleider. 2. Eine Versorgungspfennigsparkasse für sonntagsschulpflichtige Mädchen und für solche bis zum 20. Lebensjahre respektive dem Tage ihrer eventuellen Verheiratung. 3. Eine Militärfennigsparkasse für Knaben der Sonntagsschule und Jünglinge bis zu ihrem Eintritt in

das Militär. Als das beste Mittel zur Stärkung des Sparsinnes kann das Markensystem hier gelten. Jeden Sonntag tragen nämlich etwa 6 Knaben hier Sparkarten und Sparmarken à 10 Pfennige zum Verkauf in den Häusern aus. Wer eine oder mehrere Sparmarken à 10 Pfennig kauft, erhält eine Sparkarte, auf welche er die gekauften Marken kleben soll. Ist die Karte, die für 10 Sparmarken vorgesehen ist, mit diesen beklebt, so kann sie der Besitzer an den Rechner der sogenannten Sparkasse abliefern, wofür ihm der Betrag einer Mark gutgeschrieben wird. Auf Wunsch wird ihm eine weitere Karte ausgehändigt. Wir können diese schöne Sache, die dem Volke ermöglicht, das Sparen von Jugend auf leicht zu erlernen, nur mit Freuden begrüßen und wünschen ihr den besten Erfolg. LZ

23.6.: Der hiesige Gesangverein Edelweiß hält am Sonntag den 24. Juni das Fest seiner Fahnenweihe ab. Da eine Anzahl fremder Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben, so wird das Fest bei günstiger Witterung ein schönes werden. Die Fahne erhält vormittags 10 Uhr die kirchliche Weihe. Um 2 Uhr mittags ist Aufstellung des Festzuges, Begrüßung der Vereine, Enthüllung der Fahne, dann Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatze. Derselbe befindet sich in unmittelbarer Nähe des Dorfes mit schönen Anlagen. Der Verein wird, so viel in seinen Kräften steht, den auswärtigen sowie den hiesigen Gästen die Stunden ihres Aufenthaltes so gemütlich wie möglich machen. Auch wird bestens gesorgt sein für gute Speisen und Getränke. Abends 9 Uhr findet im dem Saale „zur Sonne“ Festball statt. LZ

4.7.: Franz Meyer, geb. 1880, Ackerer von Herxheim, entwendete im Landauer Stadtwald 3 Stück Scheitholz, Urteil: 3 Tage Gefängnis. LA

14.7.: Kommenden Sonntag 2 Uhr findet in unserer Pfarrkirche eine Produktion des Bezirkscäcilienvereines Landau sowie die Benediktion unserer umgebauten Kirchenorgel statt. Der Umbau wurde in solch gründlicher Weise vorgenommen, daß er einem Neubaue gleichkommt. Die Orgel zählt 35 klingende Register, 2 freie Kombinationen mit 80 Registerzügen, ferner 8 Druckknöpfe, einen Registersteller und ein Co-Echowerk. Sie ist somit eines der größten Werke der Pfalz. Am Samstag 2 Uhr findet die Prüfung derselben durch Herrn Seminarlehrer Orth aus Speyer statt, wozu Interessenten herzlich eingeladen werden. Ist für die Besichtigung derselben, besonders für solche, welche selbst vor einem Neu- oder Umbaue ihrer Orgel stehen, wohl einen Gang hierher lohnend. Bei der Produktion am Sonntag wird dieselbe von Künstlerhand gespielt. An der Produktion in der Kirche nehmen die Cäcilienvereine Landau, Insheim, Offenbach und Herxheim teil. Bei derselben werden Piecen von neuen und alten Meistern zu Gehör gebracht. An der Nachfeier nehmen auch Cäcilienvereine teil, welche nicht zu unserem Bezirke gehören. Anmeldung derselben wäre erwünscht. LZ

25.7.: Die Aufstellung unserer umgebauten respektive neuen Kirchenorgel ist beendet. Das Werk gereicht der Firma Koulen in Oppenau in Baden zur größten Ehre. Stellt die Neuzeit für die Herstellung einer neuen guten Orgel hohe Anforderungen an das Können des Orgelbaumeisters, so zeigt ein wohlgelungener Umbau, der schablonenmäßiges Arbeiten ausschließt, den Künstler. Daß Herrn Koulens Werk gelungen ist, bezeugte Herr Orgelexperte Seminarlehrer Orth aus Speyer sowie Herr Orgelvirtuose Rupp aus Straßburg. Dieser zauberte in meisterhafter

Weise die herrlichsten Klangwirkungen aus ihr hervor. Die Ansprache ist so prompt, auch in den tiefsten Tönen, daß die brillante Technik des Orgelkünstlers in Passagen, Trillern, Staccatos zur vollen Geltung kam. Viele andere, welche das Werk eingehend besichtigten und prüften, mußten gestehen, daß es ein Kunstwerk sei. - Die Orgel zählt 35 klingende Register auf zwei Manualen und Pedal, zwei freie Kombinationen mit 80 Registerzügen, sowie acht Druckknöpfe, einen Registerschweller und ein Echoswellwerk. Die einzelnen Register sind in charakteristischer Weise und gleichmäßig ausgearbeitet. Die Intonation ist sozusagen raffiniert, edel und schön, vom zartesten pp in der Fernflöte acht Fuß bis zum stärksten ff im vollen Werke. Das Gebläse ist ein Magazin mit 4 Schöpfnern. Das ganze Werk ist röhrenpneumatisch mit Membranladen, eigenes System, eingerichtet. Die Ansprache ist so prompt, wie ich sie noch nie auf einer pneumatischen Orgel gehört. Das Spiel ist leicht. Die Anordnung ist trotz der vielen Knöpfchen übersichtlich und bei etwas Übung ist das Spiel einfacher als bei jeder Orgel ohne Kombination; denn durch den Druck auf einen Knopf kann man während des Spiels die verschiedensten Registerzusammenstellungen machen, ohne ein Register zu ziehen, und so die verschiedensten Effekte erzielen. Herr Koulen hat sich, um nicht mehr zu sagen, durch den Bau der hiesigen Orgel in die Reihe der ersten Firmen Deutschlands gestellt. Mögen alle, welche an den Um- oder Neubau einer Orgel denken, sich das Herxheimer Werk ansehen. LZ

21.8.: Unsere Kirche soll ein neues Portal erhalten. Die Pläne sind entworfen von Herrn Architekt Schulte in Neustadt. - Die Volksschulferien beginnen dieses Jahr zum erstenmal wieder am 23.8., da auf Wunsch der Lehrkräfte wieder Weihnachtsferien eingeführt wurden. Die sicherlich auch dem kleinen Volke Nutzen und Freude bringen. LZ

27.8.: Gestern nachmittag fuhr der Ackerer Michael Ehmer mit einem leeren Wagen ins Feld und nahm seine drei Kinder mit. Unterwegs fiel eines der Kinder, ein fünf Jahre alter Knabe, vom Wagen und das Vorderrad ging ihm über den Kopf, infolgedessen der Tod sofort eintrat. LA

28.8.: Der anscheinend hiesige Korrespondent des Landauer Anzeigers weiß in der gestrigen Nummer zu berichten, daß am 24. August ein fünfjähriges Kind vom Wagen gefallen, überfahren worden und sofort tot gewesen sei. Was weder Standesamt noch Pfarramt noch Gericht bis jetzt erfahren, das brütete die Ente des Anzeigers fein säuberlich aus. Tatsache ist, daß das Kind vom Wagen fiel, während der Vater vom Sitzbrett abstieg, und daß es am Kopf eine Schürfung davon trug. Gott sei Dank lebt das Kind noch und erholt sich sichtlich. Durch solches vorschnelle Korrespondieren erweist man am allerwenigsten den Angehörigen einen Gefallen. Wie unangenehm und betrübend müßte es für die Eltern sein, wenn sie - wenn der Anzeiger hier verbreitet wäre - überall gefragt würden, ob es wahr sei, daß ihr Kind gleich tot war? Ente, gackere in Zukunft erst, wenn das Ei wirklich gelegt ist! Insbesondere schreibe keinen Lebenden tot! - Dem bedauernswerten Vater insbesondere wünschen wir von Herzen, daß sein Liebling am Leben erhalten bleibe. LZ

3.9.: Heute fand auf der Strecke Herxheim - Germersheim - Herxheim ein Rennen des hiesigen Radfahrervereins statt. Es erwarben sich Preise: 1. Karl Habermehl

57,45 Minuten, 2. Joseph Daum 59,30 Minuten, 3. Jakob Müller 59,45 Minuten. Eine Zeitmedaille erhielt Joseph Detzel mit 59,58 Minuten. LZ

20.9.: Helene Hahn, geb. 1887, Sonntagsschülerin in Herxheim, stahl dem Wirt Georg Detzel in Herxheim 10 Mark 50 Pfennig und wurde zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. LA

24.9.: Gestern mittag wurde der 15 Jahre alte Jakob Öttinger aus Zeiskam hier durch die Gendarmerie verhaftet. Öttinger, der als Langfinger schon gerichtsbekannt ist, wurde am 13. September aus dem Gefängnisse in Landau entlassen, wo er 14 Tage wegen Diebstahls verbüßte. Noch am selben Tage stahl er dem Ackerer Michael Struppler in Freimersheim eine Hose und dessen Knecht einen Geldbeutel mit Inhalt aus Dankbarkeit, dass er von Struppler bewirtet und übernachtet wurde. LZ

Durch Ministerial-Entschließung vom 18. April 1892 ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen, soweit er unter Paragraph 55 Absatz 1 Ziffer 1 - 3 der Gewerbeordnung fällt, an Sonn- und Festtagen für den Umfang des Königreichs Bayerns verboten worden. Wer jemals an einem Sonntag oder Feiertage, gleichviel ob vor- oder nachmittags, die Straßen von Herxheim durchwandert ist, muß sicherlich auch schon die Frage sich vorgelegt haben, ob Herxheim etwa außerhalb der Grenzpfähle Bayerns liegt oder ob für diesen Ort etwa eine Ausnahme von obiger Bestimmung statuiert wurde. Durch die oben angeführte Bestimmung ist nämlich das Feilbieten von Waren und das Aussuchen von Warenbestellungen und das Ankaufen zum Wiederverkauf außerhalb des Gemeindeobjektes des Wohnortes an Sonn- und Festtagen untersagt. Daß allsonntäglich ganze Scharen Rülzheimer Handelsleute in Herxheim sich herumtreiben, geschieht sicher nicht der schönen blauen Augen der Herxheimer wegen, vielmehr soll da „ein Geschäftchen“ gemacht werden. Wenn die Kuh am Strick nicht gleich mitgebracht wird, aber aufgehängt kriegt sie der Bauer meistens am Sonntag, und wenn er nicht besonders viel auf seine Religion hält, selbst noch während des Gottesdienstes. Diesem Unfug, um nicht zu sagen Skandal, muß für die Folge gesteuert werden. (...). LZ

3.10.: Die heutige Versammlung des katholischen Arbeitervereins war ausgezeichnet durch den Vortrag eines Besuchers der Pariser Weltausstellung, der in kundiger, klarer, deshalb interessanter Weise zunächst berichtete über Paris, Entstehung und Ausbau, Anlage der Stadt, Ernährungs- und Verkehrsverhältnisse. Für die nächsten Versammlungen wurde Fortsetzung angekündigt. Ein Redner gedachte des allerhöchsten Namensfestes unseres Königs Otto. LZ

18.10.: Die Lehrerwahl auf die durch den Abgang des Lehrers Winstel erledigte Stelle ist am nächsten Donnerstag. LZ

Heute morgen begleitete ein wie selten zahlreicher Leichenzug die irdischen Überreste des Fabrikratsmitglieds Franz Fischer zur letzten Ruhestätte. „Der Edelsten einer“ ist aus uns geschieden, kann nicht bloß die Familie, nicht der Cäcilien- und Anbetungsverein trauernd gestehen, sondern ruhig die ganze Gemeinde, in der der Verstorbene in seiner schlichten Einfachheit durch Charakterstärke und Geradheit, wie durch seine bis zur letzten Stunde bewiesene kindliche Frömmigkeit hervorleuchtet. LZ

22.10.: Auf die erledigte Lehrerstelle dahier wurde in gestriger Gemeinderatssitzung unter sechs Bewerbern Herr Lehrer Bayersdörfer aus Steinweiler einstimmig gewählt. LA

25.10.: Valentin Kuntz II., geb. 1850, Wirt in Herxheim, war angeklagt wegen Übertretung der Polizeistunde. Valentin Strauß, 40 Jahre alt, Händler in Herxheim, und Eduard Dorkenwald, 45 Jahre alt, Müller auf der Neumühle, wegen Übersitz. Kuntz erhielt 3 M. Geldstrafe oder 1 Tag Haft, während Strauß und Dorkenwald freigesprochen wurden. LA

10.11.: Herr Lehrer Bayersdörfer aus Steinweiler, der vom Gemeinderat einstimmig auf die erledigte Lehrerstelle hier gewählt worden war, zog sein Bewerbungsgesuch wieder zurück, nachdem von seiten des Fabrikrates beschlossen wurde, ihm die im Ausschreiben in Aussicht gestellte Hälfte des Organistendienstes nicht zu übertragen. Als Antwort auf dieses sonderbare Vorgehen des Fabrikrates beschloß der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung, da eine nochmalige Ausschreibung der Stelle ihm nicht mehr zugänglich erschien, fragliche Lehrerstelle in eine Verweserstelle umzuwandeln. LA

19.11.: Gestern fand im Saale des Joseph Rölller eine Versammlung der Zigarrenmacher statt. Herr Wildemann aus Stuttgart hielt eine Rede über die Organisation der Herxheimer Zigarrenmacher. Die Versammlung war von ca. 80 bis 100 Personen besucht. Man schauet jetzt in die Zukunft, welche Frucht die Worte des Herrn Redners zeitigen werden. LZ

24.11.: Das Cäcilienfest wurde hier feierlich begangen. Morgens war Hochamt mit Generalkommunion, abends weltliche Feier im Schwanen. Eine Abteilung 23er gab von 6 bis 8 Uhr ein ausgewähltes Konzert. Von 8 Uhr an war Festaufführung des Vereins. Die Sänger, die Spieler und insbesondere unsere erprobten Spielerinnen leisteten ihr bestes. Schon lange Jahre hat uns kein Festabend so gefallen. LZ Die außerordentlich segensreiche Wirksamkeit der Krankenkasse des katholischen Arbeitervereins dahier macht sich besonders in diesem Jahre geltend. Schon im verflossenen Frühjahr, wo die Influenza stark auftrat, wurde unsere Krankenkasse sehr in Anspruch genommen. In letzter Zeit fordert ein folgenschwerer Unglücksfall und andere Leiden unsere tägliche Hilfe. Auch steht der Winter mit seinen harten Begleitern vor der Tür. Da muß unsere Kasse in den Stand gesetzt werden, daß sie ihre segensvolle Aufgabe erfüllen kann. Zu diesem Zweck wird am nächsten Sonntag, den 25. November, abends 1/2 8 Uhr von Mitgliedern des katholischen Arbeitervereins ein hochernstes Trauerspiel zur Aufführung gebracht, dessen Ertrag unserer Krankenkasse zufließen soll. Schon der Titel des Schauspielkes „Thomas Morus“ fordert das Interesse jedes guten Katholiken heraus. Ist dieser große Kanzler Englands doch als Martyrer für den alten katholischen Glauben gestorben. Darum ist der Besuch der Aufführung auch jenen möglich und sogar ratsam, die sonst aus religiösen Gründen ein Theater nicht besuchen. Man gewinnt durch den Besuch religiöse Ermunterung und übt zugleich an Armen und Kranken ein gutes Werk. Am Sonntag also auf in den Schwanen! LZ

5.12.: Abgewiesen wurde die Berufung des Friedrich Mittenbühler, geb. 1829, Schmied von Herxheim, gegen ein Erkenntnis des Schöffengerichts Landau vom 26. September, welches ihn wegen Diebstahls von etwa 15 M. zum Nachteile des

Wirtes Bernhard Schultz dortselbst mit fünf Tagen Gefängnis bestrafte. Der in der Sache als Zeuge geladene, aber nicht erschienene Bürgermeister Schultz von Herxheim erhielt eine Ordnungsstrafe von 20 M. oder 5 Tagen Haft. LA

13.12.: Nachdem sowohl der Verkauf des alten Pfarrhauses dahier um 9000 M. an das Institut der armen Schulschwestern als auch die Pläne und Kostenanschlag für den Pfarrhaus-Neubau von den Behörden genehmigt wurde, wird die Vergebung der Neubauarbeiten in allernächster Zeit erfolgen können; der Neubau bringt der Kultusgemeinde keine Belastung. LZ

Wie verlautet, ist die hiesige Gemeindeverwaltung von der königlichen Kreisregierung angewiesen worden, die erledigte Schulstelle nochmals als Lehrerstelle zur Ausschreibung zu bringen und die Sache in ordnungsmäßigem Verfahren bis 20. Januar längstens zu erledigen. LZ

In seiner gestrigen Sitzung hat der hiesige Fabrikrat an die Stelle des verstorbenen Mitgliedes Franz Fischer den Landwirt Johann Adam Rieder einstimmig gewählt. LZ

Gemeindeglöckner Moch wurde heute morgen tot in seinem Bett aufgefunden. Ein Schlaganfall hat seinem Leben ein Ziel gesetzt. LZ

31.12.: In der heutigen Gemeinderatssitzung wurde zum Lehrer dahier einstimmig gewählt Reinhard Betz in Berg. Mit dieser Wahl dürfte der Schulfrieden dahier geschlossen sein. Alle Anerkennung verdient es, daß Bürgermeister und Gemeinderat das ihrige beitrugen, nun zu diesem zu allen Teilen befriedigenden Resultate zu gelangen. Somit hat das alte Jahr hier sehr gut geendigt; denn es hat wieder Frieden gebracht, was besonders der Öffentlichkeit gegenüber konstatiert sei. - In der selben Sitzung wurden die Ausstellgebühren auf 1 M. 60 Pfennig festgesetzt. LZ

Quellen:

LZ Landauer Zeitung (Zentrum)

LA Landauer Anzeiger (nationalliberal)

Null Kalorien

Null Geschmacksverstärker

Null Farbstoff

Auf unser Leitungswasser
sind wir mächtig stolz.

Denn darin ist nur das enthalten,
was wirklich rein gehört:

natürlicher Geschmack,
glasklare Frische und vor allem
pure Gesundheit.

Schließlich ist unser Trinkwasser das
Lebensmittel, das den allerstrengsten
Kontrollen unterliegt.

Daher die Gesamtnote: Sehr gut.

Wir sorgen für Klarheit

**DIE DEUTSCHEN
WASSERWERKE**

Wenn Sie mehr wissen möchten, informieren Sie gerne: Die Deutschen Wasserwerke, Postfach 14 U-54, 53126 Bonn.

Wann ich wißt,
 daß ich nimmie lang se lääwe hett,
 deet ich mich jeeden Daach
 uff mej Fahrräddele setze
 un ins Dorf nunnerscheese.
 Ich deet alle Leid
 Guden Daach saache
 un do un dort e bissel mit en verzeje.
 Ich deet beim Guscht vorbeigucke,
 was sej Rheima macht,
 de Bawwet saache,
 daß se e bissel abgenumme hot
 un immer noch gut ausieht.
 Ich ging emol ganz allää in die Kerch
 un deet em Herrgott saache,
 daß ich en mej ganz Lääwe lang gsuucht
 un manschmol ach gfunne häbb.
 Dann deet ich iwwer d`Hauptschtrooß schläpple
 un druff waarde, daß mer äns saacht,
 daß ich schejne Biecher gschrewwe häbb.
 Un dann deet ich noch
 in de Wall fahre,
 do wu ich als Kend Indianerles gschbeelt häbb.
 Un uff em Häämwääch deet ich nochemol
 durchs Wissensaal fahre,
 wu mer frieher als uff de Gääsewääd waren.
 Un dann deet ich mich dehääm
 uff die Terrass setze,
 deet dankschej saache,
 daß ich an sou emme schejne Plätzle
 gebore worre benn,
 uff dere Welt.
 Un deet nochemol
 an die veele Gschichde denke,
 wu ich gheert häbb,
 die Gschichde un die Schprich vun de Leid,
 vun de Herxemer Leid
 un an denn Wind, wu se gemacht hänn
 un immer noch als machen.
 Un ich deet en nochemol schepere,
 wie er vun Dorf ruffziecht.
 Un ich deet mich nochemol schmäächle losse
 vun demm Wind,
 vun mejm Herxemer Wind.

MEJN HERXEMER WIND

Robert Schultz

175 JAHRE ALTES SCHUL- UND GEMEINDEHAUS HERXHEIM 1824 - 1999

Annerose Müller

Ausstellung „...und hat ein großes, palastähnliches Schulhaus“

In Zusammenarbeit von Archiv und Heimatverein entstand im zukünftigen Heimatmuseum eine Ausstellung anlässlich des 175-jährigen Geburtstages des alten Schul- und Gemeindehauses von Herxheim. In dem damaligen Gebäude, an dessen Stelle heute das Gebäude der Verbandsgemeindeverwaltung und der Sparkasse steht, hatten bis 1973 die Volksschule, das Bürgermeisteramt mit Ratsaal und zeitweise auch die Sparkasse ihre Räume gefunden.

Die Ausstellung wurde als eine Komposition von Dokumenten des Archivs, Exponaten, alten Fotos und Zeitzeugen-Aussagen arrangiert. So konnte die spannende Geschichte eines Gebäudes, das es gar nicht mehr gibt, wieder neu belebt werden. Bei der Eröffnung am 5. Dezember 1999 unterstützte die Projektgruppe „Spurensicherung“ mit kleinen Theaterszenen den festlichen Rahmen.



Besucher der Eröffnungsveranstaltung

Foto: Petra Bibus

In einer illustrierten Broschüre konnten Erinnerungen von Herxheimer Bürgern nachgelesen werden. Das Angebot einer Führung durch die Ausstellung wurde von vielen Schulklassen angenommen. Eigens dafür konzipierte Fragebögen ermöglichten den Kindern, das Gehörte und Gesehene zu vertiefen. Insgesamt besuchten 1 300 Menschen die Ausstellung. Dieses Interesse der Bevölkerung zeigte wieder einmal: Solche Ausstellungen bieten die Möglichkeit, die Erinnerung an die eigene Lebensgeschichte und die Geschichte der Menschen um uns herum zu erhalten, aber auch um unseren Kindern unsere Historie näher zu bringen.

Sey gesegnet, Tag der Freude!
Brüder, legt den ersten Stein
Zu dem neuen Lehrgebäude,
und stimmt alle mit uns ein:
Hoch soll unser König leben!
Und der alte Spruch am Rhein:
Fürchtet Gott, und ehrt den König!
Soll auch Herxheims Wahlspruch seyn.

So erklang am 27. Mai 1824 überall in der Pfalz dieses eigens zum 68. Geburtstag seiner Majestät Maximilian Josef von Bayern komponierte Lied. Gleichzeitig damit wurde in Herxheim die Grundsteinlegung des neuen Schul- und Rathauses gefeiert. Der damalige Bürgermeister Hoffmann erinnerte sich:

„...des Abends vorher wurden 24 Boeller abgefeuert und mit allen Glocken geläutet. Am folgenden Tag, wo die Feierlichkeit statt hatte, wurde dieses Abfeuern mehrmals wiederholt.“

„... wurde unter saemtlicher Jugend Wein und Weck ausgeteilt, während diesem wurde immer Musik gemacht, die Boeller abgefeuert und von allen Seiten erklang der Freuderuf „Hoch lebe der Koenig“.

Im Jahre 1857, 30 Jahre später, beschreibt der Pfälzer Dichter August Becker Herxheim und sein Schulhaus mit folgenden Worten:

„ es ist katholisch, wie größtenteils der Strich gegen den Rhein hin und hat ein großes, palastähnliches Schulhaus und eine Flurkapelle nordwestlich im Ackergefilde der Höhe. (Die Pfalz und die Pfälzer, 1857)

Wieder 120 Jahre später sieht der Kunsthistoriker Clemens Jöckle in dem Gebäude ein getreues Abbild einer preußischen Schlossanlage.

„...Die Qualität dieses hervorragend proportionierten Baues erweist sich in der Ausgewogenheit der Ornamente, in der repräsentativen Schlichtheit und in der unauffälligen Eleganz dieses Palais“.

Ganz anders dagegen der Blick einer heute 72 Jahre alten Herxheimerin und eines 75 Jahre alten Herxheimers. Sie waren unter denjenigen, die dem Haus als Schülerin resp. Schüler Leben eingepustet hatten. Ihre Erinnerungen haben sich wie folgt ins Gedächtnis gegraben:

Der Dachboden und der Keller

„Mein Elternhaus stand schräg gegenüber auf der andren Straßenseite des alten Schulhauses, gleich neben der alten Apotheke. Mein Geburtshaus ist verschwunden, es hat der Leonhard-Peters-Straße Platz gemacht.

Für mich ist das Schulhaus nicht nur der Ort, wo ich das ABC lernte, durch die Nähe zu meinem Elternhaus lud dieses Gebäude geradezu zum Spielen ein.

Wenn der Hausmeister gerade im Heizkeller zu tun hatte und er vergessen hatte, die hintere Eingangstür zu schließen, sind wir oftmals im Innern des Schulhauses auf Entdeckungstour gegangen. Wir waren vorsichtig, wenn wir die breiten Holztreppe hochstiegen, denn die Bohlen knarnten hörbar laut. Der Dachboden war unser Ziel. Zwischen Spinnennetzen, die sich dick und strähnig von Balken zu

Balken spannen und der Staub fingerdick auf allen Gegenständen lag, verirrte sich manchmal ein Sonnenstrahl. Der Speicher war so in ein diffuses Licht getaucht. Der von uns aufgewirbelte Staub, in den Sonnenstrahlen erst bemerkbar, verwandelte den Dachboden in einen gespenstischen Schauplatz. Unsere Gesichter und Hände waren schwarz wie die Nacht. In den Haaren und Kleidern hingen Spinnennetze und manches „Winkelmaß“ musste meine Mutter am anderen Tag wieder in die Reihe bringen.“

„Ich war oft mit Philp im Keller. So nannten wir den Hausmeister Philipp Rieder. Besonders in den Wintermonaten, wenn es draußen kalt war, habe ich an den Nachmittagen dem Philp im Heizkeller geholfen. Ich war stolz darauf, wenn ich ihm beim Koksschippen zur Hand gehen durfte. Da wurde ich nicht nur staubig, sondern auch rußig. Meine Mutter sagte nur: Warschd widder beim Philp? Mehr nicht, sie hatte es aufgegeben, mich von meinen Besuchen im Schulhaus abzubringen.“

Der Schaukasten

Am Schulgebäude, wo sonst keinerlei Plakatierungen vorgenommen wurden, war plötzlich ein Schaukasten angebracht worden. An diesem sogenannten Schwarzen Brett wurde der STÜRMER, eine Zeitung, ausgehängt. Ich war noch zu klein, um die hoch angebrachte Zeitung studieren zu können. Deshalb hielt ich mit dem Fahrrad vor der Tafel an, blieb im Sattel sitzen und konnte so bequem die Zeitung studieren. Verstanden habe ich die Parolen seinerzeit nicht. Bei den Zeichnungen handelte es sich meist um dickbauchige Männer mit krummen Nasen und aufgeblähten Nasenlöchern. Immer waren Juden die schlechten Leute und Bösewichte, Frauenschänder und Verbrecher. Später hat mich mein Vater einmal erwischt, als ich wieder vor dem Kasten mit dem Fahrrad stand. Er pfiß mich heim und ein Donnerwetter ging auf mich nieder. Er sagte, dass unser Nachbar, Herr Anschel, der ein Schuhgeschäft hatte, und der Fabrikant Engel, der auf der anderen Straßenseite eine Leinweberei hatte, auch Juden seien. „Stell dir vor“, sagte er, „du liest den STÜRMER und guckst dir die Schmierereien an und der Herr Anschel schaut dir dabei zu.“

Der Balkon

Vom Balkon, da haben als die Hitlers heruntergesprochen zu uns. Aber nicht nur der Knecht, auch andere. Da sind wir gedrillt worden, wenn wir den sehen, müssen wir „Heil Hitler“ sagen.

Mir gedenkt dies als kleines Mädels. Da waren alle Schüler vor dem Schulhaus gestanden und der Knecht hat eine Rede gehalten. Jetzt gibt's Arbeit und Brot und so. Dann haben wir gesungen: „Deutschland, Deutschland über alles“, und alle haben die Hand in die Höh. Es war für uns kleine Mädels, die wir ja ganz am Rand standen, etwas ganz Besonderes. Und dann kann ich mich noch erinnern, wie das Saargebiet heimgekehrt ist. Da hats geregnet in Strömen.

Da waren wir im ersten Gang unten gestanden: „Deutsch, Deutsch immerdar!“ Zum 1. Mai wurde vor dem Schulhaus ein Maibaum aufgestellt mit vielen bunten Schleifen. Viele Menschen standen vor dem Schulhaus, manche mit braunen Uni-

formen. Es wurden Kommandos gegeben und vom Balkon Reden gehalten. Die Blaskapelle spielte und um den Maibaum tanzten ältere Mädchen mit langen Röcken und weißen Blusen. Die Mädchengruppe nannte sich „Glaube und Schönheit“ und sang „Rosestock, Holderblüh“.

Und ich als kleiner Knirps stand eingekleidet zwischen den Uniformierten in der ersten Reihe und bestaunte das Geschehen.

Das Dachbodenfenster

Aus dem Dachbodenfenster wurde zu besonderen Anlässen die lange Fahne gehängt. Zuerst war diese Flagge schwarz-weiß-rot. Dann über Nacht wurde eine rote Flagge mit einem weißen Kreis mit Hakenkreuz gehisst. Und bei kirchlichen Feiertagen hing eine gelb-weiße Fahne aus dem Speicherfenster.

Der Schulhof

Zum Schulhof da gingen Treppen hoch. Und ich seh' heut' noch die Eisenstangen, das Geländer. Ganz hinten war noch eine große, offene Halle, ein Schuppen. Für den Fall, dass es geregnet hat, konnte man im Hof nicht turnen, das war dann unsere Turnhalle. Wir haben keine Geräte gehabt, nur einen Ball.

Der Schulhof war getrennt nach Bube und Mädle. Ein Lehrer und eine Lehrerin sind auf und ab gegangen und haben kontrolliert. Die Mädle hänn nit niwwer gedürft zu de Buwe. Die Buwe haben als einen Abstecher gemacht, wann sie Fanges gespielt haben und sind riwwer in unser Gehege. Sinn awwer dann widder niwwer. Dann hot's ach Streit gewwe. Die Buwe, des waren doch Hännler.

In der Paus sind die Mädle so cliquewis Arm in Arm auf und ab gange. Und die Mauerblümchen, die waren an der Mauer gestanne vuns Mohns.

Uff dem Schulhof war dann noch ä Feierwehrheisel, des hot mich fasziniert. Erstens wars ganz hoch und dann die Schläuch. Man hot durch die Ritze gucke könne und do waren die Schläuch gehange riesig hoch.

Es gab noch eine Attraktion. Das „Pressa“, das Wachthäusel. Hier wurden die Tunichtgute und Säuffer vom Ortsgendarmen über Nacht eingesperrt, bis sie ihren Rausch ausgeschlafen hatten. Des



Der Mittelrisalit des alten Schulhauses

Repro: Petra Bibus

war auf der Bubenseite auf dem unteren Schulhof. Später wurde das Wachthäusel als Unterstellraum für den Leichenwagen genutzt.

Der untere Eckschulsaal und weitere Säle

Im unteren Eckschulsaal an der Ostseite war die Sparkasse. Also, das waren für uns heilige Räume, da war man immer ganz ruhig, wenn man vorbeiging, weil das ein Büro war.

Und das erste Zimmer links war das WHW, das Winterhilfswerk. Da sind die Leute, die Arbeitslose hin, und zu Weihnachten haben sie immer ein schönes großes Paket bekommen und Kohlegutscheine für den Brand. Und an der Wand war gestanden: „Der Führer gibt euch Brot“.

Im Schulsaal war ein Radio aufgestellt. Da haben wir Ansprachen von Goebbels gehört. Ich hab noch nie ein Radio gesehen. Für mich war das unerklärlich. Aus so einem kleinen Kästchen hör ich die Stimme ganz laut.

Die Klo's

Jeder Jahrgang hatte eine Toilette. Jede Klasse hatte einen Abort gehabt. Das waren acht Stück. Und auf der andren Seite waren die Buben. Das waren Plumpsklo's. Also, die waren, bis die Schule aus war, arg verschissen. Da hat man eine Zeitung drauflegen müssen, dass man sich hat setzen können. Der Philp hat viel Arbeit gehabt, die alle wieder sauber zu kriegen.

HERXHEIMS ORTSPOLIZEIVERORDNUNG AUS DEM JAHR 1863

Andreas Imhoff

Seit den frühen 60er Jahren des 19. Jahrhunderts existieren für die pfälzischen Gemeinden Verordnungen, durch die das Verhalten der Bürger im täglichen Leben reglementiert werden sollte. Diese sogenannten Ortspolizeiverordnungen wurden vom jeweiligen Gemeinderat beschlossen, vom Bürgermeister erlassen und mußten von der übergeordneten Aufsichtsbehörde - dem königlichen Bezirksamt - genehmigt werden.

In Herxheim hatte Bürgermeister Daniel Trauth am 20. Februar 1863 seine Unterschrift unter die kurz zuvor vom Gemeinderat verabschiedete Ortspolizeiverordnung gesetzt. Wir wollen uns dieses im Verbandsgemeindearchiv Herxheim (Signatur: A 92) verwahrte Schriftstück einmal etwas näher ansehen. Denn die insgesamt 103 Bestimmungen, die es enthält, sollten erst 1957 bzw. 1959 von der Bezirksregierung außer Kraft gesetzt werden. Für nahezu einhundert Jahre also bildeten sie den rechtlichen Rahmen, innerhalb dessen sich das Leben in Herxheim abspielte.

Die ersten vier Paragraphen umreißen die von den Bürgern zu leistenden Gemeindedienste. Dabei fällt auf, daß so manche Dienstleistung, die heute von der öffentlichen Hand erbracht wird, früher in den Zuständigkeitsbereich der Bürger fiel. Unter anderem wurde verfügt, daß jeder selbständige männliche Einwohner vom 18. bis 60. Lebensjahr verpflichtet sei, „den Dienst der Sicherheitswache zur

Nachts- oder Tageszeit persönlich zu übernehmen“ oder sich durch einen Ersatzmann vertreten zu lassen. Außerdem hatte die genannte Personengruppe „zur Erhaltung der Fahrbarkeit der Gemeindestraßen und Gemeindewege bei Elementar-Ereignissen (Schneefall, Überschwemmung und dergleichen)“ zu sorgen.

Durch einen der nächsten Paragraphen wollte man Ruhestörungen, wie sie bei öffentlichen Veranstaltungen unvermeidlich waren, zeitlich begrenzen. In § 6 heißt es da: „Musikalische Aufführungen, Kegelspiele oder sonstige geräuschvolle Unterhaltungen, welche im Innern der Ortschaft in Wirthschafts- oder Privat-Gärten oder in sonstigen nicht geschlossenen Räumlichkeiten abgehalten werden, sind um die Polizeistunde (damals ab 11 Uhr abends) einzustellen.“

Ruhestörungen - dieses Mal bei religiösen Handlungen - sollte auch Paragraph 14 der Ortspolizeiverordnung verhindern. Bemerkenswert ist dabei, auf welcher selbstverständlichen Art und Weise auch die jüdische Glaubensgemeinschaft Herxheims vor Geräuschbelästigungen bewahrt werden sollte: „In der Nähe der Kirche, Synagoge und des Friedhofes hat während der Ausübung religiöser Handlungen oder Gebräuche jeder unnöthige störende Lärm zu unterbleiben. Jegliches Fuhrwerk darf während dieser Zeit nur im Schritte vorübergeführt werden.“

Einen breiten Raum nehmen in der Herxheimer Verordnung gesundheitspolizeiliche Vorschriften ein. Viele Bestimmungen erscheinen dabei auch aus heutiger Sicht sinnvoll und haben - wengleich in leicht abgeänderter Form - die Zeit überdauert. So ist durchaus nachvollziehbar, daß laut § 20 nur offiziell ernannte Totengräber die Gräber auf dem Friedhof ausheben durften und es in Herxheim verboten war, Leichen „öffentlich zur Schau zu stellen“ (§ 21). Nicht minder plausibel erscheinen jene gesundheitspolizeilichen Bestimmungen, die sich auf die Zubereitung und den Verkauf von Nahrungsmitteln beziehen. Unter anderem wurden in § 28 die Bäcker dazu angehalten, bei der Brotzubereitung „kein verdorbenes oder mit fremdartigen Gegenständen vermischtes Mehl“ zu verwenden. Zahlreichen Reglementierungen unterlagen natürlich auch die Metzger. So wurde ihnen beispielsweise in § 30 verboten, Fleisch zum Verkauf auf die Straße zu hängen.

Wirken diese Bestimmungen noch recht aktuell, so hat die Herxheimer Ortspolizeiverordnung aber auch Passagen, die zum Schmunzeln veranlassen. Im Jahr 1863 war das Leben doch in vielen Bereichen grundlegend anders als heute. Besonders deutlich kommt dies in den straßenpolizeilichen Vorschriften zum Ausdruck. So bestimmt § 42, daß „bei schneebedecktem Boden die Schlitten- und Chaisen-Fuhrwerke mit Schellen oder Glöckchen versehen sein“ müssen. Nicht minder antiquiert mutet § 54 an, in dem man „das reihenweise Gehen, Fahren und Reiten sowie das gruppenweise Ansammeln von Menschen, wodurch die ungehinderte Passage innerhalb der Gemeinde auf den Straßen, Gassen, Wegen und Plätzen gestört wird“, verbietet. Wahrscheinlich hatten schlechte Erfahrungen bei der Feuerbekämpfung Anlaß zu diesem Verbot gegeben.

A propos Feuerbekämpfung! Natürlich sind auch in der Herxheimer Ortspolizeiverordnung eine ganze Reihe von Bestimmungen zu finden, durch die der Ausbruch eines Brandes verhindert werden sollte. Gemäß § 74 war es beispielsweise verboten, „Feuer oder brennende Kohlen offen über die Straßen oder Höfe zu tragen.“ Eine permanente Feuergefahr ging daneben von jenen Gruben aus, in denen

Hanf und Flachs über einem kleinen Feuer zwecks Weiterverarbeitung gedörrt wurden. Von daher ist es verständlich, daß laut § 78 solche Dörrgruben - in Herxheim wurden sie bekanntlich „Dulflöcher“ genannt - einen Mindestabstand vom Ortsrand von einhundert Meter haben mußten.

Werfen wir zum Abschluß den Blick auf einen der Paragraphen, die sich der „öffentlichen Reinlichkeit“ widmen. Spätestens hier wird klar, daß die „gute alte Zeit“, wie die Vergangenheit von manchen Zeitgenossen verklärend bezeichnet wird, zumindest im Bereich der allgemeinen Hygiene in die Welt der Märchen gehört. Wörtlich heißt es zum Beispiel in § 65: „Die Ableitung des Inhaltes der Abtritte, von Pfuhl, Blut, Darmkoth und anderer stinkender oder ekeleregender Flüssigkeiten auf die Straße oder in die Straßenrinnen ist unbedingt untersagt, und müssen diese Gegenstände in wohlverschlossenen wasserdichten Gefäßen fortgeschafft, und darf damit die Straße in keiner Weise verunreinigt werden.“ Das Verbot sagt einiges darüber aus, wie es gerade in den Sommermonaten im Dorf gerochen haben muß. Zur Ehrenrettung der Herxheimer sei angemerkt, daß die hygienischen Verhältnisse in anderen südpfälzischen Gemeinden auch nicht besser waren. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß so mancher Herxheimer im wahrsten Sinne des Wortes „die Nase voll“ von seinem Heimatdorf hatte.

HERXHEIMER KURZGESCHICHTEN

Egon Ehmer

Früheres Brauchtum um Hochzeit und Geburt

Im Herxheimer Schultagebuch der dritten Knabenklasse der ehemaligen Volksschule machte Lehrer Fritz, der spätere Schulleiter während des Dritten Reiches, um das Jahr 1930 folgenden Eintrag: „In Herxheim ist es Brauch, daß der Bräutigam in den ersten drei Nächten nach der Eheschließung in seinem Elternhause zubringt oder wenigstens nicht mit seiner Frau unter einem Dach schläft.“

Die kirchlichen Trauungen waren hauptsächlich samstags. Die Trauerzeremonie fand morgens während eines „Hochzeitsamtes“ oder nach der Messe statt. Das Hochzeitsmahl und die anschließenden Festlichkeiten konnten wegen des folgenden Sonntags unbeschwert gehalten werden. Doch besuchte man den Sonntagsgottesdienst, und man erwartete von den Brautleuten, dass sie zur Kommunion gingen. Zum würdigen Empfang der Kommunion gehörte aber damals, dass sich die jungen Eheleute des Geschlechtsverkehrs in der Nacht vorher enthalten sollten. Deshalb sollte der Bräutigam in den ersten Tagen der jungen Ehe im Elternhaus wohnen bleiben.

Als ich vor Jahren einem Herxheimer von diesem Eintrag im Schultagebuch berichtete, meinte er, dass er ähnliches von Erzählungen aus seinem Elternhaus kenne. Seine Tante habe einmal den strengen Auftrag gehabt, in der Hochzeitsnacht zwischen den beiden Brautleuten zu liegen, damit nichts „passiere“. Schließlich sei sie eingeschlafen, und als sie aufwachte, habe sie aber nicht mehr zwischen den beiden Brautleuten gelegen.

Das Christentum hat aus dem Judentum, aus dem Alten Testament, viele Anschauungen übernommen. Nach den Reinheitsvorschriften des Buches Levitikus, des Dritten Buches des Mose, wurde man durch den Geschlechtsverkehr, die Frau auch durch ihre Monatsblutung unrein. Die Unreinheit konnte durch Waschungen beseitigt werden. Die Judenbäder in der Nähe der Synagogen dienten der Reinigung. Wer rein war, durfte dann den Tempel betreten.

Durch die Geburt eines Knaben wurde eine Frau sieben Tage, durch die Geburt eines Mädchens 14 Tage unrein und durfte dann erst nach weiteren 33 Tagen und, nach der Geburt eines Mädchens, nach 66 Tagen sich wieder in der Öffentlichkeit bewegen. Vorher musste sie mit ihrem Kind vor einem Priester erscheinen und durch ein Lamm und eine Taube oder, bei Armut, durch zwei Tauben ihre Reinigung erkaufen.

In einer Heiligenlegende aus dem Jahre 1914, am 2. Februar, dem Fest Maria Lichtmeß, vierzig Tage nach Christi Geburt, heißt es dazu:

„Der heutige Tag erinnert uns an die demütige Unterwerfung Mariens unter das Gesetz der Juden. Wir sehen die liebe Gottesmutter ihr Kindlein, das erst 40 Tage alt war, in den Tempel bringen. Dort opferte sie zwei Turteltauben, wie es das Gesetz des Herrn vorschrieb, um dadurch die gesetzliche Reinheit wieder zu erlangen.“

Nach dem Vorbild Mariens ließ sich früher auch in Herxheim jede katholische Mutter nach der Geburt ihres Kindes in der Kirche aussegnen, damit sie von ihrer „Unreinheit“ wieder frei werde. Sie fand sich an einem Werktag nach dem Gottesdienst mit ihrem Neugeborenen in der Pfarrkirche ein. Dort wurde sie, ursprünglich mit einer Kerze in der Hand, vom Priester mit Weihwasser „ausgesegnet“. Danach gab sie ein kleines Geldopfer. Von nun an durfte sie wieder die Gottesdienste besuchen und sich mit dem Neugeborenen in der Öffentlichkeit zeigen.

Diese früheren Vorschriften sind den jetzt lebenden Herxheimern nicht mehr bekannt. Doch können sich die älteren Frauen noch an die Aussegnung ohne Kerze und Geldopfer erinnern. Das Einhalten der Fristen wurde weniger beachtet. Frauen, die im St. Josefsheim in Herxheim niederkamen, wurden nach ihrer Aussegnung aus dem St. Josefsheim entlassen.

Bis 1960 wurde an Maria Lichtmess vor allem der Reinigung Mariens gedacht („Purificatio Beatae Mariae Virginis“). Jetzt feiert man am 2. Februar das Fest der „Darstellung des Herrn“. Nach jüdischer Vorschrift war der männliche Erstgeborene Eigentum Gottes, wurde im Tempel Gott geweiht und musste danach von der Familie wieder zurückgekauft werden. Maria und Josef waren bereit, dafür ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben zu geben. Dabei trafen sie den greisen Simeon im Tempel, der, vom Geiste erfüllt, mit den Worten „Nun entlässest Du, Herr, Deinen Diener...“ (Lukas 2,29 -31) Gott und den Neugeborenen pries, mit einem Psalm, der wie das Magnifikat Mariens zu den Perlen der Weltliteratur zählt. Auch Hanna, eine Prophetin, die sich im Tempel aufhielt, pries Gott wegen des Kindes Jesus.

Der Name Maria Lichtmeß verdankt einer Lichterprozession seine Herkunft, die um diese nachwinterliche Zeit schon im alten Rom gehalten und dann vom Chri-

stentum übernommen wurde. Mit dem Fest Maria Lichtmess schloss früher in der Kirche der weihnachtliche Festkreis, und es begann die Vorfastenzeit. Bis zur Französischen Revolution spielte das Fest „Maria Lichtmess“ im bürgerlichen Leben eine wichtige Rolle. Für die Gemeinden begann am 2. Februar das Wirtschaftsjahr. Knechte und Mägde wurden neu eingestellt. Die Winterschule endete, damit die Kinder in der folgenden Sommerschule mit weniger Unterrichtszeit den Eltern bei den beginnenden Feldarbeiten helfen konnten. Wir Heutigen können mit der ursprünglich vorherrschenden Bedeutung des Festes „Maria Lichtmess“ als „Fest der Reinigung Mariens“ wenig anfangen. Die Kirche hat mit der Umdeutung des Festinhaltes dem Rechnung getragen. Um die Stellung der Frau in der katholischen Kirche wird zur Zeit gerungen. Einige protestantische Kirchen haben sich schon entschieden. Die Verkündigung des Glaubens im Schulunterricht und in der kirchlichen Gemeindegarbeit wird aber auch in der katholischen Kirche wesentlich von Frauen geleistet. Vor hundert Jahren war es nicht üblich, daß eine verheiratete Frau im Kirchenchor mitsang. Heute leiten Frauen Kirchenchöre, sitzen an der Orgel und werden zum Mitsingen im Kirchenchor umworben.

Ein Herxheimer in Mörlheim

Eines der schönen Fachwerkhäuser Herxheims steht in der Holzgasse Nr. 10. Es ist Eigentum der Familie Paul (+) und Irene Trauth. Eine Treppe mit sieben Stufen führt von der Straße aus zur schönen Haustüre, über der geschrieben steht: „Im Namen des Herrn hat gebaut dis Haus Georg Franz Dudenhoffer und seine Ehefrau Maria Franzischka Dudenhoffer gebohrne Schantz 1787.“ Maria Franziska Schantz war seit 1781 die zweite Ehefrau des Herxheimer Schultheißen und Wirts vom „Adler“ Georg Franz Dudenhöffer, dessen Großvater, der Schultheiß Valentin Dudenhöffer, in die Adlerwirtschaft eingeheiratet hatte. Jetzt hatte Georg Franz mit seiner zweiten Frau knapp hundert Meter südlich des „Adlers“ das schöne Haus gebaut, das an den Namen Schantz erinnert.

Die Familie Schantz in Herxheim

Von ihr ist in Herxheim wenig bekannt. Am 25. Januar 1723 heiratete in Herxheim ein Johann Georg Schantz, Sohn des Georg Schantz aus Melgingen (?) die ehrenhafte Jungfrau Barbara Reumann (?) aus Lauerbach im Odenwald. So berichtet das Herxheimer Kirchenbuch über Trauungen auf Seite 128.

In einem weiteren Eintrag auf Seite 208 heißt es, dass am 25. Juni ein Johann Martin Schantz nach dreimaliger Verkündigung in der Pfarrkirche Herxheim die ehrenwerte Jungfrau und Herxheimerin Maria Margaretha Traut(h) geheiratet habe. Der Bräutigam sei der Sohn des Schultheißen Johann Georg Schantz, der in Dahn fürstbischöflicher Beamter (praetor) sei.

Aus dieser ersten Ehe waren im Jahre 1767 noch vier Kinder vorhanden, denen ein Hausplatz, als Baumgarten gehalten, im Bruchgässel überschrieben worden war. Zu ihnen gehörte Georg Schantz, der am 12. Oktober 1754 geboren wurde. Schantz gibt Dahn als seinen Geburtsort an, dort wurde er jedoch nicht getauft. Seine Mutter war am 23. Dezember, vermutlich 1754, im Alter von 29 Jahren ge-

storben, vielleicht an den Folgen seiner Geburt. Zwei Jahre später, am 24. Januar 1757, hatte Martin Schantz in zweiter Ehe Margaretha Baron geheiratet, von der er mehrere Kinder hatte, die aber fast alle frühzeitig starben. Maria Franziska Schantz scheint die einzige überlebende Tochter aus der zweiten Ehe gewesen zu sein. Sie wurde 1781 die zweite Ehefrau des Georg Franz Dudenhöffer, mit dem sie 1787 das oben beschriebene stolze Haus in der Holzgasse baute.

Der junge Georg Schantz besuchte die Schule in Herxheim, die damals noch auf dem Kirchberg stand. Nach dem Besuch der Dorfschule muss er ein Jurastudium aufgenommen haben. Im Jahre 1786 unterschrieb er nämlich als Pate bei der Taufe eines Kindes seines Vorgesetzten in Mörlheim eine Geburts-/Taufurkunde mit dem Zusatz „Jurium Licentiatius“, d. h. „Lizentiat der Rechte“. Das war um diese Zeit der niedrigste akademische Grad der Rechtswissenschaft. Das Rechtsstudium verlangte damals Kenntnisse in Latein. Das fürstbischöfliche Herxheim stand seit 1679 unter französischer Oberherrschaft. Schantz konnte französisch sprechen und Latein verstehen!

Spätestens 1780 war Georg Schantz geschäftsführender Angestellter in Mörlheim, von wo aus unter dem Namen „Pfleger Eußerthal“ sämtliche ehemaligen Eußerthaler Klostergüter im Bereich des pfälzisch-kurfürstlichen Oberamtes Germersheim verwaltet wurden. Schantz sei „nur mit dem Federhalter hinterm Ohr“ von Herxheim nach Mörlheim gekommen, heißt es kritisch im Mörlheimer Pfarrgedenkbuch. Durch seine Tätigkeit bekam Schantz Einblick in die zahlreichen Pachtverträge, nach denen die früheren Klostergüter an Private vergeben wurden. Bald kannte er den Wert der einzelnen Grundstücke. Für die zahlreichen Pächter wurde Schantz wichtiger Verhandlungspartner. Jeder Pächter wusste, dass er sich mit Schantz gut stellen musste.

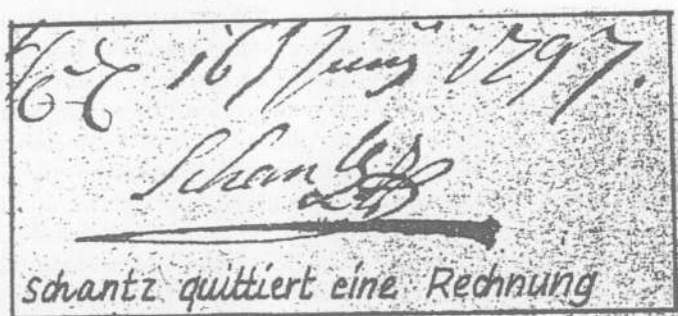
Herxheim stand seit 1679 unter französischer Oberherrschaft. Deshalb wurden hier die Folgen der Französischen Revolution sofort vom Jahr 1789 an wirksam. Im Jahre 1791 flohen die katholischen Geistlichen, die den Eid auf die neue französische Verfassung nicht unterschreiben wollten und unter französischer Herrschaft standen, in das benachbarte kurfürstliche Oberamt Germersheim, so der Herxheimer Pfarrverweser Heel nach Knittelsheim/Ottersheim, die Geistlichen aus dem französischen Landau und Queichheim nach Offenbach und Mörlheim, wo sie sich zunächst sicher fühlen konnten. Unter dem Druck des Reichstages in Regensburg musste sich aber die Kurpfalz 1793 gegen das revolutionäre Frankreich erklären, das in den letzten Tagen des Jahres 1793 die Südpfalz besetzte. Damit endete 1794 auch in Mörlheim die alte Ordnung. Der Vorgesetzte des Georg Schantz, der Pfleger Dominikus Rogister, floh ins Rechtsrheinische. Georg Schantz blieb. Er hatte schon 1792, als die französischen Truppen durch das neutrale kurpfälzische Gebiet zogen, zeitweise Dominikus Rogister vertreten.

Schon 1792, als Mörlheim trotz der Neutralität der Kurpfalz für kurze Zeit von französischen Truppen besetzt war, hatte Schantz als „Vorstand“ unterschrieben.¹ Jetzt, ab 1794, war er „Maire“ (Bürgermeister) in Mörlheim. Er war kein Revolutionär und hielt als guter Katholik, soweit er konnte, Schaden von der Kirche fern. Das hinderte ihn nicht, aus der Revolution persönlichen Nutzen zu ziehen. Im Vatikan hatte man in der Zwischenzeit erkannt, dass es unklug war, den Katholiken

zu untersagen, verstaatlichtes Kirchengut zu ersteigern. Wie andere liberale Katholiken in Herxheim oder in Herxheimweyher hatte sich auch Schantz wenig an die Vorschriften aus Rom gehalten. Innerhalb kurzer Zeit wurde Schantz durch Ersteigerungen ehemaliger Eußerthaler Kloster Güter in Mörlheim, Queichheim und Offenbach zum reichsten Mann in Mörlheim.

Zunächst war Schantz nur Maire in Mörlheim, bald darauf Maire der neu eingerichteten Verbandsgemeinde Mörlheim-Offenbach und dann daneben jahrelang Präsident des Kantons Edenkoben mit seinen über 20 Gemeinden. Als Inhaber dieses Amtes wurde er zur Kaiserkrönung Napoleons im Dezember 1804 nach Paris eingeladen, der er beiwohnen durfte. Zwei Jahre später visitierte der Mainzer Bischof Joseph Ludwig Colmar neben Insheim auch die Pfarrei Mörlheim, wo er bei Georg Schantz wohnte. Schantz stellte ihm ein kleines „illuminirtes Gartenhaus“ zur Übernachtung zur Verfügung, und Bischof Colmar schrieb in sein Tagebuch, dass Schantz zur Zeit Maire der Verbandsgemeinde Mörlheim-Offenbach und daneben Präsident des Kantons Edenkoben sei. Er sei ein gebildeter Mann und ein eifriger Katholik, der schon viel für das Priesterseminar (in Mainz) gespendet habe.

Über zwanzig Jahre war Schantz Bürgermeister in Mörlheim. Er erwarb sich um die politische Gemeinde und die katholische Kirchengemeinde Verdienste. Dabei vergaß er nicht, seinen Reichtum ständig zu mehren, wobei er auch rücksichtslos vorgehen konnte, indem er die Mitbewerber beim Kauf von Grundstücken einschüchterte. In einer Statistik über die Bürgermeister des Kantons Edenkoben vom Jahre 1806 stand er mit 50.000 Francs geschätztem Vermögen weitaus an der Spitze. Am Schluss soll Schantz, der rund 40 Jahre zuvor arm nach Mörlheim gekommen war, rund 800 Morgen Land besessen haben.



16/11/1797.
Schantz
Schantz quittiert eine Rechnung

Im Juli 1800 heiratete Georg Schantz als Sechsvierzigjähriger die um zwanzig Jahre jüngere Rosina Dick aus Lauterburg. Sie schenkte ihm drei Töchter: 1802 Franziska oder "Fanny", fünf Jahre später Johanna und 1809 Ursula. Früh verloren sie ihren Vater. In der letzten Stunde des Jahres 1817 starb Georg Schantz im Alter von 72 Jahren in seinem großen Haus gegenüber der katholischen Kirche am Eingang zum Offenbacher Weg. Er wurde auf dem alten Mörlheimer Kirchhof südlich der Pfarrkirche beerdigt, wo ein Teil seines Grabsteines an der Kirchhofsmauer unter einer Fichte noch zu sehen ist. Schwer hatte ihn der Sturz Napoleons, seines verehrten Kaisers, getroffen. Bei der Blockade Landaus durch die russi-

schen Truppen in den Monaten Januar bis Mai 1814 war Schantz zeitweise „arrestiert“ und seines Amtes enthoben worden. Die Russen setzten an seiner Stelle den Herxheimer Valentin Seither als provisorischen Bürgermeister ein. Das Haus Schantz hatte als Offizierskasino dienen müssen und wurde im ausgeplünderten Zustand zurückgelassen. Seine wertvolle Chaise hatte ein russischer Oberst mit nach Russland genommen. Mehr noch hatte Schantz dann die endgültige Absetzung als Bürgermeister von Mörlheim im November des Jahres 1816 gekränkt, nachdem das Gebiet der heutigen Pfalz am 1. Mai zum Königreich Bayern gekommen war.

In seinen „Bürgermeisteramtlichen Notizen“ lässt der katholische Pfarrer Philipp Seissler (1873 bis 1891) den ehemaligen Bürgermeister Schantz auf dem Sterbebett zu seiner Frau sprechen: „Rosina! Der Tisch, woran du issest, ist nicht dein! Gib alles zurück!“ Allein, sie habe ihm erklärt, nicht betteln gehen zu wollen. Zäh verteidigte sie nach dem Tode ihres Mannes das erworbene Land und die Vorrechte der Familie.

Am 30. Oktober 1827 heiratete die älteste Tochter Fanny Schantz Gustav Achilles Schönberger aus Edenkoben und zog mit ihm nach Rhaunen bei Kirn, wo er Bürgermeister war. Nach Abwägen der Vor- und Nachteile verzichtete Schönberger auf sein dortiges Amt und ließ sich 1833 in Mörlheim einbürgern. Kurz darauf wurde er Einnehmer und war dann von 1838 bis 1850 Bürgermeister in Mörlheim. Er betrieb die von seinem Schwiegervater Georg Schantz übernommene Mörlheimer Mühle an der Queich auf dem Gelände des heutigen St. Paulusstifts, die er zur modernsten Mühle der Pfalz umbaute, wie der „Pfälzer Kalender“ vom Jahre 1839 berichtet.

Josephina Ursula, die jüngste Tochter, heiratete 1834 den Arzt Dr. Hauck aus Rodalben, der in Neustadt seine Praxis hatte. Zurück blieben in Mörlheim die Mutter Rosina Schantz und ihre Tochter Johanna, die unverheiratet blieb. Beide unterstützten die Mörlheimer Pfarrkirche. Im Zusammenhang mit der Heirat der beiden Töchter wurden größere Teile der Ländereien der Familie Schantz veräußert, so 44 Morgen im „Fuchsloch“, acht Morgen im „Großen Penchant“ und vierzehn Morgen „Am Billigheimer Weg“. Damals rechnete man in Mörlheim mit „Nürnberg Morgen“ zu je 3810 Quadratmetern Fläche.

Rosina Schantz starb 1848 und wurde mit besonderer Erlaubnis auf dem alten Mörlheimer Kirchhof neben ihrem Gatten beigesetzt.² 1857 starb Gustav Schönberger; seine Frau Fanny zog zu ihrer Tochter Natalie nach Zweibrücken, wo diese mit einem Rechtsanwalt Vollmer verheiratet war. Natalie hatte nach ihrer Heirat ihr Hochzeitskleid verkauft und aus dem Erlös ein Messgewand für die Pfarrei Mörlheim gestiftet. Vierzehn Tage nach Schönbergers Tod starb auch seine ledige Schwägerin Johanna. Beide wurden auf dem neuen Mörlheimer Friedhof begraben. Fanny Schönberger starb 1878 in Zweibrücken, ließ sich aber in Mörlheim neben ihrem Mann Gustav Schönberger begraben.

So war im Jahr 1857 das Haus Schantz/Schönberger in Mörlheim fast erloschen. Die älteste Tochter des Gustav Schönberger, Franziska, heiratete noch im selben Jahr den aus Offenbach stammenden Müller Joseph Wagner, der dann die Mörlheimer Mühle betrieb. In den sechziger Jahren scheint er von Mörlheim fortgezogen

gen zu sein. Spätestens 1878 war die Mühle in fremdem Besitz. Sie ging durch verschiedene Hände, bis sie 1905 in den Besitz des St. Paulusstiftes kam.

Der Name Schantz ist älteren Mörlheimern aus den Erzählungen ihrer Eltern bekannt. Danach müsse Georg Schantz nachts aus seinem Grabe aufsteigen und „gehen“. Um Mitternacht erscheine er an der „Kreuzstraße“³, von einem Windstoß begleitet, auf seinem Schimmel, in hohen roten Saffianstiefeln mit Sporen und mit einem Dreimaster auf dem Haupt und reite auf und ab. Er könne keine Ruhe finden, weil er viele seiner Güter unrechtmäßig an sich gebracht habe.

Im Jahre 1992 wurde das kleine Baugebiet zwischen Kaffeegasse und Offenbacher Weg erschlossen. Die Straße, die hindurch führt, erhielt den Namen „Georg-Schantz-Straße“ zur Erinnerung an einen Herxheimer, der rund 40 Jahre in Mörlheim wohnte und lange Jahre die Politik in den schwierigen Jahren der Französischen Revolution in Mörlheim, Offenbach und im Kanton Edenkoben mitbestimmte.

Anmerkungen

- 1) Mörlheim bestand bis zur Französischen Revolution aus zwei politischen Einheiten, aus dem früheren Klosterhof nördlich des Brünnelgrabens und aus der Gemeinde Mörlheim südlich davon. Beide Einheiten hatten je etwa 170 Einwohner. Der Verwalter des Klosterhofgeländes war zugleich Schultheiß über das „Dorf Mörlheim“.
- 2) 1844 hatte Mörlheim unter Bürgermeister Schönberger seinen jetzigen Friedhof angelegt.
- 3) Dort, wo sich der von Herxheim kommende Landauer Weg mit der Straße von Offenbach nach Insheim kreuzt. Im Oktober 1995 ließ der Bellheimer Bürger Sprenger hier ein Feldkreuz errichten.

Für die Mitteilung von Daten danke ich Erich Erhard und Dr. Imhoff vom Gemeindearchiv Herxheim, dem Pfarramt Dahn und dem Bistumsarchiv in Speyer.

Gros und Gros können zweierlei sein

Wer nicht weiß, was ein Gros Bleistifte oder ein Gros Schulkreide ist, muss deshalb keine Minderwertigkeitsgefühle haben. Dieses Wort „Gros“ wird übrigens genau so gesprochen, wie man es schreibt.

Es unterscheidet sich von dem ebenfalls aus dem Lateinisch-Französischen kommenden Wort „Gros“, das man ohne den „s-Laut“ ausspricht und das in etwa die Bedeutung des deutschen Wortes „groß“ hat. Wenn z. B. die meisten Besucher mit dem Dargebotenen zufrieden sind, so hat dem überwiegenden Teil oder dem „Gros der Anwesenden“ das Stück gefallen. Dieselbe Bedeutung hat das Wort im Wirtschaftsleben, wenn wir vom Grossisten sprechen, der mit seinen Waren im Großen, „en gros“, handelt.

Zurück zum Gros, dessen „s“ gesprochen wird. Es ist eine alte Maßeinheit, die fast ganz verschwunden und vielen nicht bekannt ist. Um es kurz zu machen: Ein Gros sind zwölf Dutzend oder 144 Stück.

Manchmal ist es gut, wenn man weiß, was ein Gros als Maßeinheit ist.

Die runde Schulkreide wird auch noch heute vorwiegend als Gros für die Schulen geliefert. Die 144 Kreidestücke stehen wie Streichhölzer in einer entsprechend großen Schachtel.

Als ich noch im Schuldienst war, forderte ich eines Tages schriftlich vom Schulsekretariat ein „Gros weiße Kreide“ an. Diese Mengenbezeichnung stand damals noch auf der Schachtel. Doch die temperamentvolle Sekretärin kannte dieses Mengenmaß nicht und las deshalb auf dem Bestellschein, es werde ein großes Stück Kreide gewünscht. So was habe sie nicht, ließ sie erregt mitteilen. Ein Telefongespräch beseitigte das Missverständnis.

Ernstere Folgen hatte dagegen der Besuch des pensionierten Oberleutnants Steckl aus Rosenheim bei der Herxheimer Gemeindeverwaltung im Mai 1925. Der Herr Oberleutnant muss anscheinend durch sein militärisches Erscheinungsbild einen gewinnenden Eindruck auf den Herxheimer Bürgermeister und seinen geschäftsführenden Beamten gemacht haben. Vielleicht hatten die beiden bei der Verhandlungsführung, beeindruckt durch das militärische Auftreten des Herrn Steckl, nicht mehr die unterschiedlichen Bedeutungen von „Gros“ im Kopf. Auf jeden Fall bestellten sie bei Herrn Steckl fünf Gros Bleistifte. Das waren 720 Bleistifte, die für die nächste Zeit gereicht haben dürften, denn auf der Herxheimer Gemeindeverwaltung arbeiteten damals der Gemeinsekretär, sein Assistent und zwei Anwärter. Nach dem Beleg Nr. 589 der Gemeinberechnung vom Jahre 1925 mussten für die Bleistifte 235 Reichsmark gezahlt werden. Knapp zwanzig Reichsmark mehr verdienten zusammen im Monat der Assistent Jakob Ohmer und die Anwärter August Maier und Otto Rieder, und ein tüchtiger Zigarrenmacher hätte sich fast zwei Monate dafür anstrengen müssen. Die Gemeindeeinkommerei Herxheim unter August Deutsch scheint dagegen besser im Bild gewesen zu sein. Sie hatte lediglich für sechs Reichsmark Bleistifte gekauft. Das dürften 20 Stück gewesen sein.

Für Mitteilungen aus dem Gemeindearchiv danke ich Frau Annerose Müller.

Ausschnitt aus der Gemeinberechnung vom Jahr 1925

	Formblätter, Einbandlofen und sonstiger Ranglebedarf des Bürgermeistersamtes.	Abrechnung	1925 03														
574	Legislativrat Landau	Arbeitsblätter	13														
577	Lehrerwesen Herxheim	für Bleistifte	6														
588	Lehrerwesen St. Michaels Pfarr Kirchheim	Formblätter	16	20													
589	Oberleutnant Steckl Rosenheim	5 Gros Bleistifte	235	-													

Fotokopie aus dem Rechnungsbuch der Gemeinde Herxheim vom Jahr 1925-

DREI NEIE PÄLZER HOLLERDIRIA-HUPSER

Gerd Runck

Hollerdirix

De Moritz speelt Balles,
wird reich mit Gekicks,
de Max hot de Dalles -
er verkääft halt blouß Wicks!

Hollerdiria, hollerdirix!
Em äände glickt alles,
em annere nix!

Hollerdirint

Waß machen dann d ' Narre,
wann d ' Faasnacht verschwindt?
A, sie babblen en Schmarre,
daß ma ' naijsch weere kintt!

Hollerdiria, hollerdirint!
Die Hälft hot en Sparre
Un die anner Hälft spinnt!

Hollerdiru

Die Kätt kääft zwää Glucke,
die Lisbeth ää Kuh;
die Glucke stäihn drucke
und die Kuh fliecht devu!

Hollerdiria, hollerdiru!
D ' ganz Welt esch meschugge,
numme ich nit un du!

HERXHEIMER FRÜHER UND HEUTE

In memoriam Josef Lanzet

Alois Dümmler

Am 11. September 1999 verstarb im Alter von 87 Jahren nach langer und schwerer Krankheit Josef Lanzet, der in herausragender Weise mit der dynamisch-wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung seiner Heimatgemeinde Herxheim nach dem 2. Weltkrieg verbunden war. Im Lebenswerk dieses Mannes spiegelt sich der Leistungs- und Einsatzwille der Generation wider, die den mörderischen 2. Weltkrieg überleben durfte und den demokratischen und wirtschaftlichen Neuaufbau unseres Staatswesens ermöglichte.

Josef Lanzet, aus alteingesessener Herxheimer Handwerkerfamilie stammend, erlernte in der elterlichen Schreinerei den Beruf seines Vaters und Großvaters. Dabei war die Ausbildung in dieser Zeit - Ende der 20er Jahre - geprägt von manueller Geschicklichkeit und Fertigkeit. Der Einsatz von Maschinen war im Schreinerhandwerk auf Band- und Kreissägen beschränkt. Nachdem Josef Lanzet 1929 seine Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk abgelegt hatte, hielt es ihn nicht zu Hause im elterlichen Betrieb. Die wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse der damaligen Zeit werden es wohl erleichtert haben, Arbeiten als Schreinergeselle in verschiedenen Städten Deutschlands zu suchen. Josef Lanzet arbeitete wie damals sehr häufig in verschiedenen Betrieben in ganz Deutschland entsprechend deren Auftragslage über kürzere oder längere Zeitspannen. Dabei sind ihm die unterschiedlichen handwerklichen Produktionsweisen wohl bewußt geworden, denn mit seiner Rückkehr 1936 setzte er die in seinen Wanderjahren gewonnenen praktischen Erfahrungen im elterlichen Schreinereibetrieb um. Innerhalb kurzer Zeit konnte er aus dem 3-Mann-Betrieb des Vaters eine Schreinerei mit 15 Mitarbeitern aufbauen, in deren Werkstatt in größerer Stückzahl einfache Möbel und Einrichtungsgegenstände für die Deutsche Wehrmacht mit maschineller Hilfe hergestellt wurden. Die Umstellungen im Arbeitsprozess von einer rein manuellen Herstellung zu einer maschinenunterstützten Fertigung waren innerhalb kürzester Zeit von Josef Lanzet im elterlichen Betrieb bereits Ende der 30er Jahre angegangen worden.

Der erkennbare Um- und Ausbau des elterlichen Betriebes wurde durch die Einberufung zur Wehrmacht 1940 abrupt gestoppt. Josef Lanzet muß an verschiedenen Frontabschnitten unter anderem in Rußland seinen Dienst verrichten. Bei einem Heimaturlaub 1942 lernt er Elfriede Gersbach aus Hottingen im Südschwarzwald kennen, die 1943 seine Frau wird.

Bereits im November 1945 kommt Josef Lanzet glücklicherweise aus russischer Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurück und kann nach längerer Genesungsphase wieder in seinem Beruf arbeiten.



Josef Lanzet im Jahre 1972

Foto: privat

Die großen Zerstörungen durch die Kriegseinwirkungen in der Südpfalz konnten wegen der wenigen vorhandenen Materialien nur eingeschränkt behoben werden, da der militärische Zusammenbruch von 1945 den totalen wirtschaftlichen Ruin nahezu aller Bevölkerungsschichten zur Folge hatte.

Unter schwierigsten Umständen konnte er mit einer Hand voll Mitarbeitern anstehende Reparaturen an den schlimmsten Kriegsschäden mit den noch vorhandenen Maschinen durchführen.

Mit der Währungsreform in 1948 und der damit verbundenen Wiederbeschaffung von Werkstoffen und Geräten konnte Josef Lanzet den vor dem Krieg schon begonnenen Prozess der Mechanisierung in seinem Betrieb wieder in Gang setzen.



Die noch kleine Mitarbeiterschlar (um 1949) mit: 1. Reihe: Kurt Beiner, Seniorchef Franz Lanzet, Erwin Roth; 2. Reihe: Erwin Winstel, Gerhard Trautvetter, Josef Lanzet, Robert Beiner, Karl Gilb, Alfons Hummel, Albert Daum, Werner Ohmer; 3. Reihe: Eduard Ehmer, Rudolf Trauth, Werner Forster, Herr Rudolph, Jakob Metz (von links nach rechts)
Foto: privat

Er erkennt, dass aufgrund der Zerstörungen des Krieges ein enormer Bedarf an Produkten der Bauschreinerei wie Türen und Schränken besteht. Josef Lanzet beweist gerade in dieser Phase seines Betriebsaufbaus enormen Wagemut und Weitblick: Er sucht nicht nur nach Handwerkern, die die rasch eingehenden Aufträge ab 1948 erledigen, Josef Lanzet nimmt erstmals auch Fachleute in seinen Betrieb auf, die für den technischen Bereich und den Verkauf seiner Produkte zuständig werden. Der Wandel von der vielfältigen und zeitlich aufwendigen handwerklichen Schreinerherstellung zur spezifizierten und von Maschinen unterstützten Teileproduktion wird innerhalb weniger Monate in der Schreinerei in der Luitpoldstraße 7 umgesetzt.

Mitarbeiter wie Rudolf Behr, der nach dem Krieg zu Josef Lanzet kam, oder Schreinermeister Karl Gilb, der schon bei dessen Vater in Diensten stand, garan-

tieren, dass die beginnende Arbeitsfülle bewältigt werden kann. Ein betrieblicher Schwerpunkt wird, die von den Besatzungsmächten gebauten Wohnungen auszubauen und mit Türen und Schränken zu versehen. Das ließ sich nur mit vorfabrizierten und teilweise schon seriell gefertigten Teilen bewerkstelligen. Die Voraussetzungen hierzu hatte Josef Lanzet mit seiner Entscheidung zur maschinellen Ausstattung seiner Schreinerei vor und nach der Währungsreform geschaffen. Josef Lanzet konnte sich aufgrund der qualifizierten Mitarbeiter in seinem Betrieb auf das Beschaffen immer größerer Aufträge in immer größeren Entfernungen von Herxheim konzentrieren und fungierte als „sein bester Verkäufer“.



Die schon größere Betriebsfamilie (um 1950): 1.Reihe: Walter Baumstark, Erwin Weber, Willi Kerner; 2.Reihe: Karl Gilb, Senior Franz Lanzet, Josef Lanzet, Herr Lauterbacher; 3.Reihe: Otto Hoffmann, Herr Fröhlich, Ludwig Faath, Erwin Winstel, Werner Forster, Hans Gilb, Alfons Hummel, Erwin Roth; 4.Reihe: Walter Dradrach, Herr Göring, Norbert Benner, Robert Beiner, Werner Ohmer, Kurt Beiner (von links nach rechts) Foto: privat

Bereits in den frühen 50er Jahren wurden Aufträge der Besatzungsmächte im gesamten süddeutschen Raum bewerkstelligt, was eine kontinuierliche Expansion der Betriebsstätte zur Folge hatte. Da in der Luitpoldstraße 7 wegen der landwirtschaftlich genutzten Nachbaranwesen keine Erweiterungsmöglichkeiten bestand, wurde auf ein Gelände des ehemaligen Reichsarbeitsdienstes am nördlichen Waldrand von Herxheim zurückgegriffen. Der wirtschaftliche Aufschwung der frühen 50er Jahre und die mutige Entscheidung von Josef Lanzet, im ehemaligen RAD-Lager 1954 eine bereits 70 m lange Halle zu errichten, um die Betriebsabläufe zu optimieren, erwies sich als ein unternehmerischer Glücksgriff. Josef Lanzet



Betriebs-LKW vor dem Anwesen Luitpoldstraße 7 mit Senior Franz Lanzet (um 1951) Foto: privat

Betrieb und ihrem Chef ließ das Unternehmen auch am 13. Januar 1956 ein totales Schadenfeuer in der Luitpoldstraße überstehen, bei dem der gesamte Produktionsbereich des „Altbetriebes“ zerstört wurde und viele ein Ende der Firma befürchteten. Aber auch nach diesem wirtschaftlichen Rückschlag bewies Josef Lanzet Weitsicht und Mut: Der Ausbau an dem begonnenen neuen Fertigungsstandort im Süden von Herxheim wurde zügig fortgesetzt, obwohl sich ein Umbruch in den bisher hergestellten Produkten abzeichnete. Der Pariser Vertrag von 1954 hatte aus den ehemaligen westlichen Besatzungsmächten Verbündete der Bundesrepublik Deutschland gemacht. Die großen Wohnanlagen für die amerikanischen und französischen Streitkräfte, waren nahezu fertiggestellt und Lanzet richtete seine Produktion nun auf ansprechende, neuzeitliche Küchenmöbel aus.

Auch hier hatte Josef Lanzet mit seinem Mitarbeitersteam eine goldrichtige Entscheidung getroffen. Die von ihm in serieller Produktion auf den Markt gebrachten Küchenmöbel wurden zu einem Markenzeichen des neuen Lebensgefühls der 50er und 60er Jahre, das geprägt war von Modernität und Fortschritt.

In diese stürmische betriebliche Entwicklungsphase, die den endgültigen Umstieg vom ehemaligen Schreinerbetrieb in eine moderne Serienproduktion bedeutete, fiel auch im Herbst 1964 die Entscheidung der Firmenleitung, eine kurz vorher stillgelegte kleinere Küchenmöbelfabrik in Rockenhausen pachtweise zu übernehmen. Interessanterweise waren es auch arbeitsmarktpolitische Überlegungen, die diese Entscheidung herbeiführten: In der damaligen Zeit gab der Arbeitsmarkt in der Südpfalz kaum Aussicht, Arbeitskräfte für die Produktion oder die Montage der Küchenmöbel gewinnen zu können. Die Mitarbeiterzahl stieg Mitte der 60er Jahre auf den damaligen Höchststand von 210 Mitarbeitern, wobei allein in Herxheim 165 Mitarbeiter bei Josef Lanzet in Arbeit und Brot standen.

Dabei ist erstaunlich, dass die Fluktuation der Mitarbeiter bei Lanzet äußerst gering war, die Beschäftigung bei ihm als Dauerarbeitsplatz anzusehen war. Der auch als Patriarch bezeichnete Firmeninhaber beschäftigte seine Mitarbeiter auch

über saisonal bedingte Auftragsrückgänge, Entlassungen bildeten bei ihm die Ausnahme.



Neue Betriebsstätte (Luftbild, aufgenommen im Oktober 1968)

1968 konnte Josef Lanzet ein 100-jähriges Betriebsjubiläum mit seinen Mitarbeitern begehen und erinnerte an die kleinsten Anfänge seines Großvaters Anton Lanzet, der 1868 mit der Schreinerei in der Familie Lanzet eine neue Handwerkstradition begonnen hatte. Bis 1968 war das Betriebsgelände in der St. Christophorusstraße durch Geländezukauf stetig erweitert worden und umfasste eine Gesamtfläche von ca. 25.000 m², was erkennen ließ, dass Josef Lanzet stets von weiteren betrieblichen Perspektiven angetrieben war.

Neben seiner unermüdlichen Tätigkeit für seinen Betrieb, vornehmlich im Akquirieren von Aufträgen, war Josef Lanzet dem gesellschaftlichen Leben in seiner Heimatgemeinde eng verbunden. Bei der Motorsportvereinigung Herxheim fungierte er von 1952 bis 1978 ununterbrochen als 2. Vorsitzender und unterstützte nachhaltig den Um- und Ausbau des Waldstadions 1976/77 zu der motorsportlichen Modellbahn, wie sie sich heute noch für den Sandbahnsport präsentiert. Dass die MSVH 1978 erstmals einen Weltmeisterschaftslauf hat durchführen dürfen, ist auch Josef Lanzet zu verdanken, der bei einer Zusammenkunft der FIM in Berlin 1977 mit seinem gewinnenden Wesen und seiner Ausstrahlung die Verantwortlichen davon überzeugte, dass die Motorsportvereinigung einer solchen Veranstaltung gewachsen sei.

Seit Mitte der 70er Jahre zeichnete sich ein immer schärfer werdender Wettbewerb auf dem Küchenmöbelsektor ab. Innerhalb kürzester Zeit stellte der Käufer von Küchenmöbeln - auch aufgrund der allgemeinen wirtschaftlichen Rezession - preisliche Aspekte in den Vordergrund und nahm dabei auch Einschränkungen im Qualitätsstandard hin. Die im Mittel- bis Hochpreissegment angesiedelten Produkte von Josef Lanzet mußten im Wettbewerb mit den Massenprodukten großer Küchenhersteller bestehen.

Durch eine konsequente Qualitätslinie und den Käuferwünschen entsprechende Ausführungen konnte der gute Name Lanzet sich auch in dieser schwierigen Zeit des Küchenmöbelmarktes im Wettbewerb behaupten.

Obwohl Josef Lanzet 1977 das Rentenalter erreicht hatte, zog er sich aus seinem Betrieb nicht zurück. Ganz im Gegenteil, 1979 nahm er seinen Schwiegersohn Rainer Distler als Geschäftsführer in die Firma mit auf, um die Familientradition des Betriebes fortzuführen. Aufgrund seiner persönlichen Leistungen, die mit dem Aufbau seines ansehnlichen Betriebes in der Nachkriegszeit in Herxheim verbunden waren, wurde ihm im Juli 1982 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Für Josef Lanzet war diese Auszeichnung Motivation genug, weiterhin für seinen Betrieb und seine Mitarbeiter in schwieriger wirtschaftlicher Zeit tätig zu bleiben.

Die in der Möbelbranche zu beobachtende Konzentration auf immer größere Betriebseinheiten machte auch vor den Toren von „Lanzet's“ nicht halt. Die inzwischen vorhandenen Überkapazitäten in der Küchenmöbelfabrikation führten zu einem harten Verdrängungswettbewerb, dem viele mittelständische Unternehmen zum Opfer fielen.

1988 erhielt Josef Lanzet zusammen mit Otfried Löffel und Juliane Pollich die Ehrenplakette der Ortsgemeinde Herxheim in Silber für das unternehmerische und berufliche Engagement zum Wohle der Gemeinde und ihrer Bürger. In seiner damaligen Lau-

Franz Lanzet Inh.: Josef Lanzet Herxheim b.L.
Bau- und Möbelwerkstätte

Lohn für **01.10.52** 195...

Name **Hoffmann Otto** Nr.

Monats-Gehalt	Doppelwoche	Wochs	DM	Pfg
239	Stunden zu DM	1.30	310.40	
10	Stunden Akkord			
	Oberstd. zu DM	0.33	6.24	
			316.94	
Abzüge:				
Lohnsteuer	DM	27.05		
Kirchensteuer	"	2.16		
Sozialversicherungs-Beitrag) Arbeitnehmeranteil)	"	31.66		
Notopfer	"	2.80		
Vorschuß	"	220.-		
	"	63.67	283.67	
	Ausbez. Betrag:		33.30	
Ausrechnung und Inhalt sofort nachprüfen!				0.80
Beanspruchungen nur unter Vorzeigen der Lohnkarte!				52.50

"Lohnkarte" von Otto Hoffmann vom 01.10.1952:
Stundenlohn DM 1.30!

datio hob Bürgermeister Weiller hervor, dass die „wirtschaftliche Stabilität und die gesellschaftliche Solidität“ in Herxheim durch die geehrten Persönlichkeiten mit begründet sei.

Um seine Mitarbeiter und vor allem sein Lebenswerk in einem größeren Produktionsverbund fortgeführt zu sehen, veräußerte Josef Lanzet 1990 seinen Betrieb an die Wellmann-Gruppe aus Enger, die zu den großen Küchenherstellern in Deutschland gehört. Ausschlaggebend für die Bereitschaft der neuen Besitzer, den Betrieb von Josef Lanzet mit seinen Arbeitskräften zu übernehmen, war der mit dem Namen Lanzet verbundene Qualitätsbegriff und die von Geschäftsführer Rainer Distler begonnene Erschließung neuer Absatzmärkte in Frankreich und England seit Ende der 70er Jahre - obwohl dies zu damaliger Zeit noch mit viel „Bürokratie wegen der Zollpapiere“ verbunden war.

Josef Lanzet durfte noch erleben, dass das von ihm zu stattlicher Größe geführte Unternehmen ab 1990 die Umstellung von der Küchenmöbelproduktion in den völlig neuen Produktbereich der Bademöbel erfolgreich umsetzte und somit die ihm eigene Philosophie der Sicherung der Arbeitsplätze seiner ihm anvertrauten Mitarbeiter von dem neuen Firmeninhaber Wellmann übernommen wurde.

Auch nach dem Tod von Josef Lanzet erinnert der florierende Betrieb und das weiterhin bestehende Lanzet-Firmensignet an einen Mann, der nach dem 2. Weltkrieg das wirtschaftliche Wachstum seiner Heimatgemeinde und das dynamische Image von Herxheim mitprägte.

August Seither, 1868 - 1947

Gerhard Seither

Sein Grab auf dem Friedhof von Herxheim ist leicht zu finden. Es liegt in der ersten Gräberreihe, wenn man von der Friedhofshalle her den Friedhof betritt. Da mag auffallen, dass auf dem Gedenkstein für diesen Priester und Missionar auch der Name seiner Mutter zu lesen ist: Barbara Mittenbühler. So hatte sich August Seither das gewünscht. Er wollte im Grab bei seiner Mutter ruhen, für die er zeitlebens ein liebevolles Andenken hegte. Die Anhänglichkeit an seinen Heimatort war nicht weniger stark. Der junge Herxheimer, der schon früh sein Dorf verließ, um seinen Studien nachzugehen, und der dann im Auftrag des Jesuitenordens 8 Jahre lang in Indien wirkte, behielt in der Ferne immer seine Heimat im Auge, denn er bezog sich regelmäßig in seinen Briefen aus Indien auf die gerade für Herxheim gültige Ortszeit. Für ihn war es ein großes Glück, dass er seine letzten Lebensjahre wieder in Herxheim leben durfte. Am Leben des Dorfes, vor allem aber am Leben und Treiben seiner Verwandten nahm er lebhaften Anteil und genoß die heimatliche Atmosphäre.



*August Seither in den 20er Jahren
als Pfarrer von Rockenhausen*

Individuelle Lebensläufe verdienen dann unser besonderes Interesse, wenn sich in ihnen beispielhaft die allgemeine Zeitgeschichte spiegelt. Das trifft sicher für August Seither zu. Er kam am 4. Januar des Jahres 1868 in einem gläubig katholischen Elternhaus in Herxheim zur Welt. Drei Jahre danach, als gerade mit großem Siegeljubiläum das Zweite Deutsche Reich in Versailles aus der Taufe gehoben worden war, eröffnete Preußen in seiner Rolle als protestantische Vormacht des neuen Reiches und als Träger eines erwachten deutschen Sendungsbewußtseins seinen Kampf gegen die katholische Kirche. Es war die Zeit des sogenannten „Kulturkampfes“, eine Herausforderung für die religiösen Gefühle und die kirchliche Loyalität der deutschen Katholiken. Bischöfe und Priester wurden des Landes verwiesen, Orden aufgehoben oder ausgewiesen. Die „Gesellschaft Jesu“, der Jesuitenorden, schon immer beliebtes Haßziel der Kirchenfeinde, war auch jetzt wieder am stärksten und längsten von den Staatsmaßnahmen betroffen.

Aber gerade diesem geschmähten Orden wollte der Abiturient des Gymnasiums von Speyer im Jahr 1887 beitreten. Es bedeutete für ihn von vornherein ein Studium außerhalb der Grenzen des Reiches. Und so absolvierte August Seither Noviziat und Scholastikat des Ordens zwischen 1888 und 1898 in Innsbruck, Wynandrade (Holland), Feldkirch (Österreich), Ditton Hall (England) und zuletzt im Jesuitenkolleg von Valkenburg in Holland. Dort wurde er im Jahr 1897 zum Priester geweiht und feierte am 14. September seine Primiz in Herxheim.

Auch seine erste Seelsorgestelle stand im Schatten der kirchenfeindlichen Bestimmungen Preußens. Der Neugeweihte durfte sich in einer Pfarrei Lüdenscheid nicht als Jesuit zu erkennen geben. Doch das Arbeitermilieu, aus dem die meisten seiner Pfarrkinder stammten, sagte ihm zu. Er findet die Bildungsarbeit des Gesellenvereins musterhaft. Dort und anderswo hält er Vorträge und begleitet den Chorgesang seiner Männer auf dem Klavier. Vor allem aber wartet er voll Ungeduld auf seine Aussendung zur Missionsarbeit.

Doch da befand der Orden, vermutlich auf Anraten des Erzbischofs von Bombay, anders. Der künftige Professor sollte erst einmal weitere Studien in England absolvieren und sich in einen „Engländer“ verwandeln lassen. Daher geht er für drei weitere Studienjahre an die Universitäten Oxford und Edinburgh und widmet sich dem Studium von Sprache und Literatur Englands und Italiens. Er wohnt im Studienhaus seines Ordens, wird aber bald schon zur Seelsorge und zum Predigen in Pfarreien herangezogen. Man lobt ihn, weil es ihm in Kürze gelingt, fast fehlerfrei in englischer Sprache zu predigen. Bei solchen Einsätzen lernt er auch den für England so typischen Katholizismus kennen und lieben, nämlich die Gemeinden der armen irischen Arbeiter in den Textilfabriken von Yorkshire. Bewundernswert der religiöse Eifer dieser einfachen Menschen: Fünf Sonntagsmessen in einer immer gefüllten Kirche!

Ein drittes Studienjahr führt ihn noch in das liebevolle Edinburgh, die Hauptstadt Schottlands. Es gefällt ihm hier besser als in Oxford. Wiederum spannt man ihn in der Seelsorge ein. Dort kommt ihm auch seine Liebe zu Musik und Gesang zugute. Er gründet einen Knabenchor. Musik war ihm sein ganzes Leben lang mehr als nur ein Zeitvertreib. Er muß ein begeisterter Sänger im Studentenchor von Oxford gewesen sein: Denn das Liederbuch und die Noten zu den heiteren Operet-

tenmelodien von Gilbert und Sullivan waren in seinem Nachlaß fast die einzigen Spuren seiner englischen Zeit.

Am Ende des akademischen Jahres 1903 legt August Seither in Oxford seine Prüfungen ab und erwirbt den akademischen Grad des „Master of Arts“ M.A., der nach damaligen Maßstäben dem deutschen Dokortitel gleichwertig war. Nach kurzem Besuch im Heimatort tritt er im Oktober desselben Jahres die Reise nach Indien an. Er besteigt im österreichischen Triest den Dampfer „Imperator“ und kommt nach viel ausgestandener Hitze im Suez-Kanal und im Roten Meer am 19. November in Bombay an.



„Father Seither S.J.“ (1. Reihe ganz links) mit Professorenkollegium und Studenten des St. Xavier's College

Repro: Gerhard Seither

Das St. Xavier's College, die Hochschule des Jesuitenordens in Bombay, war eine Gründung deutscher Patres, nachdem im Jahr 1858 die katholische Mission im Bereich Poona-Bombay den deutschen Jesuiten übertragen worden war. „Father Seither S.J.“ vertrat am College die drei Sprachen Englisch, Deutsch und Italienisch. Seiner Liebe zur Dichtung konnte er nun freien Lauf lassen, wie aus seinen Beiträgen im „St. Xavier's College Magazine“ zu ersehen ist. Er selbst war übrigens der Begründer und erste Schriftleiter dieses Organs. Englisch war ihm wirklich zur zweiten Muttersprache geworden, denn er machte seine Studenten und Leser auch durch gelungene Übersetzungen ins Englische mit deutscher Dichtung bekannt. Erstaunlich ist die Sympathie des Theologen für unseren Heinrich Heine. Aber er hatte sich ohnehin schon in seinen Essays den witzig-lockeren Ton angewöhnt, den man bei Engländern sogar noch in Predigten findet und schätzt. Man möchte auch darin eine Spiegelung der Zeit erblicken, dass die damals zunehmende Rivalität zwischen Engländern und Deutschen bis nach Indien hin ihr

Echo fand. Vielen Anglo-Indern war zum Beispiel ein deutschstämmiger Bischof in Indien ein Dorn im Auge. Den Zorn der Engländer über die Parteinahme Wilhelms II. für die Buren im Krieg von 1899-1902 hatte der deutsche Pater schon in England registriert. Und nun schürte sogar die Zeitung „Times of India“ anti-deutsche Gefühle. Der andere Buhmann dieser Zeitung neben dem Kaiser war übrigens kein anderer als der katholische Papst.

P. Seither durfte sich nicht mit seiner akademischen Lehrtätigkeit allein begnügen. Wieder hielt er Vorträge, übernahm Gottesdienste und wanderte mit wachen und kritischen Augen in den Armenvierteln der Stadt umher. Das denkwürdigste Ereignis während seines Indienaufenthaltes war jedoch der „Katholikentag“ im Jahr 1908, den er nach deutschem Vorbild in Bombay organisierte. Fünftausend Katholiken mit Bischöfen und Erzbischöfen füllten den Festsaal des Rathauses der Stadt. Außerdem regte P. Seither auch die Gründung von Katholikenvereinen in Indien an, wozu ihm der damals noch junge „Volksverein für das katholische Deutschland“ Vorbild war. Diese Organisation sollte, wie im Deutschen Reich, den Katholiken Indiens politische, soziale und religiöse Bildung vermitteln und ihren Zusammenhalt stärken.

Auf die Dauer erwies sich das Klima von Bombay dem deutschen Missionar nicht günstig. Ein Leberleiden machte sich bemerkbar. Auch schien in ihm der Wunsch nach echter Pastoralarbeit immer stärker zu werden. Enttäuscht war er vor allem über die geringen Erfolge der kirchlichen Bildungsanstrengungen in diesem Missionsland. Am Ende fanden nur wenige Hindus den Weg zur Kirche und zur Taufe. Pater Seither erwirkte seine Entlassung aus dem Jesuitenorden und kehrte an Neujahr 1911 nach Deutschland zurück. Der somit zum Weltpriester gewordene Missionar wurde zuerst Kurat von St. Michael in Bamberg und danach Pfarrer der neugegründeten Pfarrei St. Willibald am Rangierbahnhof von Nürnberg. Unter seiner Leitung wurde die Kirche der jungen Pfarrei in den Jahren 1912/13 gebaut. Es folgte eine dreijährige Pfarrtätigkeit in Annweiler und schließlich, im Jahr 1920, die Übernahme der Pfarrei des nordpfälzischen Rockenhausen.

Sehr bald wurde er dort fühlbar an seine indische Vergangenheit erinnert. Ein ehemaliger Mitbruder im Orden benachrichtigte ihn vom Mißgeschick einer ihm bekannten irischen Familie. Das Familienoberhaupt, ein Ingenieur für Straßen- und Brückenbau, war auf der Rückreise von Indien nach England im Jahr 1923 in Garmisch tödlich verunglückt und hatte seine Frau mit drei Kindern zurückgelassen. Kurz entschlossen reiste Pfarrer Seither nach Bayern und brachte die Familie in sein Pfarrhaus nach Rockenhausen. Das war am 29. Juni 1923. Die beiden jüngeren Kinder blieben fortan bei Pfarrer Seither. Sie wuchsen unter seiner Obhut, vor allem aber unter der mütterlichen Fürsorge von Katharina Seither, der Nichte des Pfarrers sowie ihrer tüchtigen Gehilfin Marie Krumm im Pfarrhaus auf. Johnny ließ sich zum Schneider ausbilden, während Sheila, die jüngere, eine Lehre als Näherin machte. Mit Beginn des 2. Weltkrieges mußte sie sich wegen ihrer englischen Staatsangehörigkeit der Internierung entziehen und wurde Krankenschwester beim Roten Kreuz, zuletzt im Paulusstift von Queichheim, das in ein Kriegslazarett umgewandelt worden war. Durch ihre Heirat mit Fritz Müller ist sie eine waschechte und allbekannte Herxheimerin geworden.

Es ist zu vermuten, dass man den weltläufig gebildeten und erfahrenen Pfarrer nicht ohne Absicht gerade nach Rockenhausen versetzt hatte, wo Katholiken eine Minderheit bildeten. Da konnte ein Mann wie August Seither das Selbstbewusstsein der Katholiken stärken, sein Mißtrauen gegenüber der Partei Hitlers spüren lassen und sein Wissen im katholischen Vereinswesen zur Geltung bringen. Als dann die braune Partei 1933 die Macht übernahm, wußte sie sogleich, mit wem sie es zu tun hatte. Bei der Reichstagswahl vom März 1933 hatte die NSDAP in Rockenhausen tatsächlich den höchsten Stimmenanteil in der Pfalz erzielt: 63,4 %. Daher richtete sich einer ihrer ersten Anschläge gegen den verhaßten katholischen Pfarrherrn. Da die SA ihn am Leben bedrohte, verließ er auf Weisung der bischöflichen Behörde auf acht Tage sein Pfarrhaus. Schon in der ersten Nacht nach seiner Flucht erfolgte ein schwerer Überfall der SA, wobei zahlreiche Schüsse auf das Pfarrhaus abgefeuert wurden. Dreizehn Einschläge wurden gezählt. Es war in der Nacht vom 18. zum 19. Juni 1933. Ein Jahr später heckte die SA ein weiteres übles Komplott zu seiner Beseitigung aus. Dieses Mal sollte sich ein SA-Mann hinter dem Pfarrhaus verstecken und Schüsse auf eine vorbeimarschierende Kolonne abfeuern. Ein anonymer Anrufer verständigte jedoch die Haushälterin von diesem Vorhaben. Pfarrer Max Veitl von der Nachbarpfarre Obermoschel konnte seinen Mitbruder aus dem Zug heraus abfangen, ihn so an der Heimkehr hindern und für eine Weile im Saarland in Sicherheit bringen. Es ist anzunehmen, dass die Leute der Partei den „Verräter“ ausfindig machten und nach ihrer Art Rache an ihm nahmen. Er war als Zeuge für den Prozeß in Speyer nicht mehr aufzufinden. Dieses dramatische Jahr 1934 brachte schließlich für den Pfarrer von Rockenhausen den verdienten Ruhestand. Er wurde Pensionär im St. Paulusstift in Herxheim. Neben seinen seelsorgerischen Diensten widmete er sich weiterhin unermüdlich theologischen und philologischen Studien. Er hatte im Alter die Schönheiten der spanischen Sprache entdeckt und ließ sich noch in den Tagen der letzten Krankheit aus spanischer Literatur vorlesen. Schmerzlich traf ihn mit dem Ende des Krieges die Nachricht vom Tod seines „Adoptivsohnes“ Johnny. Dieser war 1939 bei Kriegsausbruch nach England gegangen, dort Soldat der Royal Air Force geworden und hatte im Jahr 1944 beim Absturz des Flugzeuges den Tod gefunden.



August Seither inmitten seiner Verwandtschaft und seiner Adoptivkinder Sheila Gorman, verheiratete Müller (ganz links), und Johnny Gorman, 1944 gefallen (knieend)
Repro: Gerhard Seither

Pfarrer Seither verstarb nach Wochen des Leidens am 23. April 1947 im Pfarrhaus des St. Paulusstifts. Ein junger Verwandter besuchte den Schwerkranken in den letzten Tagen. Lächelnd lag er in seinem Bett, in der einen Hand ein Kruzifix und in der anderen seine Schnupftabakdose. Wie im Scherz sagte er zu seinem Besucher: „Weißt du, wenn man älter wird, braucht man nicht mehr viel. Ich brauch jetzt nur noch die zwei Dinge, sonst nichts.“ Das ist wohl das liebste Bild, das seine Angehörigen von ihm in Erinnerung behalten.

Dazu illustrierend eines seiner englischen Gedichte. Es ist ein Lob der Schnupftabakdose und erschien im St. Xavier's College Magazine.

IN THE SPIRIT OF HEINE

Oh thou, sole charmer of those weary days,
Which, but for thee, roll by in sullen gloom;
Companion on my solitary ways
And faithful partner of my lonely room;
To whom I wake when morn's unwelcome rays
Arouse the slumberer to his dismal doom;
With whom I part not, till their solemn lays
To midnight near an distant belfries boom:

My snuffbox! part an parcel of myself,
My joy, my jewel, my treasure, my delight;
While in the depth my itching fingers delve,
I'm still content, and dare, all plague despite,
To dream of Eden, where sweet solace grows,
If for my heart, none, surely for my nose.

AN DIE SCHNUPFTABAKDOSE

Du einziger Freund in dieser öden Zeit,
nur wegen dir bleib ich von trübem Sinn verschont.
Gefährte du in meiner Einsamkeit,
der treu mit mir in dieser Stube wohnt.
Ich eil zu dir, wenn früh der erste Strahl
zu neuer Plage mich dem Schlaf entwöhnt;
Dich halt ich, bis der Glocke ernster Schall
zur Nacht von Türmen fern und nah ertönt:

Schnupftabakdose! Du mein zweites Ich,
Du meine Freude, du mein Schatz und meine Wonne!
Die Finger juckt's, schon tauch ich sie in dich
und bin zufrieden, allem Gram entronnen
und sanft getröstet wie in himmlischer Oase,
wenn auch im Herzen nicht, so doch in meiner Nase.

Nachdichtung von Gerhard Seither

Fußballnationalspieler Jürgen Knorr beim TV Hayna

Alois Dümmler

Nur fußballerischen Insidern wird bekannt sein, dass ein Fußballnationalspieler Sonntag für Sonntag das Trikot des TV Hayna überstreift und sich mit seinen Mannschaftskameraden über Sieg und Niederlage in der Kreisklasse Südpfalz ebenso freut oder niedergeschlagen ist wie alle Mannschaftssportler in allen Sportligen der Welt. Die Rede ist von Jürgen Knorr, dem bis dato fungierenden Mannschaftsführer der Fußballnationalmannschaft des Deutschen Behindertensportverbandes.

Wer ist dieser Jürgen Knorr, der seit 12 Jahren in der 1. Mannschaft des TV Hayna für Tore sorgt? Im Dezember 1972 kam Jürgen Knorr als 6-jähriges Kind nach dem Tod seiner Eltern in das damals neu eröffnete St. Laurentiusheim in Herxheim und wurde in die dortige Heimschule eingeschult. Schon während der Schulzeit fielen die ballsportlichen Fähigkeiten von Jürgen seinen Betreuern und Lehrern auf, so dass er schon als 13-/14-jähriger in den Fußballturnieren der Schulen für Geistigbehinderte oft als Matchwinner auftrat. So war es nicht verwunderlich, dass das St. Laurentiusheim über Jahre hinweg mit Jürgen Knorr und anderen fußballerisch begabten Schülern die Bezirksfußballmeisterschaften der Schulen für Geistigbehinderte dominierte. Als Jürgen Knorr 1985 aus der Schule entlassen wurde und in die Südpfalzwerkstatt nach Offenbach wechselte, war es nicht abzusehen, welche fußballerische Entwicklung noch vor ihm lag. Denn in der Südpfalzwerkstatt gab es schon seit den frühen 70er Jahren Betreuer, die im Sport und besonders im Fußball als Mannschaftssport eine wichtige sozialpädagogische Möglichkeit sahen, um sich mit Mannschaften anderer Werkstätten zu messen.

Es dauerte nicht lange, bis sich Jürgen Knorr in der Mannschaft der Südpfalzwerkstatt einen Stammplatz erkämpfte und wegen seiner Stürmerqualitäten für das Offenbacher Team häufig die entscheidenden Treffer zum Sieg beisteuerte. So wurde 1985 die Mannschaft aus Offenbach/Queich mit Jürgen Knorr erstmals Rheinland-Pfalz-Saar-Meister der Fußballmannschaften der Werkstätten für Behinderte dieser beiden Bundesländer. Diesen Erfolg konnten die Fußballer der WfB, die von Karl Siener von 1972 bis 1997 betreut wurden, mehrfach wiederholen. Für Jürgen Knorr war das Fußballspielen in den Mannschaften der Südpfalzwerkstatt mit persönlichem Erfolg und gesteigerter Wertschätzung verbunden. Dennoch schien es aussichtslos, Jürgen trotz seiner fußballerischen Fähigkeiten in einem Verein der Südpfalz als Spieler zu integrieren.

Für Jürgen Knorr waren es glückliche Umstände, dass im Frühsommer des Jahres 1988 der TV Hayna mal wieder auf der Suche nach jungen und fußballhungrigen Fußballspielern war. Dabei war es dem damaligen Vorsitzenden des TV Hayna, Gerhard Winstel, unerheblich, dass Jürgen in einer Wohngruppe der Lebenshilfe lebte. Der TV Hayna organisierte mit seinen Spielern und den Mannschaftsbetreuern einen Fahrdienst, der Jürgen zweimal wöchentlich zum Training nach Hayna und am Wochenende zu den Spielen brachte. Dieser „Haynaer Abholdienst“ funktioniert nun schon im 13. Jahr bis zum heutigen Tag. Seit dem 21. Juni 1988 spielt Jürgen in der 1. Mannschaft und hat nach Bekunden des jetzigen

Vorsitzenden Pius Kempinger „noch keine rote Karte in all den Jahren gesehen, obwohl er ein Spieler ist, der im Sturm voll zur Sache geht.“

Die Integration in die Mannschaft des TV Hayna, das Aufgenommensein in die gesellschaftlichen und geselligen Beziehungen und Verflechtungen in Hayna sowie die regelmäßigen Einsätze in der 1. Mannschaft förderten natürlich auch das Selbstwertgefühl und das Selbstbewußtsein des Sportlers mit den „zwei Lebenswelten“, der „Welt der Fußballplätze“ und der „Welt des Arbeitens und Wohnens“ in der beschützenden Werkstätte. Dass diese Lebensextreme auch sozialen Konfliktstoff in sich bergen, ist nicht verwunderlich. Im Umfeld der Werkstatt für Behinderte ein „Fußballstar“ und im sonntäglichen Wettkampf nur einer von 22 Spielern auf dem Platz zu sein, ist für Jürgen nicht immer leicht gewesen. Durch viele Hilfen und Stützen sowohl in der WfB als auch beim TV Hayna gelang es jedoch, Jürgen Knorr sich zu einem Spieler entwickeln zu lassen, der seine fußballerischen Fähigkeiten ganz in den Dienst der Mannschaft stellen kann und mit den Jahren ein Vorbild an fairem Einsatz und Kampfeswille geworden ist.



Jürgen Knorr in seinem ersten Länderspiel gegen Holland im Carl-Benz-Stadion - nur mit Foul zu stoppen

Foto: Kunz

Die Erfolge der Fußballmannschaft der Südpfalzwerkstatt Offenbach und seine konstanten Leistungen beim TV Hayna brachten es mit sich, dass Jürgen Knorr 1996 zu einem Sichtungungslehrgang des Deutschen Behindertensportverbandes für die Fußball-Europa-meisterschaft der Behinderten in Leicester/England eingeladen wurde. Der verantwortliche Cheftrainer für Fußball im Behindertensportverband, Willi Breuer, erkannte sofort die spielerischen Qualitäten von Jürgen und

seine Fähigkeit, in einer Mannschaft übertragene Aufgaben zu übernehmen. Am 4. Juni 96 durfte Jürgen Knorr erstmals das Trikot der Deutschen Nationalmannschaft für Behinderte im Spiel gegen Holland überziehen, bei dem er auch vor etwa 10.000 Zuschauern das Führungstor zum 1 : 1 Endstand im Mannheimer Carl-Benz-Stadion schoß.

Nach der Europameisterschaft der Behinderten in Leicester/England, bei der Jürgen ebenfalls eingesetzt wurde und bei der das Deutsche Team den 3. Platz erringen konnte, erhielt die Mannschaft des DBS eine Einladung zu einem Vergleichskampf mit der Fußballmannschaft des Deutschen Bundestages. Jürgen Knorr durfte bei diesem Spiel im Dezember 1996 unter der Schiedsrichterleitung von Walter Eschweiler ebenfalls mitwirken, erzielte dabei 2 Tore und wurde von dem vom Deutschen Fußballbund abgestellten Beobachter Wolfgang Overath als „besten Spieler auf dem Platz“ bezeichnet. So war es fast zwangsläufig, dass Jürgen Knorr bald darauf von Willi Breuer mit der Bürde des Mannschaftskapitäns betraut wurde. Einladungen zu Leistungslehrgängen in die Sportschule Wedau und die Sportschule Warendorf folgten in 1997 mehrfach, ebenso Länderspiele gegen Holland und ein Viernationenturnier in Dänemark. Von seinem Verein TV Hayna erhielt er wegen seiner besonderen sportlichen Leistungen beim DBS im Winter 1997 das silberne Vereinsabzeichen, womit auch sein Einsatz für den TV Hayna gewürdigt wurde.

Die in Jürgen Knorr gesteckten Erwartungen von Seiten des Behindertensportverbandes waren wohl nicht gering, denn in einem Schreiben vom 2.10.97 muß Cheftrainer Willi Breuer Jürgen daran erinnern, dass er als Mannschaftskapitän ein Vorbild innerhalb und außerhalb des Fußballplatzes zu sein habe, was bei Jürgen auf fruchtbaren Boden fiel und auch in seinem Umfeld positiv registriert wurde. Das Jahr 1998 brachte Jürgen mit der Einladung zur Teilnahme an dem Leistungslehrgang Fußball im Juli in Duisburg in der Sportschule Wedau zur Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft von Ende Juli bis Mitte August in Birmingham als Aktiver seinen vorläufigen Höhepunkt. Sowohl die sportliche Vorbereitung als auch die medizinische Betreuung durch den Deutschen Behindertensportverband ließen erkennen, welchen Stellenwert der Verband diesem Weltmeisterschaftsturnier beimaß. Zusammen mit Jürgen Knorr konnten sich die Spieler des DBS bis ins kleine Finale vorkämpfen und durch einen 5 : 3 Sieg gegen Portugal einen achtbaren 3. Platz erzielen. Dass Jürgen damals die Abwehr organisieren und „das Spiel von hinten heraus“ als Mannschaftskapitän zu lenken hatte, zeigt nach Ansicht von Trainer Breuer seine besonderen spielerischen Fähigkeiten. Selbst das SWR-Fernsehen wurde in seiner Sportsendung „Flutlicht“ auf den Fußballer Jürgen Knorr aufmerksam und widmete ihm in der Sendung vom 29. September 1999 einen Filmbeitrag, in dem er als Fußballer vorgestellt wurde, der in großen Fußballstadien ebenso zu Hause ist wie in der Werkstatt für Behinderte. Der Beitrag stellte auch die positiven Veränderungen in der Persönlichkeitsentwicklung von Jürgen heraus, indem Betreuer und Trainer hervorhoben, dass Jürgen durch die Erfolge im Sport selbstbewußter geworden sei und er mit seinem Selbstbewußtsein auch „seine Mitbewohner in der Wohngruppe mitzieht“.

Inzwischen hat Jürgen 27 Länderspiele für den DBS absolviert und es hätten bestimmt mehr sein können, wäre im Frühjahr dieses Jahres nicht eine Knieoperation wegen Bänderrisses notwendig gewesen, die Jürgen über mehrere Monate sportlich außer Gefecht setzte. Trotz seiner Verletzung wurde er im Juni vom DBS zu einem Dreiländerturnier nach Sachsen-Anhalt eingeladen, um als „nicht-spielender Mannschaftskapitän“ bei seiner Mannschaft dabei zu sein.



Jürgen Knorr (im Trainingsanzug, links) als Mannschaftskapitän der Fußball-Nationalmannschaft des DBS (1998 bei der WM in Birmingham) Foto: privat

Nachdem seine Genesung Fortschritte machte, konnte Jürgen Ende August schon wieder zu einem Lehrgang in die Sportschule Wedau eingeladen werden, da die Vorbereitungen für ein Kurztournament der Fußballnationalmannschaften der Behindertensportverbände verschiedener europäischer Länder für Ende des Jahres 2000 in England wieder angelaufen sind. „Dort erwarte ich einen voll einsatzfähigen und hochmotivierten Fußballer, der als Kapitän unserer Nationalmannschaft fest eingeplant ist,“ umreißt Willi Breuer als Trainer der DBS-Mannschaft die nahe sportliche Zukunft von Jürgen. Dass Jürgen noch einige Jahre beim TV Hayna als Stammspieler zum Einsatz kommen kann, hoffen die Verantwortlichen und Mannschaftskameraden des TV Hayna und wünschen ihm auch die Sportkollegen der gegnerischen Fußballmannschaften aus der Kreisklasse Südpfalz.

Herxheimer in aller Welt

Werner Seither

Werner Seither, Pfarrer i. R., wohnhaft in Gleisweiler, ist Nachkomme der Herxheimer Seither. In Ludwigshafen geboren und groß geworden, wurde er 1952 zum Priester geweiht. Neben seiner Tätigkeit als Kaplan und später als Pfarrer war er mit einer Vielzahl von Sonderaufgaben betraut und engagiert sich in der Aktion Bombay, deren Hauptinitiator er war, in mehreren Zirkeln, deren Ziel die Versöhnung mit Frankreich war. 1996 legte er das Buch „Auf dem Pilgerpfad der Versöhnung“ vor. Es handelt sich in großen Teilen um eine Autobiografie. Dort kommt er auch auf seine Herxheimer Vorfahren zu sprechen. Mit freundlicher Genehmigung von Werner Seither dürfen die entsprechenden Passagen im Heimatbrief übernommen werden. Vielen Dank!

Johanna Seither aus New Orleans/USA schaute im Sommer 1983 bei uns im Pfarrhaus Gleisweiler vorbei, nach einem Besuch der Passionsspiele in Oberammergau. Sie war begleitet von Professor Gerd Seither aus Landau. Dessen Tochter hatte in New Orleans 1980 im Telefonbuch gleich 23 Adressen Seither entdeckt, darunter drei Transport-Unternehmer! Durch Begegnungen mit Seither-Familien in New Orleans kam er schließlich zu 14 Adressen in den USA. Demnach gibt es nach der Volkszählung von 1971 in den USA ca. 310 Träger des Namens Seither. Bei unseren Familienforschungen fanden wir schließlich auch den Großvater von Johanna Seither, Joseph Seither, Sohn des „Löwenwirts“ Valentin Seither (1777-1836). Joseph Seither ist um 1838 mit Frau und Kindern nach New Orleans ausgewandert. Mein Urgroßvater, Jakob Seither II. (1823-1911), war über 30 Jahre Transportleiter pfälzischer Amerika-Auswanderer, die er von Herxheim nach Le Havre/Frankreich transportierte. Vor ihm führte ab 1844 ein Seither aus dem „Schwanen“ in Herxheim Personentransporte nach Landau im Auftrag der Post durch. Die Biographie unseres gemeinsamen Urgroßvaters Jakob Seither II. hat mein Vetter Wolfgang Raimar als Familienforscher erstellt! Er hat dazu seine Mutter Emma, geborene Seither, in den sechziger Jahren gezielt ausgefragt. (...)

Jakob II. ist am 3. Februar 1823 in Herxheim geboren, das von 1680 bis 1815, mit kurzen Unterbrechungen, französisch war. Es gehörte von 1801 bis 1817 zum Bistum Straßburg. So bestanden viele Verbindungen zu Frankreich und so war es auch nicht verwunderlich, daß Jakob als junger Mann das Metzgerhandwerk in Paris erlernte. Er beherrschte daher die französische Sprache gut. Überdies war er sehr belesen und wegen seiner für die örtlichen Verhältnisse überdurchschnittlichen Bildung bekannt und gefragt.

Das Gasthaus „Zur Sonne“, die Wirtschaft des Vaters Jakob I., war zentral in Herxheim gelegen und so ein beliebter Treffpunkt der Herxheimer. Hier wurden Informationen und Neuigkeiten aus nah und fern ausgetauscht, zumal die Wirtschaft eine Zeitung hielt. Manche waren dafür dankbar, da sie sowieso nicht lesen und schreiben konnten. Diese Wirtschaft hat Jakob II. 1868, nach dem Tod seines Vaters, geerbt. So kam man gern beim „Sunnewertsjakob“ zusammen, wie ihn seine Landsleute nach ihrem pfälzischen Dialekt nannten.

Schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts war der Anteil der Pfälzer unter den deutschen Auswanderern so groß, daß die Bezeichnung „Pfälzer“ oder „Palatines“ in den USA zu einem festen Begriff für alle deutschsprachigen Einwanderer wurde. Die Verarmung der Bevölkerung in der Pfalz, im „Rheinkreis“, löste nach dem Hungerjahr 1816 eine neue Auswanderungswelle aus, meist nach Nordamerika. Die Einfuhren aus den Kolonien drückten auf die Preise der Landwirtschaft, besonders beim Tabak und bei den Zuckerrüben. 1830 errichtete Bayern, zu dem die Pfalz gehörte, eine Zollgrenze und erhob eine sogenannte Maut. Waren schon die Weinerträge in diesen Jahren niedrig, so war die Weinausfuhr und die Ausfuhr von Tabak, der gerade in Herxheim angebaut wurde, sehr erschwert. So wurden Äcker und Weinberge zwangsversteigert. Die revolutionäre Spannung in der Pfalz wurde noch angeheizt durch die Juli-Revolution im benachbarten Frankreich, wo ein Nachkomme Liselottes von der Pfalz das „Bürgerkönigtum“ begründete.

Ursprünglich sollte beim Hambacher Fest die im Mai 1818 verabschiedete bayrische Verfassung gefeiert werden. Der Linksdemokrat Dr. Philipp Siebenpfeiffer, Landkommissär von Homburg/Saar, hatte zu einem Fest auf dem Hambacher Schloß eingeladen, um die „gesetzliche Freiheit und deutsche Nationalwürde“ zu erstreben. Es kamen am 27. Mai 1832 viel mehr als erwartet, 20 000 bis 30 000 Teilnehmer, darunter viele Winzer, die Dürkheimer mit einer schwarzen Fahne. Unter den Teilnehmern waren auch Elsässer und Polen. Das Fest wird heute als Geburtsstunde der deutschen Demokratie angesehen. Die Initiatoren des Hambacher Festes und einige Redner wurden verhaftet und im Juli 1833 in Landau vor Gericht gestellt. So wanderten aus der Pfalz, erlaubt oder unerlaubt, von 1830 bis 1837 ca. 25 000 Menschen aus. Durch die nahe Landesgrenze gab es in der Pfalz auch die meisten Fahnenflüchtigen, die sich nach Frankreich und Amerika absetzten. Die große Mehrheit der pfälzischen Auswanderer reiste über Le Havre, an der Seine-Mündung, nach Amerika aus. Neben New York war New Orleans der bedeutendste Ausschiffungshafen, das 1723 in der französischen Kolonie Louisiana zur Hauptstadt erkoren wurde und wo bis 1853 Französisch die offizielle Sprache war.

Als die Deutsche Revolution 1848 gescheitert war und nach der Unterdrückung des pfälzisch-badischen Aufstandes, flüchteten viele Freischärler in die Schweiz. Auch nach dem Amnestiegesetz zogen es viele vor, statt in die Pfalz zurückzukehren nach Amerika über Le Havre auszuwandern. Das Gasthaus „Zur Sonne“ in Herxheim wurde nun zu einem Beratungstreffpunkt für Auswanderungswillige aus Herxheim und aus der Umgebung. Es zeugt nun von dem Unternehmensgeist des „Sunnewertsjakob“, daß er neben seiner gut gehenden Gastwirtschaft und seiner mittleren Landwirtschaft, vor allem Tabakanbau, auch noch zum Fuhrunternehmer für Auswanderer wurde. Ob er diese Fahrten im eigenen Auftrag oder im Auftrag eines Agenten einer Reederei durchführte, ist nicht bekannt. Ein solcher Auswanderer-Treck bestand aus einem sehr großen Planwagen, der abwechselnd von zwölf Pferden (Zwölf-Spanner) gezogen wurde. Anzunehmen ist, daß davon sechs als Ersatz-Pferde mitliefen, da selbst die bayrische Armee nur

Vierspänner: zwei Stangen- und zwei Vorderpferde, kannte. Bei dieser Strecke von ca. 600 km ging es, vor allem in Lothringen, in den Ardennen durch bergige Landschaften. Als ich im Herbst und Winter 1945/46 als Holzfäller in der Kriegsgefangenschaft bei Vouziers war, kam ein Bericht über diese Auswanderertransporte meines Urgroßvaters, der auch schon mal von Wölfen bedroht wurde.

Auf der Fahrt nach „Hawwer“, wie die Herxheimer sagten, waren viele Aufgaben zu bewältigen, der Grenzübergang, die Übernachtungen, die Verpflegung für die Reisenden und die Pferde, die Versorgung des Fahrzeugs und der Geräte. Das „Organisieren und Dirigieren“ war wohl der typische Charakterzug von Jakob Seither II. Er war ein leutseliger, menschenfreundlicher Unternehmer mit dem Mut oder mit der Neigung zum Risiko. Seine erste Tour fuhr er um das Jahr 1850. Von da an fuhr er Jahr für Jahr, etwa 40 Jahre lang, nach Le Havre, durchschnittlich ein bis drei Touren im Jahr. Das auf die „Franzosenzeit“ zurückgehende Handelsrecht erlaubte solche Transporte. Notwendig war nur ein Gewerbeschein. In Le Havre gab es ein bayrisches Konsulat, dessen Fürsorge sich nicht nur auf finanzielle Hilfe beschränkte. Konsul Kestner meinte, daß auch „Sittenlosigkeit“ in Le Havre herrschte. So setzte er sich 1853 für die Errichtung einer protestantischen Pfarrstelle ein, nachdem die Betreuung der Katholiken durch französische Geistliche gewährleistet war.

Jakob Seither hatte am 5. November 1864 Theresia Müller aus Herxheim geheiratet, die er bereits am 17. September 1871 durch Tod verlor. So heiratete er in zweiter Ehe am 14. Januar 1875 Margarethe Busch aus Offenbach/Queich, die Witwe des Landauer Gastwirts Heinrich Schuladen. Sie brachte Kinder in diese Ehe mit und bekam weitere fünf Kinder, nachdem mein Großvater Konrad bereits 1868 und sein Bruder Jakob III. 1870 aus der ersten Ehe stammten. Aufgrund dieser bunt gemischten Kinderschar aus drei Ehen ergaben sich manchmal Situationen, bei denen er zu seiner zweiten Frau sagen konnte: „Deine Kinder und meine Kinder verschlagen unsre Kinder!“ Sein Sohn Konrad (1868-1951) und sein Enkel Otto (1894 - 1944) wurden wie er Transportunternehmer oder Spediteure, nur der Urenkel, Werner Seither ist dann katholischer Geistlicher und damit „Himmels-Spediteur“ geworden.

Nicht nur nach Amerika, auch nach Frankreich wanderten die Herxheimer aus, so daß es allein in Frankreich 25 Seither-Familien gibt. Einige von ihnen wurden durch die Heirat von Ludwig Seither 1842 mit der evangelischen Frau Sophie Schlumberger aus Mühlhausen evangelisch. Ludwig war Sohn des Löwenwirts Johann Valentin (1776-1836) in Herxheim, der 1797 Maria Blesinger heiratete. Von 1831 bis 1852 wanderten aus Herxheim insgesamt 666 Bürger und Bürgerinnen aus, davon 231 in andere Länder Deutschlands oder Europas. Nach Amerika wanderten von 1831 bis 1852 insgesamt 373 Herxheimer aus. Nach Afrika, und das muss vor allem Algerien gewesen sein, wanderten von 1845 bis 1849 insgesamt 90 Herxheimer aus, wovon 29 unverheiratet waren.

(...)

Im politischen Geschehen von Herxheim taucht erstmals ein Ahne, Johann Matthäus Seither (1726-1807), im Jahre 1789 auf. Er war Landwirt, Metzger und Gastwirt „Zur Sonne“ und kurze Zeit Syndicus, d. h. Erster Gemeindebeamter, der Mu-

nizipalität Herxheim, die Gegenregierung zur bischöflichen Dorfherrschaft mit Schultheiß Dudenhöffer. Er war unter den vier Abgeordneten aus Herxheim, die zu der Provinzialversammlung nach Hagenau im März 1789 eingeladen waren, um „Antwort zu geben, was rechtens ist“ (Cahier de doléance - Beschwerdeheft). 1763 hatte er schon seinem jüngeren Bruder Friedrich Ferdinand (1737-1804) das Gasthaus übergeben, nachdem er von seinem Vater Ferdinand Seither (1692-1762) das Gasthaus „Zum Ochsen“ geerbt hatte, der auch Gerichtsmann (= Schöffe) war.

Während der Franzosenzeit gab es in Herxheim insgesamt vier Seither-Wirtschaften, nämlich noch „Zum Löwen“ und „Zur Linde“. In den Gasthäusern wird ja bis heute die Ortspolitik diskutiert und auch gemacht.

Kein Wunder, daß die beiden Wirtsbrüder ihren älteren geistlichen Bruder, Joseph Seither, als vom Volk gewählten Pfarrer von Herxheim im Spätsommer 1791 durchbrachten. Zuvor war er ab 1763 Pfarrer in Schönenburg bei Weißenburg gewesen und dann Frühmesser in Börsch bei Oberehnheim.

Wie kam es dazu? Die französische Nationalversammlung hatte am 12. Juli 1790 ein Gesetzeswerk zur Neuordnung der französischen Kirche beschlossen. Danach sollten die Geistlichen den Treueeid auf die französische Verfassung ablegen und sie sollten, wie der Bischof, durch das Volk, auch von den Protestanten und Juden gewählt werden. Doch dazu mußten die Geistlichen den Eid schwören, „mit allen Kräften die Zivilkonstitution“ aufrechtzuerhalten. Bereits am 24. Dezember 1790 protestierte der Speyerer Fürstbischof in einem Hirtenbrief an die Geistlichen südlich der Queich dagegen.

Nun traten sich zwei rivalisierende Kirchen in Frankreich und in der französischen Südpfalz gegenüber. Von 44 französischen Bischöfen legten nur zwei den Eid ab, im neugeschaffenen Departement (Verwaltungsbezirk) Niederrhein, zu dem auch die Südpfalz gehörte, nur ca. 10% der katholischen Priester.

Zu den „beeidigten“ Priestern gehörte der 70jährige Pfarrer Joseph Seither, der der Verhaftung und der Auswanderung (Emigration) entgehen wollte. Er war in seinem Heimatort bekannt und wohl geachtet und dachte sich: der Eid ist das kleinere Übel, wenn durch mich wieder Seelsorge in Herxheim möglich ist. In seinem Buch über die Familienstämme Herxheims hat Pfarrer Franz Xaver Keßler Joseph Seither als „Sacerdos apostata“ (Vom Glauben abgefallenen Priester) bezeichnet, was sicher zu weit geht. Seine Gläubigkeit und Kirchlichkeit zeigte sich später 1793, als alle gottesdienstlichen Tätigkeiten verboten waren. So wirkte er in Herxheim als Standesbeamter und Gemeindeschreiber. Da ihm bei der Geburt jedes Kind vorgezeigt werden mußte, taufte er das Kind heimlich. Ja, er zeigte Mut darin, daß er sogar hinter den Geburtseintrag hinzusetzte: „und von mir getauft“! Doch leider entfremdeten sich die Herxheimer Katholiken durch sein Wirken von 1791 und 1794, da die bischofstreuen Herxheimer sich mit dem verjagten Pfarrverweser Johannes Heel heimlich zu Gottesdiensten trafen.

Quelle: Werner Seither, Auf dem Pilgerpfad der Versöhnung, Vertrieb: Pilger-Verlag, Brunckstraße 17, 67346 Speyer

STANDESAMTLICHE NACHRICHTEN

STERBEREGISTER

Erfassungszeitraum in Herxheim vom 8.10.1999 - 14.09.2000

Erich Erhard

Quelle: Standesamt Herxheim

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Paula Pfanger	Bullinger	Querhohlstr. 25	81	08.10.1999
Reinhard Treiling		Kesslerstr. 23	61	11.10.1999
Joseph Flick		Untere Hauptstr. 81	76	12.10.1999
Johann Herrmann		Litzelhorststr. 52	85	14.10.1999
Gertrud Groeger	Walter	Ritter-Holzapfel-Str. 8	93	15.10.1999
Grethe Meißner	Huth	Ave-Maria-Str. 9	84	20.10.1999
Edwin Daum		Kettelerstr. 76	69	26.10.1999
Edwin Dudenhöffer		Speiertsgasse 2	75	03.11.1999
Margarete Thomas	Zotz	Richard-Flick-Str. 2	82	06.11.1999
Karl Ring		Bruchgartenstr. 10	76	08.11.1999
Elisabeth Schlebach	Müller	Untere Hauptstr. 125	80	11.11.1999
Hildegard Föhst	Föhst	Waldhambach	89	15.11.1999
Kurt Blesinger		Germersheim	38	16.11.1999
Otto Zotz		Lehrgasse 26	82	22.11.1999
Hildegard Gilb	Trauth	Georg-Römer-Str. 2	84	24.11.1999
Rosa Forster		Richard-Flick-Str. 2	72	25.11.1999
Arthur Ohmer		Richard-Flick-Str. 2	81	02.12.1999
Manfred Schalk		Untere Hauptstr. 36	72	03.12.1999
Maria Schwab	Rieser	Untere Hauptstr. 114	45	14.12.1999
Wilhelm Bantz		Oberhohlstr. 27	75	16.12.1999
Helmut Johann		Bruchgasse 8	63	17.12.1999
Herbert Heichel		Franz-Schubert-Str. 10	77	21.12.1999
Karl Frick		Südring 36	71	23.12.1999
Elisabeth Nippert		Richard-Flick-Str. 2	89	27.12.1999
Maria Flick		Untere Hauptstr. 116	80	28.12.1999
Paula Gattung	Burkhart	Untere Hauptstr. 117	84	29.12.1999
Alexander Kohlruss		Richard-Flick-Str. 2	79	31.12.1999
Helmut Detzel		Bruchgasse 3	69	03.01.2000
Alfred Knecht		Querhohlstr. 22	89	12.01.2000
Walter Krappen		Litzelhorststr. 13	80	13.01.2000
Paulina Payarolla	Adam	Untere Hauptstr. 33	86	17.01.2000
Katharina Frank	Ley	Judengasse 7	81	21.01.2000
Rosa Grohe		Richard-Flick-Str. 2	92	25.01.2000
Emma Trauth		Richard-Flick-Str. 2	96	26.01.2000
Elfriede Benner	Ruster	Richard-Flick-Str. 2	88	26.01.2000

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Emma Müller	Röller	Franz-Schubert-Str. 5	83	04.02.2000
Anna Petrie	Backenstraß	Richard-Flick-Str. 2	94	10.02.2000
Gertrud Schulze	Wylezich	Landauer Weg 11	91	17.02.2000
Anna Daum	Hardenacke	Obere Hauptstr. 12	72	21.02.2000
Anna Müller	Blesinger	Ludwigshafen	87	10.03.2000
Theresia Fischer	Weiller	Lehrgasse 17	86	13.03.2000
Ida Tscherne	Tschinkel	Bedburg	88	16.03.2000
Pauline Portel	Abale	Richard-Flick-Str. 2	88	21.03.2000
Hugo Ohmer		Speiertsgasse 3	86	22.03.2000
Franz Meier		St.-Christopherus-Str. 11	78	27.03.2000
Amanda Jakobs	Koch	Richard-Flick-Str. 2	77	30.03.2000
Anna Detzel	Weiller	Burggasse 1	92	05.04.2000
Agnes Meßmer	Rieder	Peter Betz-Str. 18	77	14.04.2000
Magdalena Stuppy	Weiller	Bussereaustr. 32	96	17.04.2000
Kurt Payarolla		Offenbacher Str. 25	70	18.04.2000
Edwin Trauthwein		Speyerer Str. 23	70	20.04.2000
Elisabeth Ohmer	Laux	Richard-Flick-Str. 2	95	27.04.2000
Johann Obermeier		Hagstr. 6a	77	28.04.2000
Rosa Rieder	Wilhelm	Ritter-Holzapfel-Str. 23	99	08.05.2000
Rudi Vonderschmitt		Bremen	51	17.05.2000
Theresia Klein	Mattusch	Beethhovenstr. 6	79	23.05.2000
Mona Schneider		Holzgasse 1	1	24.05.2000
Alfons Schultz		Am Kleinwald 14	54	05.06.2000
Nina Ohmer		Laurentiusring 4	16	06.06.2000
Irmgard Müller	Kuntz	Luitpoldstr. 39	79	28.06.2000
Adolf Messinger		Marktstr. 45	78	04.07.2000
Christian Roth		Kettelerstr. 75	20	05.07.2000
Anna Adam	Kuntz	Richard-Flick-Str. 2	94	12.07.2000
Gertrud Leupolt	Schirmer	Schulstr. 4	80	13.07.2000
August Hirsch		Bussereaustr. 25	88	20.07.2000
Hans Gilb		Untere Hauptstr. 116a	42	25.07.2000
Maria Hartmann		Laurentiusring	81	28.07.2000
Walter Seither		Am Kleinwald 8	72	28.07.2000
Walburga Mieth	Ernst	Schramberg	78	05.08.2000
Franz Joseph Kron		Kettelerstr. 51	73	10.08.2000
Maria Kerner	Hindert	Speiertsgasse 37	49	05.09.2000
Maria Ohmer	Müller	Untere Hauptstr.	88	14.09.2000

Ortsteil Hayna

Name	geborene	wohnhaft	Alter	Beerdigung
Elisabeth Metz	Frech	Hauptstr. 93	85	05.11.1999

Emilie Kuntz	Hirsch	Hauptstr. 10	92	15.11.1999
Jakob Metz		Hauptstr. 47	78	04.02.2000
Ernst Kuntz		Hauptstr. 81	95	25.02.2000
Hedwig Herrmann	Kuntz	Richard-Flick-Str. 2 (Hx)	87	02.05.2000
Karl Werling		Hauptstr. 30	76	22.05.2000
Karl Trauth		Hauptstr. 81	73	27.06.2000
Rita Stritzinger	Hirsch	Kreuzstr. 12	76	28.06.2000
Kunigunde Eßig	Schwartz	Kandel	88	10.07.2000
Herta Winstel	Hirsch	Hauptstr. 23	76	02.08.2000
Willi Stritzinger		Kreuzstr. 12	90	16.08.2000
Karl Herrmann		Hauptstr. 1	81	13.09.2000

STATISTIK

Beisetzungen in Herxheim insgesamt 72, davon Frauen 41, Männer 31

Durchschnittsalter 74 Jahre, Frauen 79,9 Jahre, Männer 68,1 Jahre

Höchstalter Frau 99 Jahre, Mann 89 Jahre; Niedrigstalter Frau 1 Jahr, Mann 20 Jahre

Sterbealterstruktur in Herxheim

Alter von bis	Frauen, Anteil in %	Männer, Anteil in %
1 - 10 Jahre	1 = 2,4 %	-
11 - 20 Jahre	1 = 2,4 %	1 = 3,2 %
31 - 40 Jahre	-	1 = 3,2 %
41 - 50 Jahre	2 = 4,8 %	1 = 3,2 %
51 - 60 Jahre	-	2 = 6,4 %
61 - 70 Jahre	-	6 = 19,3 %
71 - 80 Jahre	10 = 24,5 %	14 = 45,1 %
81 - 90 Jahre	17 = 41,5 %	6 = 19,3 %
91 Jahre und älter	10 = 24,5 %	-

Beisetzungen in Hayna insgesamt 12, davon Frauen 6, Männer 6

Durchschnittsalter 83,9 Jahre, Frauen 84, Männer 83,8

Höchstalter Frau 92 Jahre, Mann 95 Jahre, Niedrigstalter Frau 76 Jahre, Mann 73 Jahre

Sterbealterstruktur in Hayna

im Alter von bis	Frauen, Anteil in %	Männer, Anteil in %
71 - 80 Jahre	2 = 33,33 %	3 = 50 %
81 - 90 Jahre	3 = 50 %	2 = 33,33 %
91 Jahre und älter	1 = 16,66 %	1 = 16,66 %

ELEKTRIZITÄTSWERK HERXHEIM

Wir versorgen
Sie weiterhin
zuverlässig und
preiswert mit
elektrischer Energie

Telefon: 07276/9641-0

Telefax: 07276/964149



Blick auf die Offenbacher Straße zur Haardt

Foto: Klaus Eichenlaub

UNTERHALTSAMES

MEIN ONKEL AUGUST, DER STOLZE REITERSMANN

Arno Flick

Mein Onkel August, in Herxheim Flicke Gust genannt, ein älterer Bruder meines Vaters, war immer ein begeisterter Reiter. Er hatte vor dem 1. Weltkrieg als Kaiser-Ulan in Bamberg gedient und während des ganzen Krieges viele Stunden und Tage auf dem Rücken der Pferde verbracht. Danach war er am Gestüt in Zweibrücken beschäftigt und hat Pferde gepflegt und zugeritten. So war es selbstverständlich, dass er in Herxheim stets als Anführer einer Reitereskorte ausgewählt wurde, wenn es galt, den Bischof an der Gemarkungsgrenze abzuholen und gehend zur Kirche zu begleiten.

Als wieder einmal Bischof Wendel nach Herxheim kam, um die Firmung zu spenden, wurde mein Onkel August erneut zur Übernahme dieser Aufgabe bestimmt. Es war ein strahlender Sommertag. Die Straßen waren geschmückt, die Häuser beflaggt. Viele junge Burschen, darunter auch ich, hatten sich ein Pferd besorgt, hatten es bestens herausgeputzt, gestriegelt, gekämmt, die Hufe und das Saumzeug poliert und ab gings in großer Schar unter der Leitung meines Onkels wohlgeordnet zur Kapelle auf halbem Weg nach Herxheimweyher, wo der Bischof abgeholt werden sollte. Dort nahmen wir in langer Reihe Aufstellung, während der Anführer mit breiter Schärpe die Front abritt und streng auf Ordnung achtete. Schon näherte sich die bischöfliche Autokolonne. Unser Anführer galoppierte auf das Auto des Bischofs zu, um Meldung zu machen und den Bischof zu bitten, in die bereitgestellte Kutsche umzusteigen. Doch da passierte das Unfassbare. Vermutlich war er zu stürmisch angeritten, hatte das Pferd zu stark herumgerissen; noch während er rief: „Exzellenz, die Herxheimer Eskorte zum Empfang und zur Begleitung zur Stelle!“ stürzte der damals 60-jährige Onkel vom Pferd, zum Glück, ohne sich zu verletzen. Er kam schnell wieder auf das Pferd zu sitzen. Voller Zorn und Scham und mit hochrotem Kopf wegen des Missgeschicks, wiederholte er den Gruß und setzte sich an die Spitze der Reiterschar. In ruhigem, festlichem Trab ging es nach Herxheim. Dort gehörte es zur Aufgabe des Führers, dem auf dem Kirchberg wartenden Pfarrer und der versammelten Gemeinde die Ankunft des Bischofs zu melden. Ganz offensichtlich hatte mein Onkel August während des Rittes seinen Zorn über das Missgeschick noch nicht überwinden können. In der Nähe des Kirchberges gab er dem Pferd die Sporen und galoppierte auf den Kirchberg hinauf. Dort machte er laut und für alle verständlich Meldung: „Seine Exzellenz der Bischof kommt!“ und fügte - fast noch im gleichen Atemzug - hinzu: „Der Sauhund hot mich runner g'schmesse.“ Das Empfangskomitee war irritiert. Der Flicke Gust vom Bischof runtergeworfen? Das Missverständnis war bald aufgeklärt und alle Welt lachte darüber. Über den Sekretär des Bischofs, der Zeuge des reiterlichen Missgeschicks war, kam die Kunde in viele pfälzische Pfarrhäuser und löste immer wieder Heiterkeit aus. Onkel August konnte sich mit der Zeit wieder beruhigen. Er war in seinem Alter so rührselig, dass ihm bei jedem freudigen oder traurigen Anlass die Tränen über die Backen liefen.